

Leitlinien zur Entwicklung des Gartenbaus in Niedersachsen



Niedersachsen

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
■ Gartenbau – eine Branchenbeschreibung	4
■ Gartenbau in Deutschland	8
■ Produktionsgartenbau in Deutschland	10
■ Gartenbau in Niedersachsen	15
■ Produktionsgartenbau in Niedersachsen	17
■ Obstbau in Niedersachsen	28
■ Gemüsebau in Niedersachsen	40
■ Blumen- und Zierpflanzenbau in Niedersachsen	54
■ Baumschulwirtschaft in Niedersachsen	70
■ Dienstleistungsgartenbau in Niedersachsen	82
Anhang	
Quellennachweise	94
Bildnachweise	95
Impressum	95

Soweit in diesen Leitlinien die maskuline Form verwendet wird, erfolgt dies lediglich aus Gründen der Lesbarkeit und stellt in keinem Fall eine Wertung gegenüber weiblichen Personen dar.

Vorwort

Der Gartenbau ist ein vielseitiger, vielschichtiger und moderner Wirtschaftszweig, der in Niedersachsen hervorragend aufgestellt ist. 2005 wurden in Niedersachsen in etwa 6.500 Betrieben mit rund 29.000 Beschäftigten gartenbauliche Güter und Leistungen in Höhe von rund 1,8 Mrd. € erwirtschaftet. Von diesen 6.500 Betrieben befassen sich im Schwerpunkt ca. 4.300 Betriebe mit dem Anbau von Gartenbauerzeugnissen. Besonders in ländlichen Regionen sind die Arbeits- und Ausbildungsplätze der Branche ein wichtiger Arbeitsmarktfaktor.

Der Gartenbau als erfolgreicher Sektor unserer Agrarwirtschaft ist gekennzeichnet durch besondere Produktionsweisen, Vermarktungserfordernisse und hohe Anforderungen an die Arbeitsorganisation. Wesentliche Entwicklungsprozesse innerhalb der Branche sind dabei auch auf die 1991 herausgegebene strukturierte Leitlinie zur Entwicklung des Gartenbaus in Niedersachsen zurückzuführen. Zur Sicherung der Leistungsfähigkeit des niedersächsischen Gartenbaus und zur Schaffung von Zukunftsperspektiven wurden auf der Grundlage der Ergebnisse der Gartenbauerhebung 2005 und intensiven Befragungen des gärtnerischen Berufsstands von der Landwirtschaftskammer Niedersachsen in enger Zusammenarbeit mit dem Berufsstand und meinem Ministerium die vorliegenden „Leitlinien zur Entwicklung des Gartenbaus in Niedersachsen“ für die nächsten Jahre erarbeitet.

Die Leitlinien setzen sich aus mehreren Kapiteln zusammen. Nach einem allgemeinen Teil sowohl über den Gartenbau in Deutschland als auch den in Niedersachsen gibt es fachspezifische Kapitel zum Produktions- (Obstbau, Gemüsebau, Blumen- und Zierpflanzenbau, Baumschulwirtschaft) und Dienstleistungsgartenbau. Jedes Kapitel beinhaltet neben einer spartenbezogenen Stärken-Schwächen-Analyse insbesondere Zielformulierungen und Maßnahmenkataloge. Diese Zusammenfassung soll allen Beteiligten und Interessierten verdeutlichen, wo der niedersächsische Gartenbau derzeit steht und welche Entwicklungsperspektiven bestehen.



Die gartenbaulichen Leitlinien sind somit wichtige Grundlage für die Arbeit der Landesregierung, der Beratung und auch des gartenbaulichen Berufsstands. Mit der Veröffentlichung dieses Orientierungsleitfadens möchte ich die Gartenbauwirtschaft in Niedersachsen ermuntern, dass sie ihre Chancen für die Zukunft erkennt und aktiv gestaltet.

Mein besonderer Dank gilt der Landwirtschaftskammer Niedersachsen – und hier insbesondere Herrn Dr. Paul Rhein – für den hervorragenden Einsatz bei der Erarbeitung der Leitlinie. Ich möchte an dieser Stelle aber auch dem Berufsstand für die aktive und konstruktive Mitarbeit an dem Orientierungsleitfaden danken. Mögen die „Leitlinien zur Entwicklung des Gartenbaus in Niedersachsen“ als Leitfaden für die nächsten Jahre dazu beitragen, auch weiterhin intensiv im Dialog zu bleiben und damit eine Grundlage für weitere fruchtbare Diskussionen darstellen.

Hans-Heinrich Ehlen
Niedersächsischer Minister für
Ernährung, Landwirtschaft,
Verbraucherschutz und Landesentwicklung

Gartenbau – eine Branchenbeschreibung

Die Branche „Gartenbau“ wird weltweit unterschiedlich definiert. In Deutschland wird die Erzeugung, Pflege und Nutzung aller Pflanzenarten, die als Obst, Gemüse, Pilze sowie Heil- und Gewürzpflanzen für die menschliche Ernährung und Gesundheit gedacht sind, als „Gartenbau“ definiert. Inbegriffen sind auch Pflanzen wie Schnittblumen, Topf- und Beetpflanzen, Stauden, Sträucher und Bäume, die der Gestaltung des menschlichen Wohn- und Lebensbereiches dienen.

Betriebe, die gärtnerische Produktion betreiben, zählen zum Produktionsgartenbau. Daneben gibt es Betriebe, die gewerbliche und verarbeitende Tätigkeiten ausüben. Diese zählen zum Handels- und Dienstleistungsgartenbau. Die Wertschöpfung des Gartenbaus erfolgt aus drei Quellen:

Produktionsgartenbau

- Obst
- Gemüse
- Blumen und Zierpflanzen (inklusive Stauden)
- Baumschulgehölze
- Samen

Dienstleistungsgartenbau

- Garten- und Landschaftsplanung
- Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau
- Friedhofsgartenbau
- Innenraumbegrünung

Handel mit Gartenbauprodukten

- Obst und Gemüse
- Baumschulgehölze
- Blumen und Zierpflanzen (inklusive Stauden)
- Gartenbedarf
- Floristik und Zubehör

Die wirtschaftliche Leistung setzt sich zusammen aus:

- Erlösen aus dem Anbau von Gartenbauerzeugnissen im Produktionsgartenbau
- Erlösen aus dem Dienstleistungsgartenbau
- Erlösen aus dem Handel mit Gartenbauerzeugnissen und Gartenbedarf sowie Floristik und -zubehör, soweit sie in Betrieben mit Anbau von Gartenbauerzeugnissen und in Dienstleistungsgartenbaubetrieben erzielt werden.

Alle Betriebe mit Anbau von Gartenbauerzeugnissen sowie die von diesen Betrieben bewirtschafteten Flächen und beschäftigten Personen werden im Rahmen der rund alle 10 Jahre stattfindenden Gartenbauerhebung (aktuell 2005) ermittelt. Im jährlich erscheinenden Agrarpolitischen Bericht der Bundesregierung werden die Produktionswerte und die Verkaufserlöse dargestellt. Dieser Bereich des Gartenbaus lässt sich also sowohl qualitativ als auch quantitativ darstellen.

Der Dienstleistungsgartenbau wird statistisch genau abgebildet, sodass sich auch dieser Bereich sowohl qualitativ als auch quantitativ darstellen lässt.

Die Anteile des Handels (mit Gartenbauerzeugnissen und Gartenbedarf sowie Floristik und Blumen- und Zierpflanzenbedarf), die auf die Betriebe mit Anbau von Gartenbauerzeugnissen und den Dienstleistungsgartenbau entfallen, werden statistisch nicht erfasst, sodass dieser Anteil der Wertschöpfung des Gartenbaus nur geschätzt werden kann.

Produktvielfalt im Gartenbau



Produktion

Der Produktionsgartenbau umfasst Erzeugung, Pflege und Nutzung von gärtnerischen Pflanzen. Er gliedert sich in:

Gemüsebau

- Freilandgemüse
- Unterglasgemüse
- Pilze
- Heil- und Gewürzkräuter

Obstbau

- Baumobst
- Strauchbeerenobst
- Erdbeeren
- Kulturheidelbeeren

Baumschulen

- Obstgehölze
- Ziergehölze
- Flurgehölze
- Forstpflanzen

Blumen- und Zierpflanzenbau

- Schnittblumen
- Topfpflanzen
- Hydrokultur
- Blumenzwiebeln
- Stauden

Pflanzenzüchtung und Samenbau

Der Produktionsgartenbau erzielte in Deutschland 2005 Verkaufserlöse in Höhe von ca. 5 Mrd. €. Diese werden von 7 % aller landwirtschaftlichen Betriebe, die sich mit dem Anbau von Gartenbauerzeugnissen beschäftigen, erwirtschaftet. Auf 1,2 % der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche erzielen diese Betriebe fast 16 % der Verkaufserlöse der Landwirtschaft. Bezogen auf die reine Pflanzenproduktion entfallen ca. 40 % der Verkaufserlöse auf den Gartenbau. 2005 erwirtschaftete der Produktionsgartenbau in Niedersachsen 892 Mio. €. Das waren 13,6 % der gesamten Verkaufserlöse der niedersächsischen Landwirtschaft und 43,4 % der gesamten Pflanzenproduktion.

Dienstleistung

Der Dienstleistungsgartenbau ist Teil der gewerblichen Wirtschaft und befasst sich mit der Planung, Erstellung und Pflege von gärtnerischen Dienstleistungen. Er gliedert sich in:

- Garten- und Landschaftsplanung
- Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau
- Friedhofsgartenbau
- Innenraumbegrünung

In der Regel handelt es sich dabei um Spezialbetriebe, die Dienstleistungen aus den oben genannten Bereichen anbieten. Oft werden Dienstleistungen auch von Produktionsbetrieben der Sparten Blumen- und Zierpflanzenbau und Baumschulwirtschaft angeboten. Laut Agrarbericht 2006 der Bundesregierung betrug der Branchenumsatz 2005 im Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau 4.240 Mio. € und im Friedhofsgartenbau 1.690 Mio. €. Nicht quantifizierbar sind die Umsätze aus der Garten- und Landschaftsplanung sowie der Innenraumbegrünung. Unter Einbeziehung dieser beiden Sparten des Dienstleistungsgartenbaus kann man von ca. 6,5 Mrd. € Branchenumsatz ausgehen. Der Branchenumsatz für Niedersachsen liegt bei ca. 592 Mio. €.



Handel

Der Handel mit Gartenbauprodukten ist Teil der gewerblichen Wirtschaft und befasst sich mit dem Groß- und Einzelhandel sowie der fachspezifischen Bearbeitung der Gartenbauprodukte. In der Branche Gartenbau sind dies Betriebe, die ergänzend zum Produktions- und Dienstleistungsgartenbau Handel betreiben. Welcher Anteil davon tatsächlich auf den Produktions- und Dienstleistungsgartenbau entfällt, wird statistisch nicht erfasst. Nach vorsichtiger Schätzung betragen die Umsätze aus Handelstätigkeit in Gartenbaubetrieben in Deutschland ca. 3 Mrd. € und in Niedersachsen ca. 315 Mio. €.

Groß- und Einzelhandel in Obst- und Gemüsebetrieben

Obst- und Gemüsebaubetriebe übernehmen oft Handelsfunktionen, indem sie neben ihrer Eigenproduktion zur Sortimentsergänzung auch Produkte anderer Obst- und Gemüseerzeuger sowie Importware auf der Groß- und Einzelhandelsstufe verkaufen. Insgesamt geben 20 % der Gemüsebaubetriebe und 5 % der Obstbaubetriebe an, Einnahmen aus Handel zu erwirtschaften.

Groß- und Einzelhandel in Baumschulbetrieben

Auch Baumschulen übernehmen oft Handelsfunktionen und ergänzen ihre Eigenproduktion mit Produkten anderer Baumschulen, sowie mit Importware auf der Großhandelsstufe. Besonders ausgeprägt ist der Einzelhandel mit Baumschulgehölzen. Dieses Angebot wird häufig mit Zierpflanzen und Gartenbedarf ergänzt. Je nach Angebotsbreite handelt es sich um Einzelhandelsbaumschulen, Pflanzencenter oder Gartencenter. In diesen Betrieben wird Garten- und Landschaftsbau oft zusätzlich als Dienstleistung angeboten. Insgesamt geben 40 % der Baumschulen an, Einnahmen aus Handel und Dienstleistung zu erwirtschaften.

Einzelhandel in Baumschulen



Groß- und Einzelhandel in Blumen- und Zierpflanzenbaubetrieben

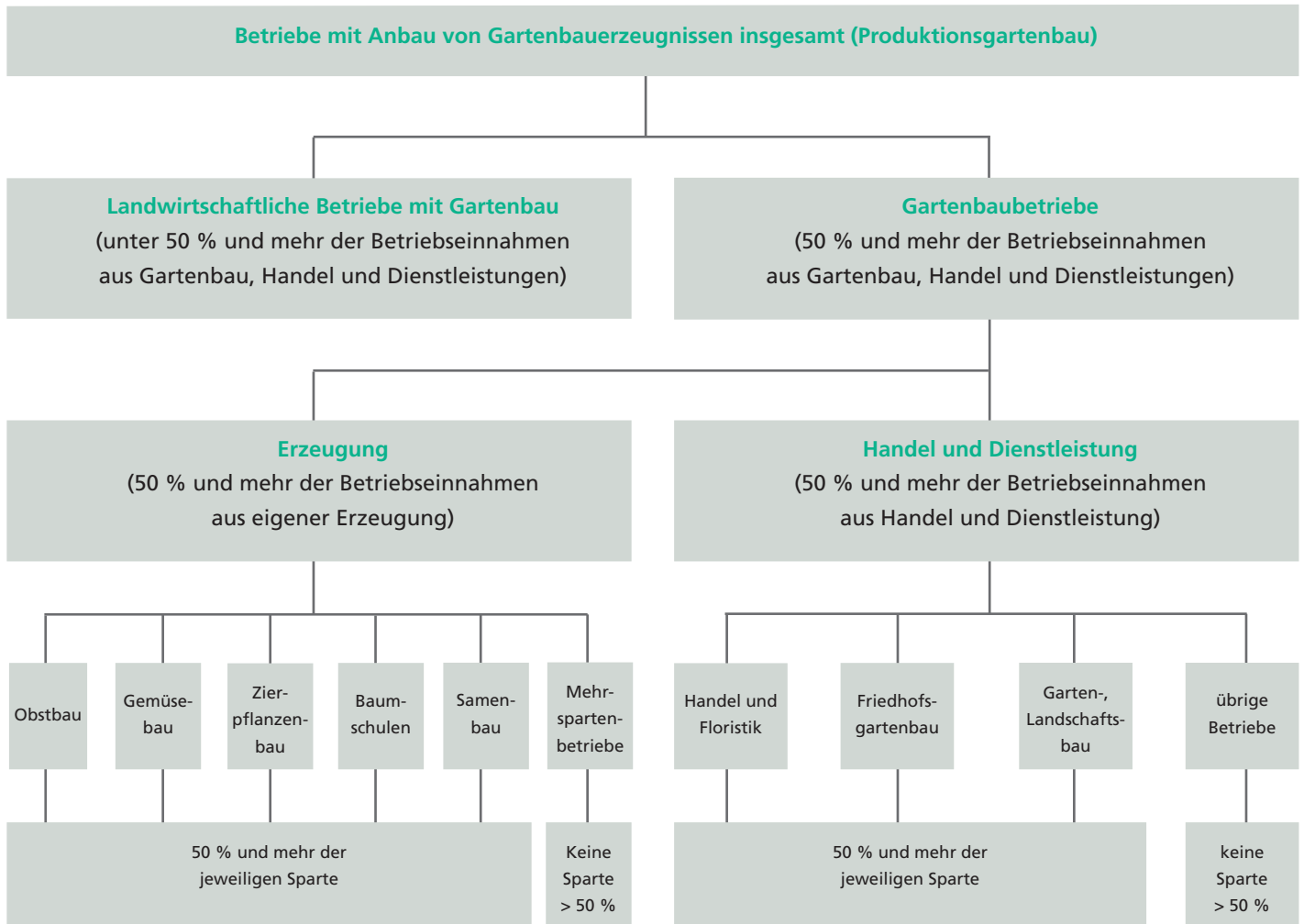
Blumen- und Zierpflanzenbaubetriebe übernehmen oft Handelsfunktionen, indem sie neben ihrer Eigenproduktion zur Sortimentsergänzung auch Produkte anderer Zierpflanzenbaubetriebe sowie Importware auf der Großhandelsstufe verkaufen. Der Einzelhandel mit Blumen und Zierpflanzen, häufig ergänzt mit dem Angebot von Baumschulgehölzen und Gartenbedarf, hat eine große Bedeutung im Gartenbau. Blumen und Zierpflanzen werden dabei überwiegend floristisch aufbereitet und zusammen mit Ergänzungsprodukten angeboten.

Je nach Angebotsbreite handelt es sich um Einzelhandelsgärtnereien, Pflanzencenter oder Gartencenter. In diesen Betrieben werden Garten- und Landschaftsbau, Friedhofsgärtnerische Leistungen und Innenraumbegrünung oft als Dienstleistung angeboten. Insgesamt geben über 50 % der Zierpflanzenbetriebe an, Einnahmen aus Handel und Dienstleistung zu erwirtschaften.

Für den Produktionsgartenbau liegt das in der Gartenbauerhebung [1] und [2] verwendete Gliederungsschema zugrunde:

Abbildung 1:

Gliederungsschema der Betriebe bei der Gartenbauerhebung 2005 (erfasst nur Betriebe mit gartenbaulicher Erzeugung)



Definitionen

AK = Arbeitskraft

AKE = Arbeitskräfteinheit = alle AK auf Vollarbeitskräfte umgerechnet

Beschäftigte/r = AK auf Vollarbeitskräfte umgerechnet

GN = Gärtnerische Nutzfläche = Flächen, die für die Erzeugung von Gartenbauprodukten eingesetzt werden

Gartenbau in Deutschland

In Deutschland wurden im Jahre 2005 Verkaufserlöse für Gartenbauerzeugnisse und Dienstleistungen in Höhe von ca. 14,5 Mrd. € erwirtschaftet (Tab. 1).

Die Verkaufserlöse des Produktionsgartenbaus sind zwischen 2000 und 2005 um 19,8 % deutlich angestiegen. Besonders starke Zuwächse verzeichnet die Baumschulproduktion. Der Gemüsebau hat 2005 erstmals höhere Verkaufserlöse erzielt als der Zierpflanzenbau. Insgesamt ist der Produktionsgartenbau 2005 mit ca. 34 % an der volkswirtschaftlichen Leistung des Gartenbaus beteiligt.

Die Wertschöpfung des Dienstleistungsgartenbaus ist zwischen 2000 und 2005 um 5,3 % zurückgegangen. Mit 45 % der gartenbaulichen Verkaufserlöse bleibt der Dienstleistungsgartenbau aber die stärkste Branche. Der Anteil der Verkaufserlöse, der auf die Handelstätigkeit in Gartenbau betrieben entfällt, ist mit mehr als 20 % beachtlich.

Von 2000 bis 2005 ist die Wertschöpfung des Produktionsgartenbaus gestiegen, während die der Landwirtschaft in diesem Zeitraum unverändert geblieben ist. Dadurch ist der Anteil des Gartenbaus an der landwirtschaftlichen Wertschöpfung von 13,4 % auf 15,6 % angestiegen. Entsprechend hat sich auch der Anteil des Gartenbaus an der Wertschöpfung der pflanzlichen Erzeugung in diesem Zeitraum von 34,9 % auf 39,4 % erhöht.

Bei einer langfristigeren Betrachtung wird deutlich, dass der Gartenbau innerhalb der Landwirtschaft der wichtigste Wachstumsfaktor ist. Im Zeitraum von 1991 bis 2005 ist die Wertschöpfung der Landwirtschaft ohne Gartenbau um 7 % zurückgegangen, während die des Gartenbaus um 55 % gestiegen ist.

Tabelle 1:

Verkaufserlöse und Umsätze aus Gartenbau und Landwirtschaft in Deutschland (2000 bis 2005)

Gartenbau	2000		2005		Veränderung in %
	Mio. €	%	Mio. €	%	
Gemüse	1.287	9,4	1.652	11,4	+28,4
Obst	571	4,2	719	5,0	+25,9
Zierpflanzenbau	1.375	10,0	1.330	9,2	-3,3
Baumschule	902	6,6	1.251	8,7	+38,7
Produktionsgartenbau	4.135	30,2	4.952	34,3	+19,8
Garten- und Landschaftsbau	4.740	34,6	4.240	29,3	-10,5
Friedhofsgartenbau	1.640	12,0	1.690	11,7	+3,0
sonstige Dienstleistungen	485	3,5	570	3,9	+17,5
Dienstleistungsgartenbau	6.865	50,1	6.500	45,0	-5,3
Handel im Gartenbau	2.700	19,7	3.000	20,8	+11,1
Gartenbau insgesamt	13.700	100	14.452	100	+5,5

Landwirtschaft inklusive Produktionsgartenbau					
Produktionsgartenbau	4.135	13,4	4.952	15,6	+19,8
Pflanzliche Erzeugung ohne Gartenbau	7.728	25,0	7.613	24,0	-1,5
Tierische Erzeugung	19.051	61,6	19.153	60,4	+0,5
Landwirtschaft insgesamt	30.914	100	31.718	100	+2,6

Quelle: Gartenbauerhebung [1], Regionale landwirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder [3], Schätzungen [15]

Der Anteil des Gartenbaus an der landwirtschaftlichen Wertschöpfung ist gestiegen



Betriebsstrukturen in Produktion, Dienstleistung und Handel

In Deutschland wurden 2005 in ca. 54.000 Betrieben auf ca. 210.000 ha gärtnerischer Nutzfläche mit ca. 222.200 Arbeitskräften gartenbauliche Güter und Leistungen erstellt (Tab. 2). Darunter waren fast 20.000 Betriebe ohne Erzeugung, die ausschließlich gewerbliche Leistungen anboten (Garten- und Landschaftsbau, Friedhofsgärtnerische Leistungen, Innenraumbegrünung und andere). In diesen gewerblichen Gartenbaubetrieben arbeiteten ca. 100.000 Arbeitskräfte.

In ca. 35.000 Betrieben des Produktionsgartenbaus arbeiteten ca. 122.000 Arbeitskräfte. Diese Betriebe bewirtschafteten fast 210.000 ha gärtnerische Nutzfläche und knapp 3.700 ha Gewächshausfläche.

Tabelle 2:
Gartenbau in Deutschland (2005)

	Anzahl Betriebe	Arbeitskräfte (AKE)	Gärtnerische Nutzfläche (GN)	Gewächshausfläche
Produktionsgartenbau				
Landwirtschaftliche Betriebe mit Gartenbau	9.263	24.545	43.484 ha	44 ha
Gartenbaubetriebe mit Erzeugung	25.439	97.638	166.219 ha	3.655 ha
Dienstleistungsgartenbau				
Gartenbaubetriebe ohne Erzeugung	19.577	100.000	–	–
Betriebe mit gärtnerischer Produktion, Dienstleistungen und Handel	54.279	222.184	209.703 ha	3.699 ha

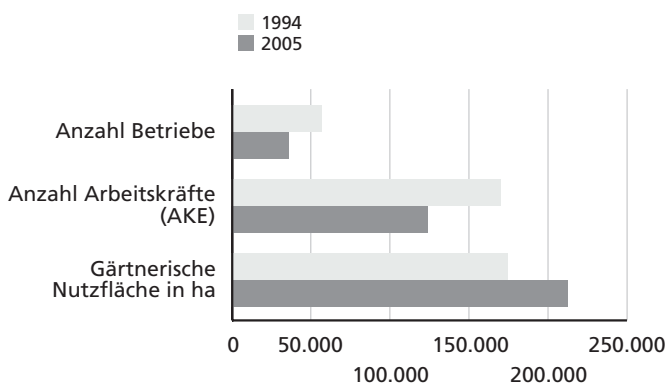
Quelle: Gartenbauerhebung [1]

Produktionsgartenbau in Deutschland

Die Zahl der Betriebe mit Anbau von Gartenbauerzeugnissen ist von 1994 bis 2005 von 53.021 auf 34.702 zurückgegangen. Die Zahl der Arbeitskräfte sank von 171.129 auf 122.184. Gleichzeitig ist die Anbaufläche für Gartenbauprodukte insgesamt von 177.272 auf 209.703 ha gestiegen, (Abb. 2), wobei die Gewächshausfläche von 4.173 auf 3.699 ha gesunken ist.

Trotz dieser Entwicklung sind die Verkaufserlöse zu jeweiligen Preisen in diesem Zeitraum um 52 % gestiegen (Abb. 6). Dieser Wertzuwachs ist neben der Flächenerweiterung auf eine deutliche Verbesserung sowohl der Arbeits- als auch der Flächenproduktivität zurückzuführen.

Abbildung 2:
Entwicklung des Produktionsgartenbaus in Deutschland
(1994 und 2005)



Quelle: Gartenbauerhebung [1]

Strukturveränderung

Die Entwicklung in Betrieben mit Anbau von Gartenbauerzeugnissen ist von 1994 bis 2005 je nach Schwerpunkt unterschiedlich verlaufen. Am deutlichsten ist der Rückgang der Zahl von landwirtschaftlichen Betrieben mit Gartenbau (-43 %) und Gartenbaubetrieben mit Schwerpunkt Handel und Dienstleistungen (-40 %). In diesen Betriebsgruppen ist auch der Rückgang der Arbeitskräfte (-41 % bzw. -64 %) am stärksten.

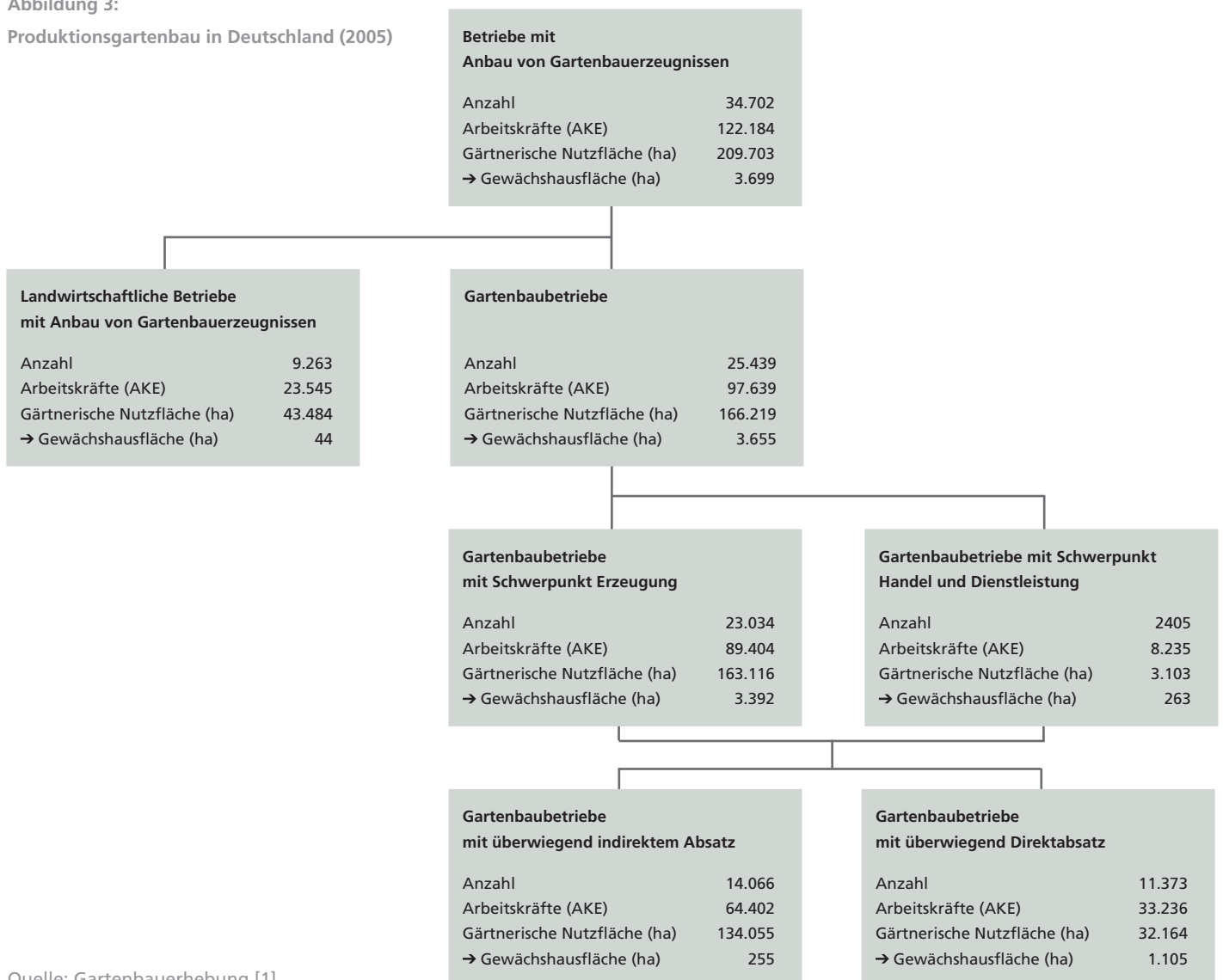
Eine wirtschaftliche Produktion von Gartenbauerzeugnissen ist nur möglich, wenn Betriebsleiter sich überwiegend um ihre Produktion kümmern und diese eine bestimmte Mindestgröße erreicht. Viele landwirtschaftliche Betriebe und Gartenbaubetriebe mit Schwerpunkt Handel und Dienstleistung, die ihre gärtnerische Produktion nicht mit der notwendigen Intensität durchführen konnten bzw. wollten, haben deshalb die Produktion gärtnerischer Erzeugnisse aufgegeben. Wenn Gartenbaubetriebe mit Schwerpunkt Handel und Dienstleistungen die gärtnerische Produktion aufgeben, dann gehen sie der Branche Gartenbau meist nicht verloren, sondern existieren als gewerbliche Gartenbaubetriebe weiter. Auf diese, in den letzten 20 Jahren aus der gärtnerischen Produktion ausgestiegenen Gartenbaubetriebe entfällt ein sehr hoher Anteil der Verkaufserlöse aus Handel mit Gartenprodukten und gärtnerischen Dienstleistungen.

Heute findet Gartenbauproduktion überwiegend in Gartenbaubetrieben mit Schwerpunkt Erzeugung statt. Diese Betriebsgruppe macht ca. 66 % aller Betriebe, die Gartenbauerzeugnisse anbauen, aus. Diese Betriebe bewirtschaften 78 % der gesamten gärtnerischen Nutzfläche (92 % der Gewächshausflächen) und beschäftigen 73 % der Arbeitskräfte (Abb. 3).

Die Struktur der Gartenbaubetriebe wird stark durch die Absatzform geprägt. Im Gegensatz zur Landwirtschaft ist Direktabsatz im Gartenbau sehr bedeutsam. Ca. 45 % der Gartenbaubetriebe setzen ihre Erzeugnisse überwiegend direkt an den privaten Konsumenten ab. Diese Betriebe überspringen damit die Großhandelsstufe und erhoffen sich von diesem Preisvorteil einen wirtschaftlichen Nutzen. Viele dieser direkt absetzenden Gartenbaubetriebe ergänzen dabei ihre Eigenproduktion mit dem Zukauf gärtnerischer Produkte und anderer Handelsware, um für den Verbraucher ein attraktiveres Angebot bereitzustellen.

Erfolgreich ist diese Absatzform aber nur, wenn die Betriebe über einen verbrauchernahen Standort verfügen. Die zusätzliche Leistung als Einzelhandelsbetrieb erkaufen sich die Betriebe in der Regel über ein breiteres Produktionsprogramm und kleinere Flächen. Die Flächen- und Arbeitsproduktivität der gärtnerischen Produktion in diesen Betrieben mit überwiegend Direktabsatz liegt deshalb oft deutlich unter der der überwiegend indirekt absetzenden Betriebe. Die folgenden Zahlen verdeutlichen diesen Zusammenhang: überwiegend Direktabsatz betreiben 45 % der Gartenbaubetriebe, sie bewirtschaften dabei aber lediglich 19 % der gärtnerischen Nutzfläche.

Abbildung 3:
Produktionsgartenbau in Deutschland (2005)



Quelle: Gartenbauerhebung [1]

Betriebsgrößen

Ein wichtiges Strukturmerkmal ist die Betriebsgröße. Diese kann nach Zahl der Arbeitskräfte pro Betrieb und/oder ha gärtnerischer Nutzfläche pro Betrieb gemessen werden.

Da insbesondere in kleinen Betrieben die Arbeitskraft die bestimmende Größe für den wirtschaftlichen Erfolg ist, ist in Tabelle 3 die Betriebsgröße, gemessen an der Zahl der Arbeitskräfte, dargestellt.

Ca. 30 % der Gartenbaubetriebe haben weniger als eine Arbeitskraft und bewirtschaften nur 7,4 % der gärtnerischen Nutzfläche mit 3,1 % der Arbeitskräfte. Die durchschnittliche gärtnerische Nutzfläche dieser Betriebe beträgt 1,45 ha. Dabei handelt es sich vielfach um Gartenbaubetriebe, die im Nebenerwerb geführt werden.

Nimmt man die Betriebe mit bis zu 2 Arbeitskräften dazu, dann sind das zusammen 53 % der Gartenbaubetriebe, die 22 % der gärtnerischen Nutzfläche bewirtschaften und 11 % der Arbeitskräfte beschäftigen.

Die meisten Arbeitskräfte (47,3 %) und die größten Flächenanteile (46,9 %) entfallen auf Betriebe mit mehr als zehn Arbeitskräften.

Betrachtet man die Betriebe mit mehr als fünf Arbeitskräften zusammen (alle Betriebe > 5), dann sind das 17,3 % der Betriebe, die 66,3 % der Flächen bewirtschaften und 66% der Arbeitskräfte beschäftigen.

Tabelle 3:

Gartenbaubetriebe mit Schwerpunkt Erzeugung in Deutschland, differenziert nach AKE pro Betrieb (2005)

AKE pro Betrieb	Gartenbaubetriebe mit Schwerpunkt Erzeugung					
	Anzahl Betriebe		gärtnerische Nutzfläche (ha)		Arbeitskräfte (AKE)	
<1	6.961	30,2 %	10.093	7,4 %	2.732	3,1 %
1–2	5.331	23,1 %	20.124	14,8 %	7.216	8,1 %
2–5	6.763	29,4 %	42.356	31,1 %	20.454	22,9 %
5–10	2.462	10,7 %	26.446	19,4 %	16.698	18,7 %
>10	1.517	6,6 %	63.898	46,9 %	42.305	47,3 %
gesamt	23.034	100 %	163.116	100 %	89.404	100 %

Quelle: Gartenbauerhebung [1]

Nach der Verteilung der gärtnerischen Nutzfläche innerhalb der Gartenbaubetriebe können vier Betriebstypen beschrieben werden (Abb. 4).

Betriebe mit weniger als 2 ha gärtnerischer Nutzfläche (GN)

Insgesamt bewirtschaften ca. 56 % der Betriebe weniger als 2 ha gärtnerische Nutzfläche pro Betrieb. Diese Betriebe bewirtschaften insgesamt betrachtet nur 6 % der gärtnerischen Nutzfläche mit 27 % der Arbeitskräfte. Deren durchschnittliche Betriebsgröße beträgt 0,75 ha. 40 % dieser Gartenbaubetriebe repräsentieren fast 70 % der Gartenbaubetriebe mit Anbau in Gewächshäusern und insgesamt 51 % der Gewächshausflächen. Während die ca. 9.000 Betriebe mit Anbau in Gewächshäusern, bedingt durch die hohen Flächenerträge, mittelfristig durchaus noch Zukunftschancen haben, werden sehr viele der 14.000 Betriebe mit ausschließlich Freilandanbau in den nächsten Jahren zumindest als Vollerwerbsbetriebe keine Zukunftschance mehr haben. Der deutliche Rückgang der Zahl der Gartenbaubetriebe mit Erzeugung seit 1961 um 70 % (von 81.000 auf ca. 25.000) ist fast ausschließlich auf das Ausscheiden der flächenarmen Betriebe zurückzuführen. Dieser Prozess wird sich in den nächsten Jahren fortsetzen.

Betriebe mit 2 bis 5 ha gärtnerischer Nutzfläche (GN)

In der zweiten Betriebsgruppe befinden sich Betriebe mit 2 bis 5 ha gärtnerischer Nutzfläche. Das sind knapp 17 % der Gartenbaubetriebe, die 7,2 % der Flächen mit 12,5 % der Arbeitskräfte bewirtschaften. Viele Betriebe mit Freilandanbau aus dieser Gruppe werden ohne deutlichen Flächenzuwachs mittelfristig wahrscheinlich aufgeben müssen.

Betriebe mit 5 bis 10 ha gärtnerischer Nutzfläche (GN)

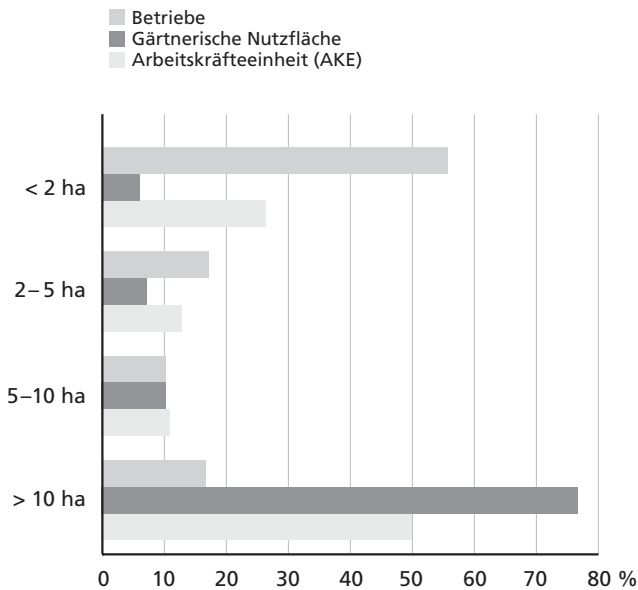
Betriebe der dritten Betriebsgruppe mit 5 bis 10 ha gärtnerischer Nutzfläche haben die Chance der Flächenausdehnung und/oder einer rationellen Kulturführung mit erhöhtem Mechanisierungsgrad. In diese Gruppe befinden sich 10 % der Betriebe, die 10 % der Flächen mit ca. 11 % der Arbeitskräfte bewirtschaften.

Betriebe mit mehr als 10 ha gärtnerischer Nutzfläche (GN)

Die Flächenausweitung, die trotz des deutlichen Rückgangs der Betriebszahlen stattgefunden hat, konzentriert sich auf eine kleine Gruppe von Gartenbaubetrieben, die mehr als 10 ha gärtnerische Nutzfläche bewirtschaften. Das sind ca. 17 % der Gartenbaubetriebe, die 76,5 % der gärtnerischen Nutzfläche mit ca. 50 % der Arbeitskräfte bewirtschaften.

Abbildung 4:

Gartenbaubetriebe mit Schwerpunkt Erzeugung in Deutschland, differenziert nach gärtnerischer Nutzfläche pro Betrieb (2005)



Quelle: Regionale landwirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder [3]

Konzentration der Flächen

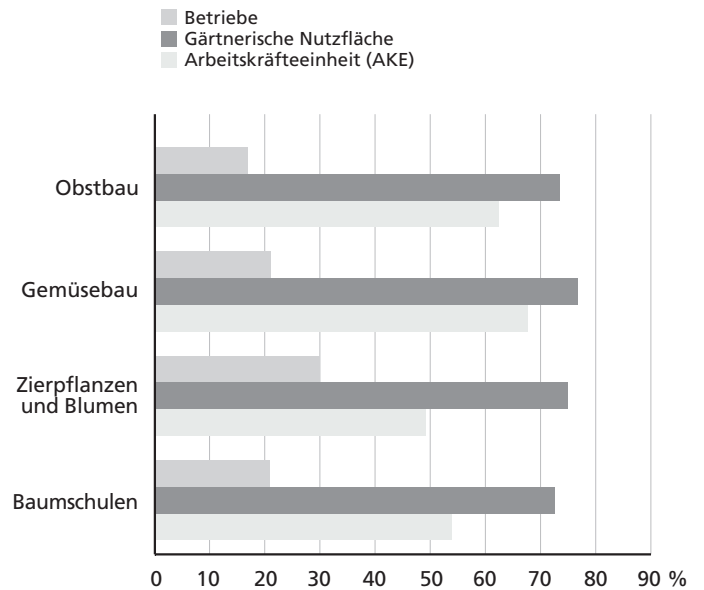
In allen Sparten des Produktionsgartenbaus werden mehr als 70 % der gesamten gärtnerischen Nutzfläche von wenigen Betrieben bewirtschaftet. Besonders ausgeprägt ist dies in Sparten mit überwiegend Freilandanbau (Abb. 5).

Im Obstbau bewirtschaften 17 % der Betriebe (Betriebe mit mehr als 10 ha GN) insgesamt 73 % der gärtnerischen Nutzfläche. 21 % der Gemüsebaubetriebe haben mehr als 20 ha gärtnerische Nutzfläche und bewirtschaften insgesamt 77 % der Fläche. 21 % der Baumschulen sind größer als 10 ha und verfügen insgesamt über 72 % der Fläche. Im Blumen- und Zierpflanzenbau sind die Verhältnisse etwas ausgeglichener. 30 % der Betriebe haben mehr als 2 ha und bewirtschaften 75 % der Fläche. Hier fällt besonders auf, dass auf diese 75 % der Fläche nur knapp die Hälfte aller Arbeitskräfte entfällt.

Eine relativ hohe Zahl von Arbeitskräften im Blumen- und Zierpflanzenbau arbeitet in kleineren Betrieben, die oft Handel und Dienstleistung zusätzlich betreiben, d.h. nicht ausschließlich in der Produktion tätig sind.

Abbildung 5:

Konzentration der gärtnerischen Nutzfläche in Gartenbaubetrieben in Deutschland, differenziert nach Sparten (2005)



Quelle: Gartenbauerhebung [1]

Betriebe mit überwiegend Direktabsatz bewirtschaften nur 24 % der Fläche, beschäftigen aber 41 % der Arbeitskräfte. Dies gilt in abgeschwächter Form auch für Baumschulen. Auch hier sind viele Arbeitskräfte in kleineren Betrieben mit Direktabsatz beschäftigt. In Baumschulen mit Direktabsatz befinden sich nur 23 % der Flächen, aber 29 % der Arbeitskräfte.

Die Entwicklung der letzten Jahre zeigt, dass der Produktionsgartenbau in der Zukunft von sehr wenigen Betrieben, die über große Flächen verfügen, dominiert wird. Daneben wird es abnehmende Betriebszahlen mit kleiner Flächenausstattung geben, die, wenn sie im Produktionsgartenbau verbleiben, Nischenproduktion betreiben bzw. als Zulieferer für die großen Betriebe fungieren müssen. Viele kleine Betriebe werden dagegen ihre Produktion weiter zurückfahren und ihre Zukunft als Handels- und Dienstleistungsgärtnerei sehen, eine Option, die fast ausschließlich auf den Blumen- und Zierpflanzenbau sowie die Baumschulen beschränkt ist.

Wertschöpfung

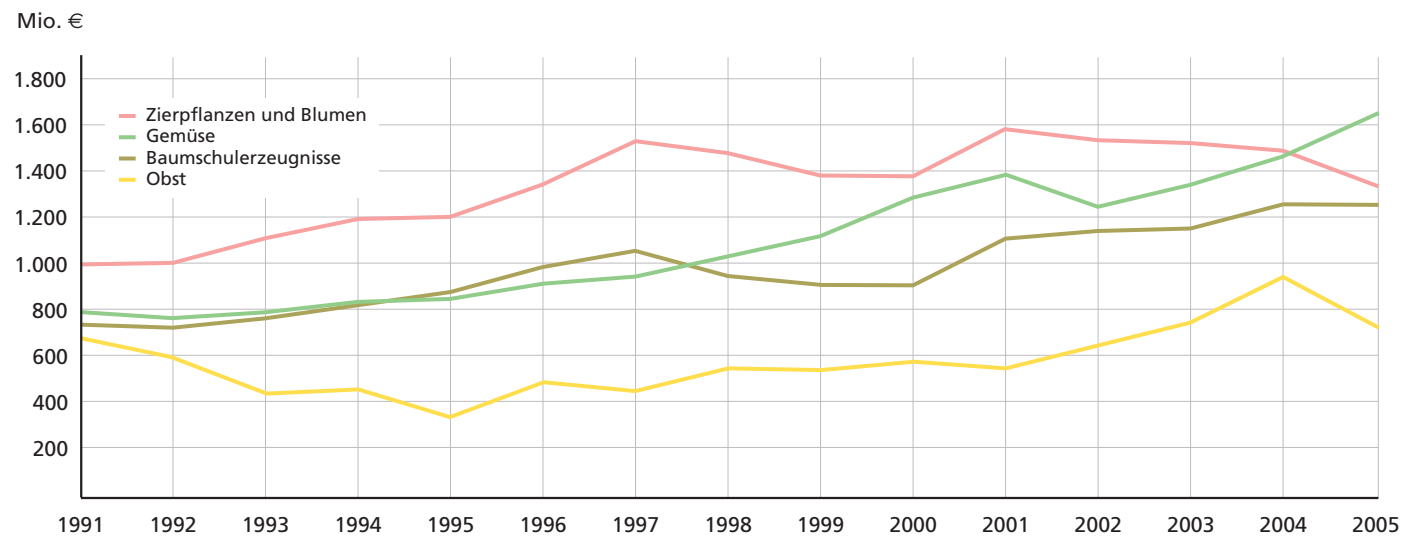
Die starke Flächenausdehnung des Produktionsgartenbaus nach 1991 sowie die höhere Produktivität, die erheblich durch die Strukturveränderung begünstigt wurde, führten zu einem kontinuierlichen Anstieg der Verkaufserlöse, der insgesamt 55 % betrug (Abb. 6).

In Deutschland sind die Verkaufserlöse für Gemüse stark gestiegen



Abbildung 6:

Entwicklung der Verkaufserlöse (zu jeweilige Preisen) des Produktionsgartenbaus in Deutschland (1991 bis 2005)



Quelle: Regionale landwirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder [3]

Die verschiedenen Sparten des Gartenbaus tragen entsprechend des Ernteaufkommens und der Preisentwicklung in den einzelnen Jahren sehr unterschiedlich und stark schwankend zu den Verkaufserlösen des Produktionsgartenbaus insgesamt bei. Von allen Sparten des Produktionsgartenbaus sind die Verkaufserlöse des Gemüsebaus seit 1991 am stärksten gestiegen (+110 %). 2005 erwirtschaftete der Gemüsebau erstmals die höchsten Verkaufserlöse und verdrängte mit einem Anteil von 33,4 % an den gesamten Verkaufserlösen den Blumen- und Zierpflanzenbau von der ersten Stelle.

Mit plus 70 % zeigen auch die Verkaufserlöse der Baumschulwirtschaft seit 1991 eine starke Aufwärtsentwicklung und erreichten 2005 einen Anteil von 25,3 %.

Der Anstieg der Verkaufserlöse des Blumen- und Zierpflanzenbaus fiel mit plus 34 % relativ niedrig aus. Dies liegt vor allem daran, dass die Verkaufserlöse bis 1997 zwar noch kräftig anstiegen, in den Jahren danach aber stagnierten und seit 2001 sogar deutlich zurückgingen. 2005 betrug der Anteil des Zierpflanzenbaus an den Verkaufserlösen knapp 27 %. Hier muss einschränkend berücksichtigt werden, dass sich die Zierpflanzenproduktion stark auf den Freilandanbau ausgedehnt hat, wobei die Fläche für den Zierpflanzen-Freilandanbau von 1994 bis 2005 um 31 % angestiegen ist. Dabei handelt es sich um einen intensiven, hoch mechanisierten Freilandanbau (Stauden, Callunen u.ä.) mit hohen Flächenerträgen, die von der Statistik noch nicht hinreichend erfasst werden.

Der Obstbau erzielte zwischen 1994 und 2005 mit plus 7 % die geringste Steigerung der Verkaufserlöse. Der Anteil des Obstbaus an den Verkaufserlösen betrug deshalb 2005 auch nur noch ca. 15 %.

Gartenbau in Niedersachsen

In Niedersachsen wurden im Jahre 2005 Verkaufserlöse für Gartenbauerzeugnisse und Dienstleistungen in Höhe von ca. 1,8 Mrd. € erwirtschaftet (Tab. 4). Mit einem Anteil von 892 Mio. € ist der Produktionsgartenbau daran zu fast 50 % beteiligt. Damit liegt er deutlich über dem Wert, den der Produktionsgartenbau in Deutschland mit ca. 34 % an der volkswirtschaftlichen Leistung des Gartenbaus hat.

Die Zusammensetzung der Verkaufserlöse in Niedersachsen unterscheidet sich deutlich von der in Deutschland insgesamt. In Niedersachsen dominiert die Baumschulwirtschaft mit 346 Mio. € vor dem Gemüsebau mit 275 Mio. €. Es folgen der Zierpflanzenbau mit 160 Mio. € und der Obstbau mit 111 Mio. €. Der Dienstleistungsgartenbau erwirtschaftet 592 Mio. € und der Handel in Gartenbaubetrieben weitere 315 Mio. €. Da die Verkaufserlöse im Produktionsgartenbau in Niedersachsen seit 1991 um insgesamt 47 % zugenommen haben, die Landwirtschaft ihre Verkaufserlöse aber nicht erhöhen konnte, stieg der Anteil des Produktionsgartenbaus an den Verkaufserlösen der Landwirtschaft von 1991 bis 2005 von 9,2 % auf 13,6 % an. An den Verkaufserlösen des Pflanzenbaus ist der Gartenbau 2005 mit ca. 43 % beteiligt (Abb. 7).

Tabelle 4:

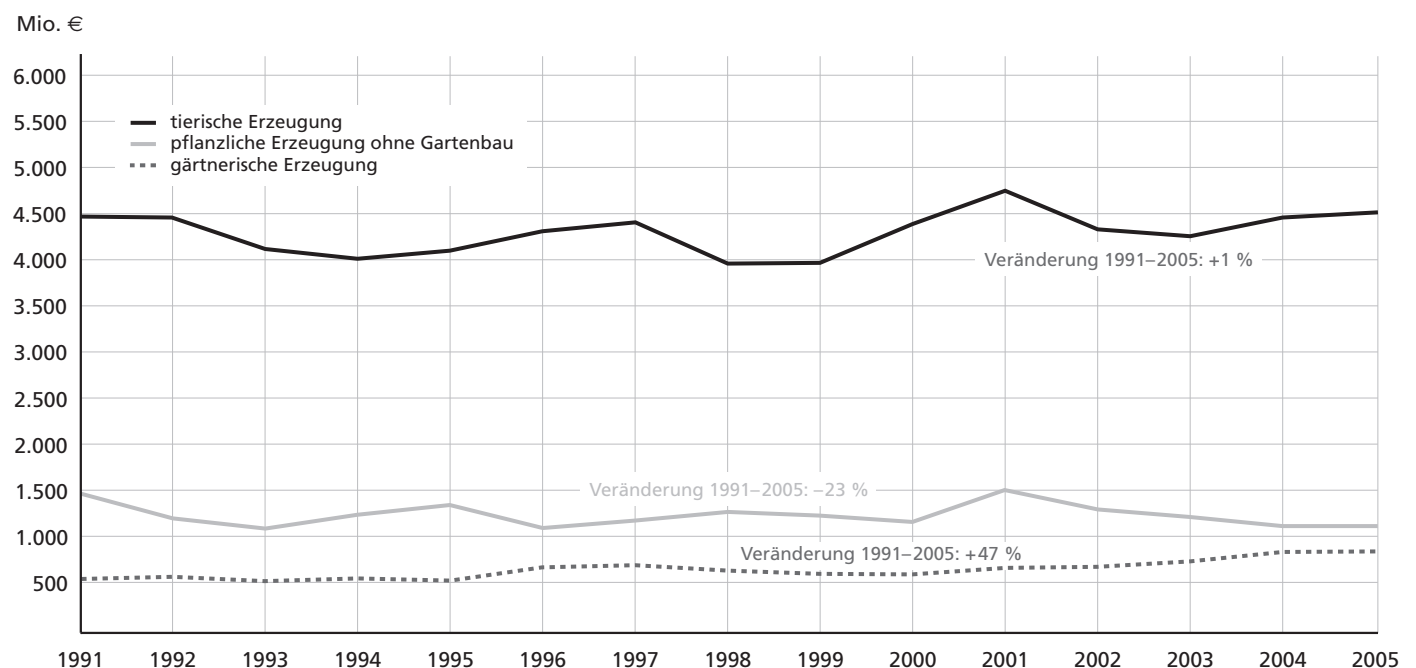
Verkaufserlöse und Umsätze aus Gartenbau in Niedersachsen und Deutschland (2005)

Gartenbau	Niedersachsen		Deutschland		Nieder-sachsen/Deutschland
	Mio. €	%	Mio. €	%	%
Gemüse	275	15,3	1.652	11,4	16,6
Obst	111	6,2	719	5,0	15,4
Zierpflanzenbau	160	8,9	1.330	9,2	12,0
Baumschule	346	19,2	1.251	8,7	27,7
Produktionsgartenbau	892	49,6	4.952	34,3	18,0
Garten- und Landschaftsbau	427	23,7	4.240	29,3	10,1
Friedhofsgartenbau	110	6,1	1.690	11,7	6,5
sonstige Dienstleistungen	55	3,1	570	3,9	9,6
Dienstleistungs-gartenbau	592	32,9	6.500	45,0	9,1
Handel im Gartenbau	315	17,5	3.000	20,8	10,5
Gartenbau insgesamt	1.799	100	14.452	100	12,4

Quelle: Regionale landwirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder [3], Informationen des Bundesverbandes Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau [11], Ergänzende Schätzungen [15]

Abbildung 7:

Entwicklung der Verkaufserlöse (zu jeweiligen Preisen) der Landwirtschaft in Niedersachsen (1991 bis 2005)



Quelle: Regionale landwirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder [3]

Betriebstrukturen in Produktion, Dienstleistung und Handel

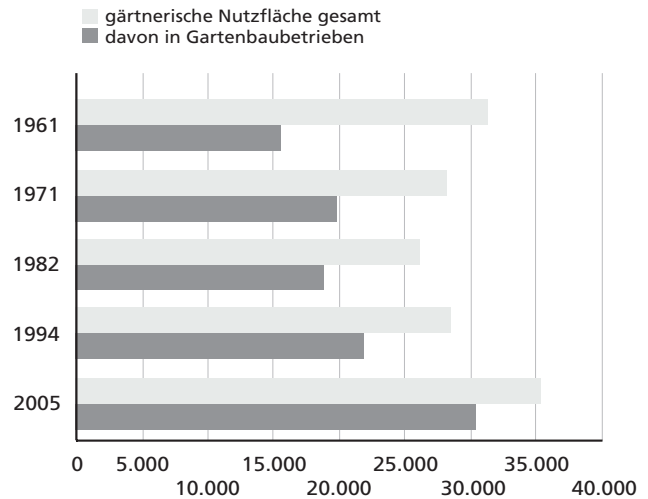
In Niedersachsen wurden 2005 in ca. 6.500 Betrieben mit ca. 29.000 Arbeitskräften gartenbauliche Güter und Leistungen erstellt. Darunter waren fast 2.200 Betriebe, die ausschließlich gewerbliche Leistungen anboten (Garten- und Landschaftsbau, Friedhofsgärtnerische Leistungen, Innenraumbegrünung u. ä.). In diesen gewerblichen Gartenbaubetrieben arbeiteten ca. 9.200 Arbeitskräfte (Tab. 5).

Die 4.300 Betriebe des Produktionsgartenbaus beschäftigen ca. 19.500 Arbeitskräfte. Diese Betriebe bewirtschafteten fast 36.000 ha gärtnerische Nutzfläche und 524 ha Gewächshausfläche. Auch in Niedersachsen findet die Gartenbauproduktion überwiegend in Gartenbaubetrieben mit Erzeugung statt. Das waren 2005 ca. 78 % der Betriebe mit gärtnerischer Erzeugung, auf die 85 % der gärtnerischen Nutzfläche und 86 % der Beschäftigten entfielen.

Die Entwicklung zum spezialisierten Gartenbaubetrieb wird in Abbildung 8 deutlich. Während sich 1961 noch weniger als 50 % der gärtnerischen Nutzfläche in Gartenbaubetrieben befand, stieg dieser Anteil bis 2005 auf über 85 % an. Der Anteil der Gartenbaubetriebe stieg im gleichen Zeitraum von 38 % auf 78 %.

Viele landwirtschaftliche Betriebe mit Anbau von Gartenbauerzeugnissen sind auch in Niedersachsen aus der Gartenbauproduktion ausgeschieden. Eine kleinere Anzahl hat sich aber auch zu Gartenbaubetrieben entwickelt.

Abbildung 8:
Entwicklung der gärtnerische Nutzflächen im Produktionsgartenbau in Niedersachsen (1961 bis 2005)



Quelle: Gartenbauerhebung [2]

Dieser Prozess wird sich in den nächsten Jahren wahrscheinlich weiter entwickeln, denn viele landwirtschaftliche Betriebe mit Spargel- und Erdbeeranbau spezialisieren sich immer mehr auf diese Kulturen, sodass ihre Einnahmen aus Gartenbau häufig auf über 50 % ansteigen werden.

Tabelle 5:
Gartenbau in Niedersachsen (2005), (in allen Betriebsformen kann gärtnerischer Handel enthalten sein)

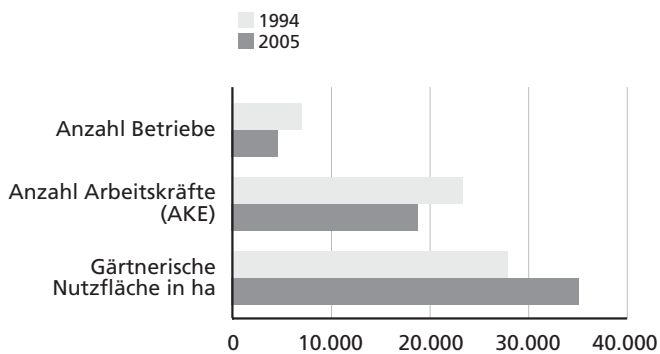
	Anzahl Betriebe	Arbeitskräfte (AKE)	Gärtnerische Nutzfläche (ha)	Gewächshausfläche (ha)
Produktionsgartenbau				
Landwirtschaftliche Betriebe mit Gartenbau	949	2.625	5.161 ha	4 ha
Gartenbaubetriebe mit Erzeugung	3.364	16.824	30.385 ha	520 ha
Dienstleistungsgartenbau				
Gartenbaubetriebe ohne Erzeugung	2.188	9.200	–	–
Betriebe mit gärtnerischer Produktion, Dienstleistungen und Handel	6.501	28.650	35.546 ha	524 ha

Quelle: Gartenbauerhebung [2]

Produktionsgartenbau in Niedersachsen

Die Zahl der Betriebe mit Anbau von Gartenbauerzeugnissen hat sich von 1994 bis 2005 von 6.902 auf 4.313 stark verringert. Dieser Rückgang ist deutlich höher als der bundesweite Durchschnitt. Die Verluste der Arbeitskräfte von 23.358 auf 19.449 fallen prozentual allerdings geringer aus als im Bundesdurchschnitt. Beim Flächenanstieg von ca. 28.000 ha auf 35.546 ha zeigte sich prozentual sogar ein stärkerer Anstieg. Auch bei den Gewächshausflächen zeigt Niedersachsen eine andere Entwicklung. Während im Bundesdurchschnitt die Gewächshausflächen zurückgingen, stiegen sie in Niedersachsen von 495 ha auf 523 ha an.

Abbildung 9:
Entwicklung des Produktionsgartenbaus in Niedersachsen
(1994 und 2005)



Quelle: Gartenbauerhebung [2]

Tabelle 6:
Strukturveränderung der Gartenbaubetriebe mit Erzeugung in Niedersachsen, differenziert nach Sparten (1994 bis 2005)

Sparte	Zahl der Betriebe			Gärtnerische Nutzfläche (ha)			Gewächshausfläche (ha)			Arbeitskräfte (AKE)		
	1994	2005	Veränderung in %	1994	2005	Veränderung in %	1994	2005	Veränderung in %	1994	2005	Veränderung in %
Obst	1.226	787	-35,8	9.643	9.785	+1,5	1,9	6,9	+263	2.279	2.037	-10,6
Gemüse	1.194	553	-53,7	4.023	12.245	+204,4	41,4	60,4	+45,9	2.705	5.869	+117,0
Zierpflanzen	874	690	-21,1	879	955	+8,6	282	265,8	-5,7	4.353	2.772	-36,3
Baumschule	697	666	-4,4	4.236	4.526	+6,8	84,7	118,7	+40,1	4.042	3.702	-8,4
Mehrsparten	545	327	-40,0	2.576	2.508	-2,6	55,3	31,8	-42,5	2.547	1.439	-43,5
Handel, Dienstleistung	551	341	-38,1	489	365	-25,4	46,4	35,6	-23,3	3.243	1.005	-69,0

Quelle: Gartenbauerhebung [2]

Strukturveränderung

Die Entwicklung verlief unterschiedlich zwischen den verschiedenen Betriebsgruppen. Gartenbaubetriebe verzeichneten einen Rückgang der Betriebszahlen von 34 % und einen Rückgang der Arbeitskräfte von 12 % und lagen damit deutlich unter den entsprechenden Rückgängen der landwirtschaftlichen Betriebe mit Gartenbau (-48 % bzw. -37 %). Bei der Flächenentwicklung erzielten die Gartenbaubetriebe einen Zuwachs (+39 %), während in den landwirtschaftlichen Betrieben mit Gartenbau ein Flächenrückgang (-16 %) eintrat. Damit setzte sich die Entwicklung fort, dass Gartenbau immer mehr in spezialisierten Gartenbaubetrieben stattfindet.

Die insgesamt positive Entwicklung zwischen 1994 und 2005 verlief im niedersächsischen Gartenbau spartenbezogen unterschiedlich (Tab. 6).

Den stärksten Rückgang der Betriebszahlen verzeichneten die Gemüsebaubetriebe (-53,7 %), gefolgt von den Mehrspartenbetrieben (-40 %), den Handels- und Dienstleistungsbetrieben (-38,1 %) und den Obstbaubetrieben (-35,8 %). Die Blumen- und Zierpflanzenbaubetriebe (-21,1 %) und insbesondere die Baumschulen (-4,4 %) verzeichneten geringe Rückgänge der Betriebszahlen.

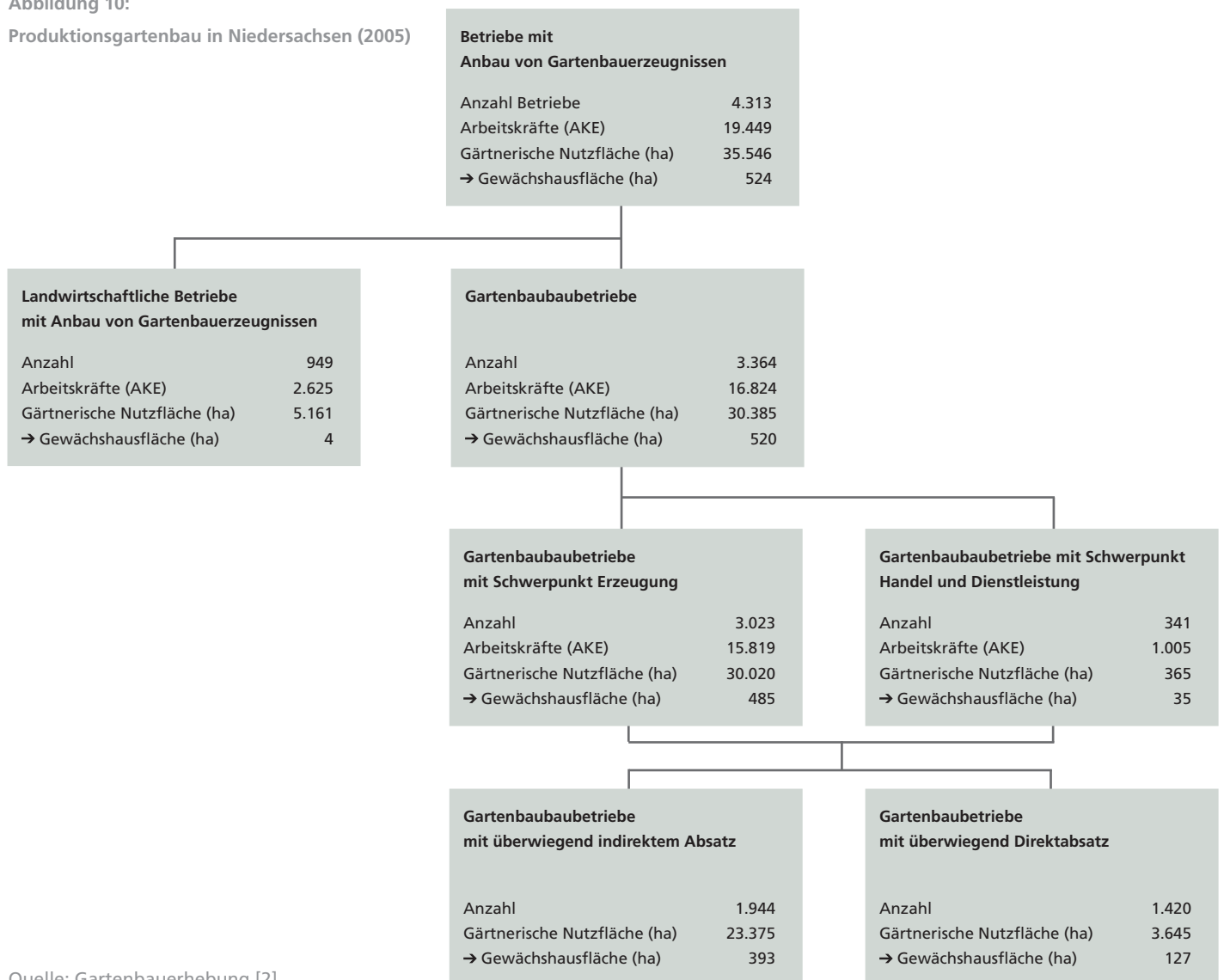
Obwohl die Arbeitskräfte sich in der Sparte Gemüsebau mehr als verdoppelt haben, ergibt sich insgesamt ein Rückgang (-16,7 %) in den Gartenbaubetrieben. Dies liegt vor allem an den starken Rückgängen in den Handels- und Dienstleistungsbetrieben (-69 %), den Mehrspartenbetrieben (-43,5 %) und den Zierpflanzenbetrieben (-36,3 %). In den Obstbaubetrieben und den Baumschulen ist ein niedriger Rückgang zu verzeichnen.

Die gärtnerische Nutzfläche stieg in den Gartenbaubetrieben deutlich an (+39 %). Dies liegt vor allem an der Verdreifung der Fläche im Gemüsebau und den leichten Steigerungen in den Sparten Obst, Zierpflanzen und Baumschule.

Dass die Steigerung insgesamt nicht stärker ausfällt, ist auf die Flächenverluste in den Mehrspartenbetrieben und den Handels- und Dienstleistungsbetrieben zurückzuführen.

Im Gegensatz zur negativen Entwicklung der Gewächshausfläche in Deutschland hat in Niedersachsen eine Flächenzunahme (+5,9 %) stattgefunden. Diese Steigerung setzt sich aus starken Flächenerweiterungen in den Sparten Gemüsebau (+45,9 %) und Baumschule (+40,1 %) zusammen, bei gleichzeitig teilweise hohen Rückgängen in den Mehrsparten-, Handels- und Dienstleistungsbetrieben sowie leichtem Rückgang im Zierpflanzenbau.

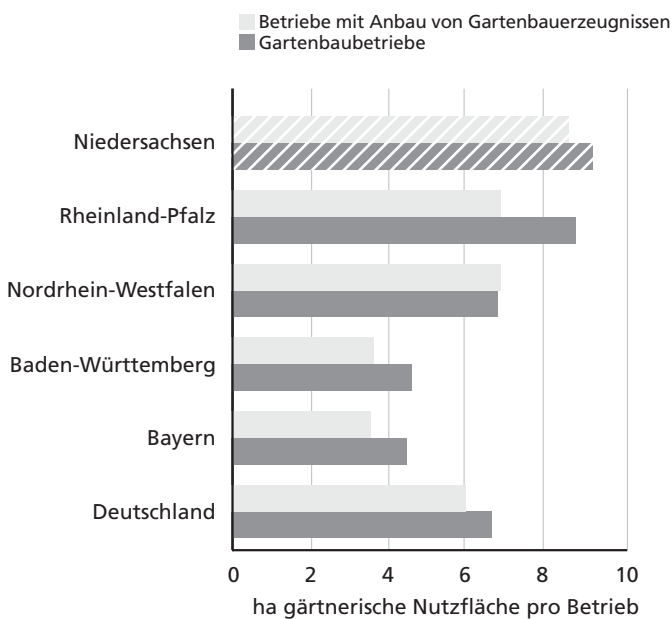
Abbildung 10:
Produktionsgartenbau in Niedersachsen (2005)



Quelle: Gartenbauerhebung [2]

Die überproportionale Zunahme der gärtnerischen Nutzfläche in Niedersachsen führt bei gleichzeitigem Rückgang der Zahl der Betriebe dazu, dass die durchschnittliche gärtnerische Nutzfläche pro Betrieb deutlich über dem Bundesdurchschnitt liegt (sowohl der Betriebe mit Anbau von Gartenbauerzeugnissen als auch die der Gartenbaubetriebe). Auch im Vergleich mit den für den Gartenbau wichtigsten Bundesländern (Abb. 11) liegt Niedersachsen an erster Stelle.

Abbildung 11:
Durchschnittliche Betriebsgröße im Produktionsgartenbau im Vergleich der Bundesländer (2005)



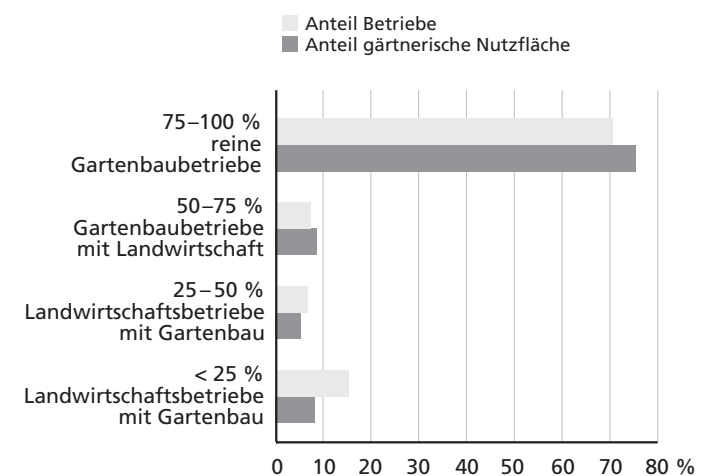
Quelle: Gartenbauerhebung [1]

Auch in Niedersachsen findet Gartenbauproduktion überwiegend in Gartenbaubetrieben statt. Das waren 2005 ca. 78 % der Betriebe mit gärtnerischer Erzeugung, die 85 % der gärtnerischen Nutzfläche und fast 100 % der Gewächshausfläche bewirtschafteten, sowie 87 % der Arbeitskräfte beschäftigten. Wenn Betriebe sich zu Gartenbaubetrieben entwickelt haben, sind es in der Regel fast ausschließlich reine Gartenbaubetriebe, die mehr als 75 % der Einnahmen aus Gartenbau erzielen (Abb. 12). In Niedersachsen liegt der Anteil der reinen Gartenbaubetriebe mit über 70 % der Betriebe und einem Flächenanteil von 77 % deutlich über dem Anteil der reinen Gartenbaubetriebe in Deutschland insgesamt.

58 % der Gartenbaubetriebe (mit 77 % der Flächen) setzen ihre Produktion überwiegend indirekt ab, d.h. über Absatzorganisationen und Groß- und Einzelhandel. Immerhin 42 % der Betriebe verkaufen ihre Produktion überwiegend direkt an den Verbraucher. Diese Betriebe ergänzen dabei ihre Eigenproduktion durch den Zukauf von Handelsware. Teilweise werden auch gärtnerische Dienstleistungen angeboten. Ganz erhebliche Einnahmen aus gewerblicher Tätigkeit erwirtschaften Gartenbaubetriebe mit Schwerpunkt Handel und Dienstleistung (ca. 10 % der Gartenbaubetriebe).

Ähnlich wie die Entwicklung in Deutschland generell, ist die Zahl der Gartenbaubetriebe mit Schwerpunkt Handel und Dienstleistungen von 551 auf 341 (-38 %) und die Zahl der beschäftigten Arbeitskräfte von 3.243 auf 1.005 (-61 %) gegenüber 1994 zurückgegangen. Fast der gesamte Rückgang der Arbeitskräfte in Gartenbaubetrieben seit 1994 (-12,2 %) ist darauf zurückzuführen. Viele dieser Betriebe haben lediglich ihre gärtnerische Produktion aufgegeben und existieren weiterhin als gewerbliche Gartenbaubetriebe mit teilweise sehr hohen Erlösen aus Handel mit Gartenbauprodukten und gärtnerischen Dienstleistungen. Die meisten der gegenüber 1994 aus dem Produktionsgartenbau ausgeschiedenen Arbeitskräfte befinden sich in diesen gewerblichen Gartenbaubetrieben und sind der Branche Gartenbau somit erhalten geblieben.

Abbildung 12:
Verteilung der Betriebe und Flächen im Produktionsgartenbau in Niedersachsen, differenziert nach dem Anteil der Einnahmen aus Gartenbau (2005)



Quelle: Gartenbauerhebung [2]

Betriebsgrößen

Bei der Betrachtung der Betriebsgröße der Gartenbaubetriebe mit Schwerpunkt Erzeugung fällt auf, dass der Anteil der Kleinstbetriebe mit weniger als 2 Arbeitskräften in Niedersachsen (35 %) deutlich geringer als im Bundesdurchschnitt (53 %) ist.

Gleichzeitig ist die Durchschnittsgröße dieser flächenarmen Betriebe mit 3,5 ha pro Betrieb deutlich höher als in Deutschland insgesamt (2,5 ha). In Niedersachsen ist der Konsolidierungsprozess anscheinend schon weiter fortgeschritten, so dass der Rückgang der Betriebszahlen in den nächsten Jahren geringer als in Deutschland insgesamt ausfallen könnte.

Daneben ist in Niedersachsen der Anteil der Großbetriebe mit mehr als 10 ha GN sehr hoch (8,5 %), allerdings fällt deren Flächenanteil gering aus (40 %), während der Arbeitskräfteanteil (55 %) sehr hoch ist (Tab. 7).

Tabelle 7:
Gartenbaubetriebe mit Schwerpunkt Erzeugung in Niedersachsen, differenziert nach AKE pro Betrieb (2005)

AKE pro Betrieb	Gartenbaubetriebe mit Schwerpunkt Erzeugung					
	Anzahl Betriebe		Gärtnerische Nutzfläche (GN)		Arbeitskräfte (AKE)	
< 1	592	19,6 %	1.079	3,6 %	264	1,7 %
1–2	779	25,8 %	3.720	12,4 %	1.066	6,7 %
2–5	1.003	33,2 %	8.195	27,3 %	3.091	19,5 %
5–10	391	12,9 %	5.025	16,7 %	2.728	17,2 %
> 10	258	8,5 %	12.001	40,0 %	8.671	54,8 %
gesamt	3.023	100 %	30.020	100 %	15.819	100 %

Quelle: Gartenbauerhebung [2]

Die meisten Betriebe haben 2 bis 5 Mitarbeiter (33 %) und bewirtschaften 27 % der Fläche mit 20 % der Arbeitskräfte. Die durchschnittliche Fläche beträgt in diesen Betrieben 8,2 ha. Das sind 2 ha mehr als im Bundesdurchschnitt. Auch in der Betriebsgröße mit 5 bis 10 Arbeitskräften liegt die Durchschnittsgröße der Betriebe mit fast 13 ha deutlich über dem Bundesdurchschnitt (10 ha).

Bezogen auf die den Betrieben zur Verfügung stehende gärtnerische Nutzfläche der Gartenbaubetriebe mit Schwerpunkt Erzeugung, können vier Betriebstypen beschrieben werden (Abb. 13).

Betriebe mit weniger als 2 ha gärtnerischer Nutzfläche (GN)

Auf flächenarme Betriebe (< 2 ha GN) entfallen in Niedersachsen 45 % der Betriebe, 3,4 % der Flächen und 18 % der Arbeitskräfte. Damit ist diese Gruppe deutlich kleiner als in Deutschland insgesamt (Abb. 4). Die durchschnittliche Betriebsgröße dieser Betriebe beträgt auch in Niedersachsen 0,75 ha. Diese Betriebe bewirtschaften ihre Flächen intensiv, liefern keine großen Mengen und müssen möglichst hohe Preise für ihre Produkte bekommen. Sie kommen als Lieferanten für Erzeugerorganisationen oder den organisierten Einzelhandel nicht in Frage. Sie müssen entweder Direktabsatz betreiben oder den regionalen Handel beliefern. Aus dieser Betriebsgruppe werden nur wenige Betriebe den notwendigen Flächenzuwachs schaffen, der ihnen eine langfristige Existenzgrundlage sichern kann. Sie haben allenfalls in einer regionalen oder sehr produktspezifischen Nische bzw. im Direktabsatz eine mittelfristige Überlebenschance. Allerdings repräsentieren 61 % dieser Gartenbaubetriebe 60 % der Gartenbaubetriebe mit Anbau in Gewächshäusern und insgesamt 42 % der Gewächshausflächen. Bedingt durch die hohe Flächenproduktivität der Gewächshausflächen wird der Prozess bei diesen Betrieben nicht so dramatisch verlaufen, wie bei den 530 Betrieben mit ausschließlich Freilandanbau, von denen viele spätestens beim Generationswechsel ausscheiden werden.

Betriebe mit 2 bis 5 ha gärtnerischer Nutzfläche (GN)

In der zweiten Betriebsgruppe befinden sich Betriebe mit 2 bis 5 ha gärtnerischer Nutzfläche. Das sind knapp 17 % der Betriebe, die 5,4 % der Fläche mit 10,5 % der Arbeitskräfte bewirtschaften. In den Sparten Blumen- und Zierpflanzenbau sowie Baumschule sind das, bedingt durch die hohen Flächenerträge, zukunftsfähige Betriebsgrößen. Im Obst- und Gemüsebau werden sich diese Betriebe zukünftig differenziert entwickeln müssen. Betriebe mit weniger als 5 ha werden ohne Flächenzuwachs den eben beschriebenen Weg der Kleinbetriebe gehen müssen, mit der Konsequenz, dass einige dieser Betriebe mittelfristig ausscheiden werden.

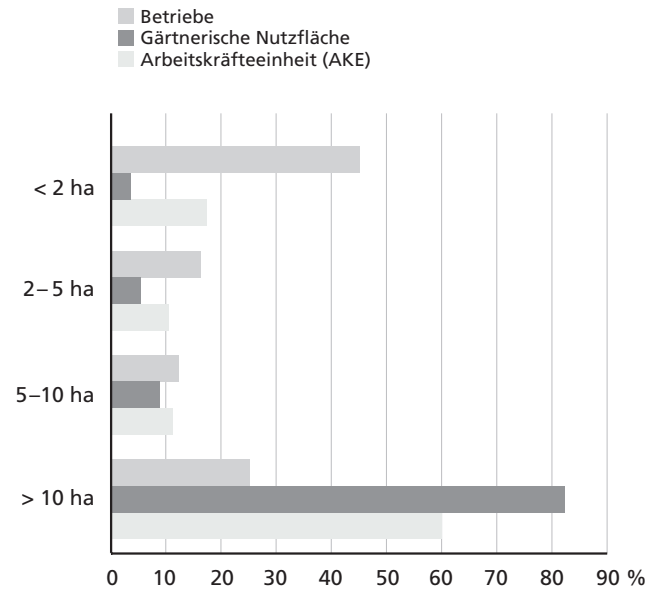
Betriebe mit 5 bis 10 ha gärtnerischer Nutzfläche (GN)

Betrieben der dritten Betriebsgruppe mit 5 bis 10 ha gärtnerischer Nutzfläche bietet sich die Chance der Flächenausdehnung und/oder einer rationellen Kulturführung mit erhöhtem Mechanisierungsgrad. In diese Gruppe befinden sich 12 % der Betriebe, die 9 % der Fläche mit ca. 11 % der Arbeitskräfte bewirtschaften.

Betriebe mit mehr als 10 ha gärtnerischer Nutzfläche (GN)

Auf die flächenstarken Betriebe (> 10 ha GN) entfallen 26 % der Betriebe, 82 % der gärtnerischen Nutzfläche und 60 % der Arbeitskräfte. Diese Betriebsgruppe hat sich den veränderten Nachfragebedingungen mit der Konzentration des Einzelhandels und sinkenden Erzeugerpreisen angepasst und bewirtschaftet heute sehr rationell große Flächen mit wenigen spezialisierten Kulturen. Die Flächenausweitung in Niedersachsen konzentriert sich auf diese kleine Gruppe von Betrieben. Viele große landwirtschaftliche Betriebe haben sich zu reinen Gartenbaubetrieben entwickelt.

Abbildung 13: Gartenbaubetriebe mit Schwerpunkt Erzeugung in Niedersachsen, differenziert nach gärtnerischer Nutzfläche pro Betrieb (2005)



Quelle: Gartenbauerhebung [2]

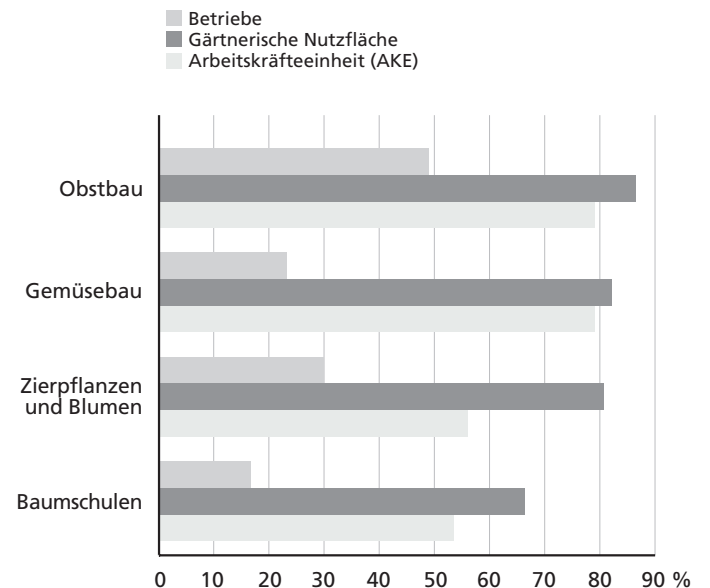
Konzentration der Flächen

In den verschiedenen Sparten zeigt sich mit Ausnahme des Obstbaus eine ähnliche Konzentration wie in Deutschland insgesamt.

Während in Deutschland im Obstbau nur 17 % der Betriebe mehr als 10 ha groß sind und insgesamt 73 % der Fläche bewirtschaften, haben in Niedersachsen 49 % der Betriebe mehr als 10 ha Obstfläche und nutzen 85 % der Gesamtfläche. Die durchschnittliche Betriebsgröße der Betriebe mit mehr als 10 ha Obstfläche beträgt im Bundesdurchschnitt 26,5 ha und in Niedersachsen 22 ha (Abb. 14).

In Niedersachsen finden wir also eine sehr gesunde Betriebsstruktur im Obstbau vor. Zählt man die Betriebe mit 5 bis 10 ha und einer durchschnittlichen Größe von 7,5 ha hinzu, sind 63 % der Obstbaubetriebe in Niedersachsen von der Flächenausstattung schon im optimalen Bereich oder auf dem Weg dorthin.

Abbildung 14: Konzentration der gärtnerischen Nutzfläche in Gartenbaubetrieben in Niedersachsen, differenziert nach Sparten (2005)



Quelle: Gartenbauerhebung [2]

Wertschöpfung

Die Flächenausdehnung und die insgesamt positive Strukturveränderung in Niedersachsen haben dazu geführt, dass die Verkaufserlöse zu jeweiligen Preisen von 1991 bis 2005 um 55 % angestiegen sind. Damit lag die Steigerung deutlich über dem Bundesdurchschnitt von 47 %. Auffallend ist ein starker Einbruch im Zeitraum 1998 bis 2000 (Abb. 15).

Die einzelnen Sparten haben je nach Ernteaufkommen und Preisentwicklung von Jahr zu Jahr sehr unterschiedliche Verkaufserlöse erwirtschaftet.

Bis auf das Jahr 2001 erzielten die Baumschulen jeweils die höchsten Verkaufserlöse in Niedersachsen, wobei in den Jahren 1997 bis 2000 ein dramatischer Rückgang zu verzeichnen war. Dies erklärt weitgehend den vom Bundesverlauf abweichenden Einbruch der Verkaufserlöse Gartenbau insgesamt in diesem Zeitraum. Von 1991 bis 2005 nahmen die Verkaufserlöse der Baumschulen aber um 53 % zu. Im Durchschnitt der Jahre 2001 bis 2005 betrug der Anteil der Baumschulen an den Verkaufserlösen 37,5 %.

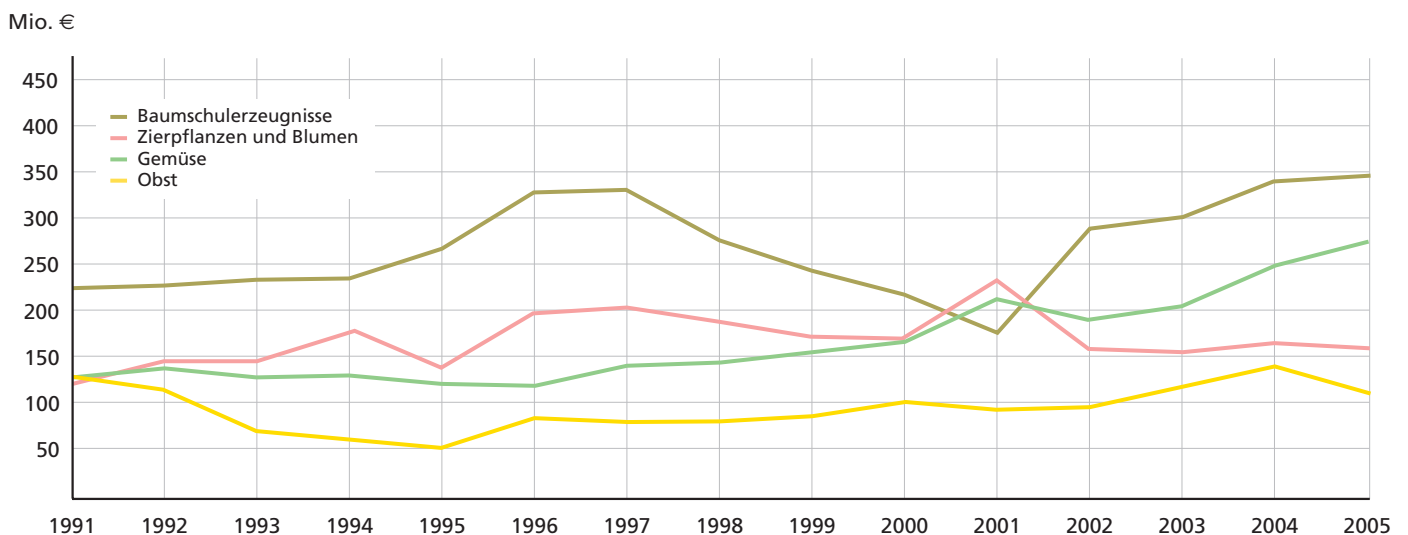
Der Zierpflanzenbau war bis zum Jahr 2000 die zweitwichtigste Sparte in Niedersachsen. Ab 2001 gingen die Verkaufserlöse deutlich zurück. Vieles deutet auf einen leichten Abwärtstrend hin, der sich auch bundesweit zeigt. Insgesamt nahmen die Verkaufserlöse aber gegenüber 1991 um 31 % zu. Der Zierpflanzenbau erwirtschaftete von 2001 bis 2005 im Mittel ca. 21,3 % der Verkaufserlöse.

Den stärksten Zuwachs erzielte der Gemüsebau. Die Verkaufserlöse haben sich seit 1991 mit einem Anstieg von 112 % mehr als verdoppelt. Seit 2002 ist der Gemüsebau die zweitwichtigste Sparte in Niedersachsen und erzielte in den Jahren 2001 bis 2005 durchschnittlich ca. 27,5 % der niedersächsischen Verkaufserlöse.

Der Obstbau ist von den Verkaufserlösen die kleinste Sparte in Niedersachsen. 2005 lagen die Verkaufserlöse 14 % unter denen des Jahres 1991. Im Mittel der Jahre 2001 bis 2005 erwirtschaftete der Obstbau ca. 13,7 % der Verkaufserlöse in Niedersachsen.

Abbildung 15:

Entwicklung der Verkaufserlöse (zu jeweiligen Preisen) des Produktionsgartenbaus in Niedersachsen (1991 bis 2005)



Quelle: Regionale landwirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder [3]

Niedersachsen hat die höchsten Verkaufserlöse für Baumschulware



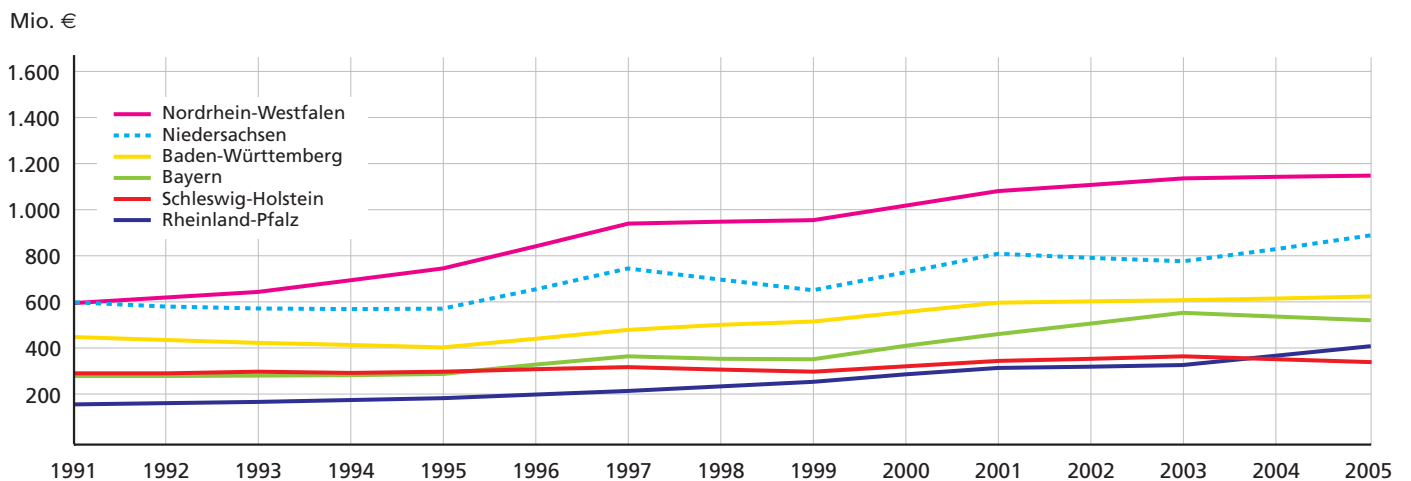
Niedersachsen im Vergleich der Bundesländer

Niedersachsen ist nach Nordrhein-Westfalen das zweitwichtigste Bundesland für den Gartenbau, gefolgt von Baden-Württemberg, Bayern, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein (Abb. 16). Bei der Entwicklung der Verkaufserlöse im Zeitraum 1994 bis 2005 fällt auf, dass Niedersachsen 1991 noch mit Nordrhein-Westfalen an erster Stelle stand. In den folgenden Jahren zeigte der Gartenbau in Nordrhein-Westfalen eine bedeutend höhere Dynamik, so dass 2005 zwischen Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen eine Differenz von fast sechs Prozentpunkten lag. Bezogen auf die anderen Bundesländer konnte Niedersachsen seine zweite Position aber im gleichen Zeitraum behaupten und scheint diese zurzeit noch auszubauen. Im Durchschnitt der Jahre 2001 bis 2005 erzielte Niedersachsen 16,6 % der Verkaufserlöse des Produktionsgartenbaus in Deutschland.

Niedersachsen liegt bei den Verkaufserlösen der Baumschulwirtschaft an erster Stelle, bei den Verkaufserlösen des Gemüse- und Obstbaus an zweiter und bei Blumen- und Zierpflanzenbau an vierter Stelle. Der Gartenbau stellt sich in den einzelnen Bundesländern bezogen auf Struktur und Intensität sehr unterschiedlich dar (Abb. 17).

Abbildung 16:

Anteil der Bundesländer an den Verkaufserlösen des Produktionsgartenbaus in Deutschland, Mittelwerte (2001 bis 2005)



Quelle: Regionale landwirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder [3]

Baden-Württemberg stellt anteilmäßig die meisten Betriebe (27,7 %), Flächen (17,5 %) und Arbeitskräfte (17,2 %), erwirtschaftet aber lediglich 13,4 % der Verkaufserlöse.

Nordrhein-Westfalen als stärkstes Bundesland, bezogen auf die Verkaufserlöse (ca. 23 %), hat einen Anteil von 3,6 % der Betriebe, 14,9 % der Flächen und 16,6 % der Arbeitskräfte. Dies liegt in erster Linie an der herausragenden Stellung des Blumen- und Zierpflanzenbaus in Nordrhein-Westfalen, auf den ca. 35 % der Verkaufserlöse des Zierpflanzenbaus in Deutschland entfallen.

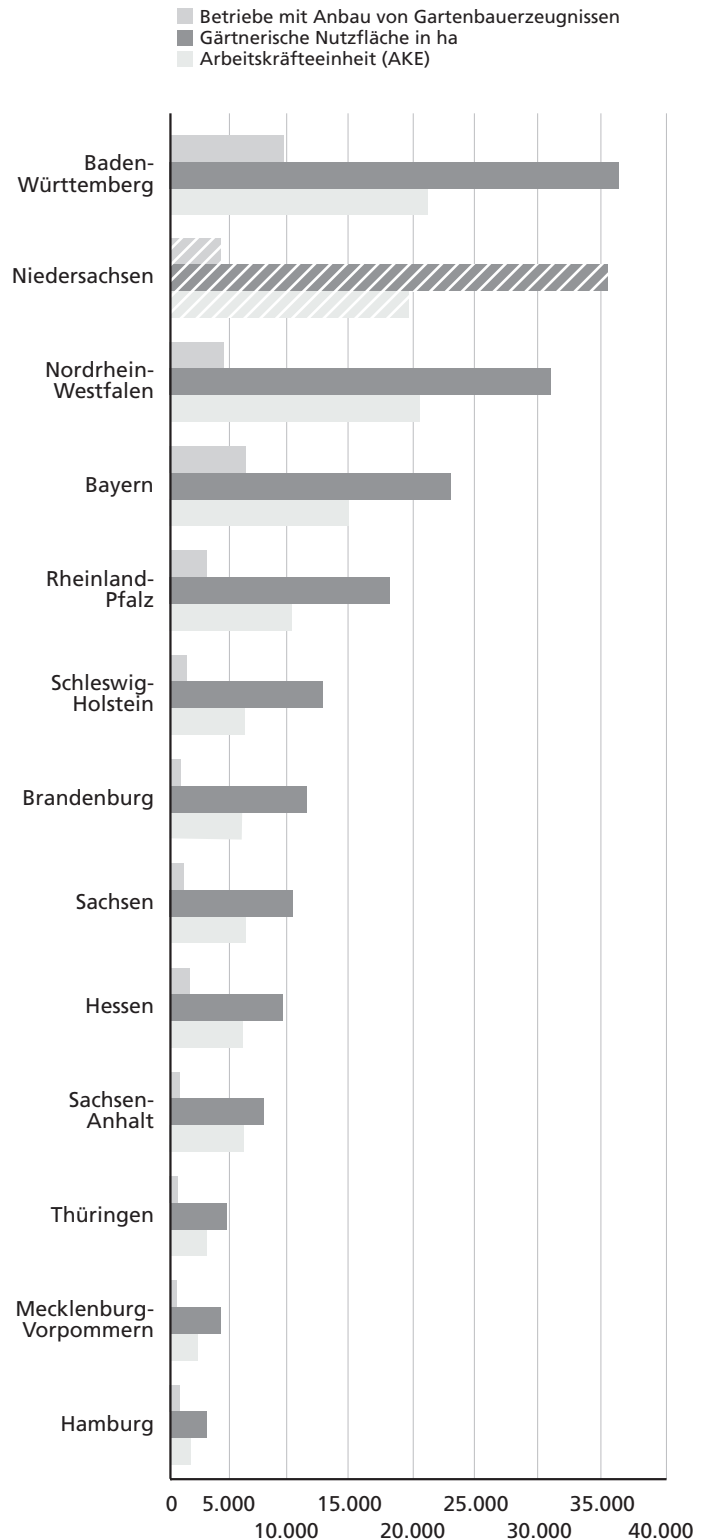
Mit einem Anteil von 12,4 % der Betriebe, 17 % der Flächen und 15,9 % der Arbeitskräfte erzielt Niedersachsen 17,1 % der Verkaufserlöse. An diesem guten Ergebnis ist insbesondere die Baumschulwirtschaft beteiligt, die auf einen Anteil von 26 % der Verkaufserlöse der gesamten Baumschulwirtschaft in Deutschland kommt (Tab. 8).

Tabelle 8:
Anteil einzelner Bundesländer an den Verkaufserlösen des Produktionsgartenbaus in Deutschland, (Mittelwerte 2001 bis 2005)

	Anteil an den Verkaufserlösen in Deutschland in %				
	insgesamt	Gemüse	Obst	Blumen und Zierpflanzen	Baumschulerzeugnisse
Nordrhein-Westfalen	23,6	18,4	15,8	35,4	19,5
Niedersachsen	17,1	15,9	15,8	11,7	26,1
Baden-Württemberg	13,4	10,0	28,8	12,2	9,7
Bayern	10,6	12,4	6,5	12,8	8,2
Schleswig-Holstein	7,6	5,6	4,7	3,4	17,2
Rheinland-Pfalz	7,3	15,1	5,9	3,7	3,2

Quelle: Regionale landwirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder [3]

Abbildung 17:
Produktionsgartenbau in den Bundesländern (2005)



Quelle: Gartenbauerhebung [1]

Stärken, Schwächen und notwendige Maßnahmen des niedersächsischen Gartenbaus

Der Produktionsgartenbau in Niedersachsen hat sich in den letzten 15 Jahren insgesamt positiv entwickelt. Zwar ist die Zahl der Betriebe stark zurückgegangen, doch sind gleichzeitig die Flächen erheblich angestiegen, ist die Flächenproduktivität gesteigert worden und sind die Verkaufserlöse deutlich angestiegen. Aus dieser Entwicklung wird sichtbar, dass der Strukturwandel, der in den Leitlinien 1991 prognostiziert wurde, stattgefunden hat. Gleichzeitig ist die Arbeitsproduktivität deutlich gesteigert und die notwendige Anpassung der Vermarktungsstrukturen teilweise verwirklicht worden, so dass der Produktionsgartenbau den wesentlichen Zielen der Leitlinien 1991 näher gekommen ist, nämlich, dass sich die Produktions- und Vermarktungsstrukturen den gewandelten Nachfragestrukturen anpassen müssen.

Eine der wichtigen Forderungen der Leitlinien 1991, das gut ausgestattete gärtnerische Versuchswesen zu erhalten bzw. noch auszubauen sowie die Beratung zu verbessern, konnte wegen der knappen finanziellen Mittel nicht verwirklicht werden. Der Gartenbau in Niedersachsen hat daraus die Konsequenzen gezogen und mit Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Nordrhein-Westfalen die Norddeutsche Kooperation im gärtnerischen Versuchs- und Beratungswesen ins Leben gerufen (Abb. 18). Damit sind die Voraussetzungen, dem Gartenbau in Niedersachsen auch bei sinkenden Finanzmitteln ein leistungsfähiges Versuchs- und Beratungswesen zur Verfügung zu stellen, geschaffen worden. In nächster Zeit muss diese Kooperation ein umfassendes und schnelles Informationssystem aufbauen, damit die Ergebnisse den Betrieben aufbereitet und zeitnah zur Verfügung stehen. Das ist eine der wesentlichen Forderungen der Leitlinien 2008. In der Frage der Spezialberatung, die nach wie vor für den kleinbetrieblichen Gartenbau notwendig ist, da nur wenige Betriebe sich aus Kostengründen eigene Spezialisten leisten können, muss man neue Wege der Finanzierung suchen.

Insgesamt zeigt sich, dass gegenüber den Leitlinien 1991 sowohl die Stärken als auch die Schwächen in den Leitlinien 2008 wieder auftauchen, allerdings in der Bedeutung oft abweichend, d. h., einige sind bedeutsamer geworden, einige gleich bedeutend geblieben und nur wenige haben in der Bedeutung abgenommen, was insbesondere bei den Schwächen dazu führt, dass die 1991 formulierten Handlungsnotwendigkeiten weitgehend ihre Gültigkeit behalten.

In diesem Kapitel werden den Gartenbau gleichermaßen betreffende Stärken, Schwächen und Handlungsnotwendigkeiten behandelt, während die spartenspezifischen Aspekte bei den Sparten abgehandelt werden.

Nach wie vor ist der gute Ausbildungsstand der Betriebsleiter und der Mitarbeiter eine der wesentlichen Voraussetzungen für den Betriebserfolg. Diese Stärke ist im Moment noch vorhanden, doch es zeichnet sich bereits ab, dass qualifizierter Berufsnachwuchs immer schwieriger zu finden ist. Der Berufsstand muss deshalb seine Ausbildungsaktivitäten erhöhen und vor allem das Bild des Gartenbaus als Arbeitsplatz in der Öffentlichkeit deutlich verbessern, um für qualifizierten Nachwuchs attraktiv zu sein.

Die berufliche Ausbildung im Produktionsgartenbau berücksichtigt den hohen Anteil der Einzelhandelsgärtnereien in den Sparten Blumen- und Zierpflanzenbau und Baumschulwirtschaft nicht ausreichend, so dass nur wenige in diesen Sparten ausgebildete Fachkräfte den notwendigen Anforderungen der Einzelhandelsgärtnereien entsprechen. Der Berufsstand und die Berufsschulen haben hier erste Veränderungen in die Wege geleitet, die aber noch nicht ausreichen. Eine wichtige Aufgabe wird es sein, geeignete Fachkräfte für Einzelhandelsgärtnereien auszubilden, die über die notwendigen kaufmännischen Fähigkeiten, ein ausgeprägtes Marketingverständnis und Kundenorientierung verfügen.

Abbildung 18:
Norddeutsche Kooperation im Versuchs- und Beratungswesen



Die Betriebsstrukturen des niedersächsischen Produktionsgartenbaus haben sich in allen Sparten deutlich verbessert. Immerhin befinden sich über 70 % der Anbauflächen in Betrieben, die von der Größe und Ausstattung her weitgehend als zukunftsgesichert gelten müssen.

Zu den Stärken des niedersächsischen Produktionsgartenbaus zählt die freiwillige Einführung der kontrolliert integrierten Produktion, die dem Verbraucher die Gewähr gibt, dass sicherere Lebensmittel produziert werden. Dieses ist dem Verbraucher durch eine Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit aber noch deutlicher zu vermitteln.

Eine große Herausforderung für den Gartenbau bedeutet die vom Handel geforderte Zertifizierung. Der Gartenbau ist dabei auf einem guten Weg, diesen Forderungen gerecht zu werden. Insgesamt wird der Gartenbau aber noch weitere Anstrengungen im Qualitätsmanagement machen müssen und ist dabei auf Förderung in der Aus- und Weiterbildung angewiesen.

Besonders gravierend ist, dass auch nach einem Zeitraum von 15 Jahren in der EU immer noch Wettbewerbsverzerrungen beklagt werden müssen. Der niedersächsische Gartenbau beklagt insbesondere die Situation im Pflanzenschutz. Hier sind es nicht nur die unterschiedlichen Zulassungsbedingungen, sondern auch die unterschiedlichen Kontrollsysteme. Erschwerend kommt hinzu, dass eine deutliche Reduzierung der Wirkstoffgruppen zu erwarten ist. Der Einzelhandel versucht mit zusätzlichen Auflagen den bereits hohen Standard in Deutschland zu überbieten. Hier erwartet der Gartenbau, dass die Politik die Standards, die sie selbst durch gesetzliche Vorgaben setzt, gegenüber den Verbrauchern auch offensiv verteidigt, um die zusätzlichen Auflagen des Handels zu relativieren.

Ein Problem ist nicht neu, hat aber an Dramatik deutlich zugenommen: die Erntehelferproblematik. Diese betrifft alle Sparten und ist für einige sogar existenzbedrohend. Der Gartenbau konnte nur wachsen, weil die Marktbedingungen stimmten, d. h., dass das Angebot der niedersächsischen Gärtner sowohl qualitativ als auch monetär vom Handel akzeptiert wurde. Es war während der Wachstumsphase immer klar, dass auf dem deutschen Arbeitsmarkt nicht ausreichend Erntekräfte rekrutiert werden können, die bereit sind, als Saisonkräfte kurzzeitig 7 Tage in der Woche und dabei zeitweise deutlich mehr als 8 Stunden pro Tag zu arbeiten. Gartenbauprodukte müssen zum richtigen Zeitpunkt geerntet werden, wenn sie als Qualitätsprodukte vermarktet werden sollen. Denn nur diese haben eine Marktchance. Hier fordert der Gartenbau langfristige Planungssicherheit. Viele Experimente der vergangenen Jahre haben gezeigt, dass auf dem deutschen Arbeitsmarkt keine Erntehelfer in ausreichender Anzahl zur Verfügung stehen. Wenn es auch in Zukunft noch Frischprodukte aus der Region geben soll, die marktnah erzeugt und vom Verbraucher präferiert werden, dann muss die Verfügbarkeit ausländischer Erntehelfer besser geregelt werden. Der Gartenbau ist fachlich und von der Betriebsausstattung in der Lage, diese Produkte zu erzeugen. Allerdings weiß der Gartenbau aber auch, dass die Verfügbarkeit von ausländischen Erntehelfern immer ein Problem sein wird und muss deshalb zusätzlich alle notwendigen Schritte der Erntemechanisierung ausschöpfen. Dies ist ein ganz entscheidendes Aufgabenfeld der Zukunftssicherung.

Verfügbarkeit von Erntehelfern ist nicht nur im Gemüsebau von existenzieller Bedeutung



In der Vermarktung sind viele Schwächen beseitigt worden. Es haben sich sowohl in der Gemeinschaftsvermarktung als auch in der einzelbetrieblichen Vermarktung leistungsfähige Großstrukturen entwickelt. Damit hat sich der niedersächsische Gartenbau einen deutlich besseren Zugang zum konzentrierten Handel verschafft. In der Zukunft müssen weitere Verbesserungen und Anpassungen erfolgen, dies gilt insbesondere für einige Produktbereiche (z. B. Spargel), in denen die Konzentration des Angebotes noch nicht ausreichend erfolgt. Auch in Zukunft müssen sowohl die genossenschaftliche Vermarktung als auch einzelbetriebliche Aktivitäten gefördert werden.

Der niedersächsische Produktionsgartenbau ist derzeit sehr stark auf den deutschen Markt fixiert. Da auf diesem Markt fast ausschließlich der Preis als Wettbewerbsinstrument eingesetzt wird, werden die guten Qualitäten der niedersächsischen Gartenbauprodukte oft nicht honoriert. Man wird bei dieser Situation nicht umhin kommen, sich neue Märkte außerhalb Deutschlands zu suchen. Neue Produkte und Produktvarianten zu finden, wird eine weitere Schwerpunktaufgabe sein.

Im Umweltbereich sind auf den Gartenbau neue Aufgaben hinzugekommen und weitere werden folgen. Dabei dürfen die Forderungen aber nicht überzogen werden, denn für die Erzeugung von qualitativ hochwertigen Gartenbauprodukten sind bestimmte Mindestvoraussetzungen an den Standort und an Kulturmaßnahmen gegeben. Wenn diese nicht erfüllt werden können, dann ist Produktionsgartenbau nicht möglich, denn unzureichende Qualitäten lassen sich nicht vermarkten. So ist Gartenbau z. B. ohne Bewässerung nicht möglich. Auf der einen Seite muss also die Bereitstellung von Wasser zur Bewässerung gegeben sein. Auf der anderen Seite muss der Gartenbau mit der Ressource Wasser schonend umgehen. Ähnliche Problemfelder tun sich im Bereich der Düngung und des Pflanzenschutzes auf. Hier müssen der Gesetzgeber und der Gartenbau verträgliche Lösungen finden.

Zusammenfassung

Stärken

Gleich geblieben gegenüber 1991

- Gute klimatische Voraussetzungen für den Freilandanbau
- Relativ gute Verfügbarkeit von Flächen unterschiedlichster Bodenqualität
- zzt. noch guter Ausbildungsstand der Betriebsleiter und Mitarbeiter
- Gutes Image niedersächsischer Gartenbauprodukte

Bedeutsamer geworden gegenüber 1991

- Weitgehend kontrolliert integrierte Produktion sicherer Lebensmittel

Neu gegenüber 1991

- Über 70 % der Anbauflächen befinden sich in gesunden und zukunftsorientierten Betriebsstrukturen

Schwächen

Gleich geblieben gegenüber 1991

- Wettbewerbsnachteile durch mangelnde Harmonisierung in der EU
- Vermarktungsprobleme
- Mangelnde Spezialberatung

Bedeutsamer geworden gegenüber 1991

- Zunehmende Schwierigkeiten bei der Verfügbarkeit von ausländischen Erntehelfern (Planungsunsicherheit)
- Klimawandel
- Deutliche Verringerung der Wirkstoffgruppen zu erwarten (Pflanzenschutz)
- Zunehmende bürokratische Auflagen

Notwendige Maßnahmen

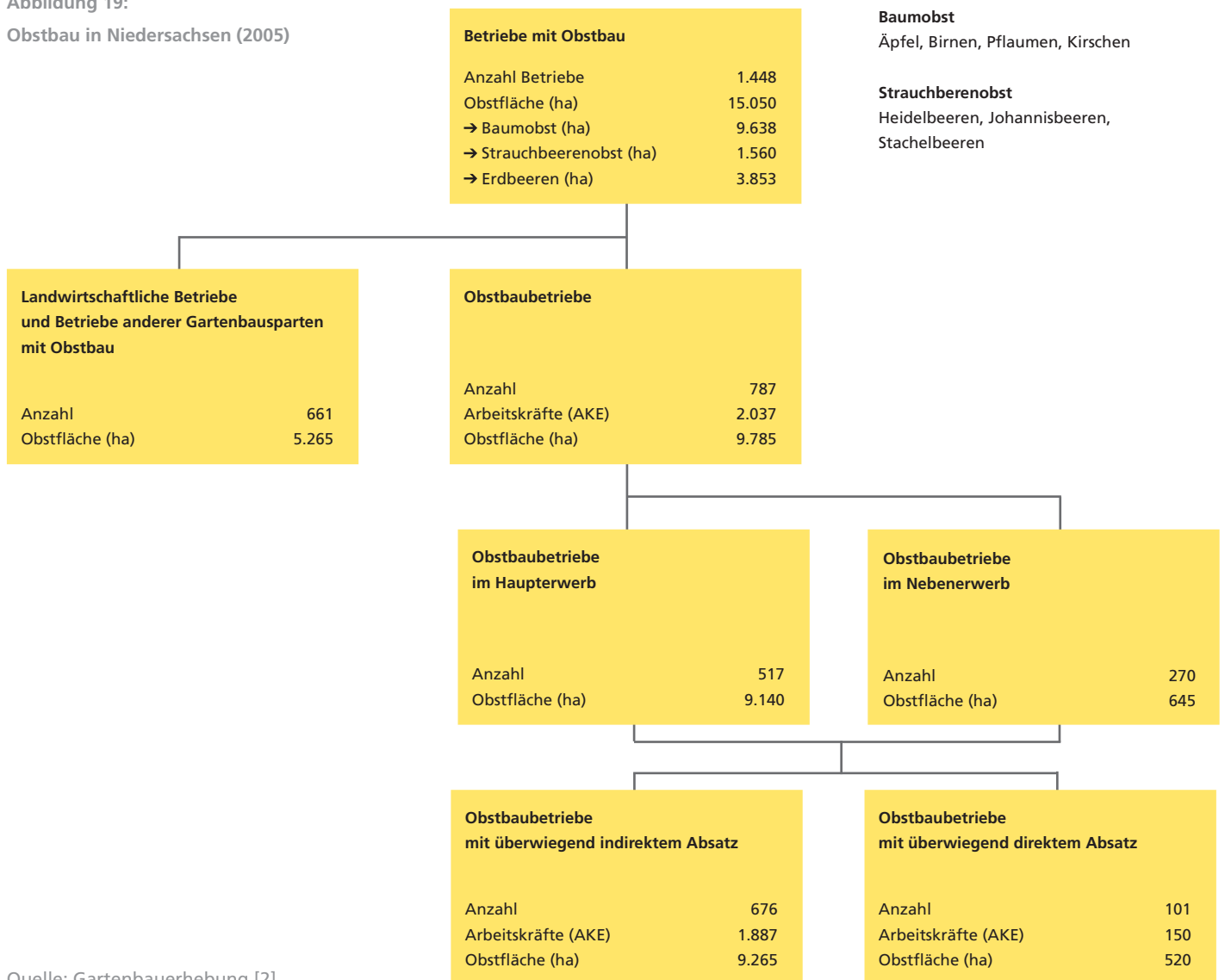
- Weitere Verbesserung der Vermarktungsstrukturen
- Planungssicherheit bei den ausländischen Erntehelfern
- Verbesserung der Arbeitsproduktivität
- Entwicklung neuer Erntetechniken
- Verbesserung der Attraktivität der Arbeitsplätze
- Erweiterung der Ausbildungsinhalte um betriebswirtschaftliche Kenntnisse
- Verbesserung der Fähigkeiten im Qualitätsmanagement
- Notwendige Anpassungsstrategien an den zu erwartenden Klimawandel
- Erhalt und Ausbau der Forschungs- und Beratungszentren

Obstbau in Niedersachsen

Im Jahr 2005 produzierten in Niedersachsen 1.448 Betriebe Obst und bewirtschafteten 15.050 ha Obstfläche. Gegenüber 1994 ist die Zahl der Betriebe zurückgegangen, während gleichzeitig die Fläche erheblich angestiegen ist (+30 %). Damit ist die Entwicklung in Niedersachsen anders verlaufen als in Deutschland insgesamt. Hier sank die Zahl der Betriebe deutlicher und die Fläche stieg nur geringfügig an (+12 %) (Tab. 9).

Die Anbaufläche teilt sich in Niedersachsen in 9.638 ha Baumobst (64 %), 1.560 ha Strauchbeerenobst (10,4 %) und 3.853 ha Erdbeeren (25,6 %) auf. Seit 1994 ist die Baumobstfläche fast gleich geblieben, während sich die Strauchbeerenobstfläche deutlich erhöht und die Erdbeerfläche sogar vervierfacht hat. Auch hier zeigt sich eine andere Entwicklung als im Bundesdurchschnitt.

Abbildung 19:
Obstbau in Niedersachsen (2005)



Quelle: Gartenbauerhebung [2]

Tabelle 9:

Entwicklung des Obstbaus in Niedersachsen und Deutschland (1994 bis 2005)

	Niedersachsen			Deutschland		
	1994	2005	Veränderung in %	1994	2005	Veränderung in %
Anzahl Betriebe	1.891	1.448	-23,4	25.017	16.594	-33,7
Baumobstfläche (ha)	9.658	9.638	-0,2	62.708	58.962	-6,0
Strauchbeerenobstfläche (ha)	951	1.560	+64,0	2.892	5.851	+102,3
Erdbeerfläche (ha)	954	3.853	+303,9	7.927	17.500	+120,8

Quelle: Gartenbauerhebung [1] [2]

Apfelanbau dominiert in Niedersachsen



Strukturveränderung

Die Struktur des Obstbaus in Niedersachsen (Abb. 19) unterscheidet sich deutlich von der in Deutschland insgesamt. Von den 1.448 Betrieben mit Anbau von Obst sind 54,4 % reine Obstbaubetriebe. Diese bewirtschaften 65 % der gesamten Obstfläche. In Deutschland sind 44,3 % reine Obstbaubetriebe, die 56,8 % der Fläche bewirtschaften.

In Niedersachsen hat der Nebenerwerb eine geringe Bedeutung. Lediglich 35 % der Obstbaubetriebe bewirtschaften insgesamt 6,6 % der Obstflächen im Nebenerwerb. Bundesweit werden zwei Drittel der Obstbaubetriebe im Nebenerwerb geführt, verfügen dabei aber nur über 15 % der Obstflächen. Der Direktabsatz im Obstbau ist in Niedersachsen im Vergleich zu Deutschland insgesamt unbedeutend. Nur 13 % der Obstbaubetriebe (6 % der Fläche) erzielen ihre Einnahmen überwiegend aus dem Direktabsatz. In Deutschland sind das 23 % der Betriebe mit fast 13 % der gesamten Obstbaufäche.

Im Obstbau zeigt sich sowohl in Deutschland insgesamt als auch in Niedersachsen eine interessante Entwicklung. Die Flächenzunahme im Obstbau in Deutschland und Niedersachsen findet fast ausschließlich in landwirtschaftlichen Betrieben mit Obstbau statt. Dabei handelt es sich in erster Linie um Erdbeer- und Strauchbeerenobstflächen. Dies zeigt sich auch an der Entwicklung der landwirtschaftlichen Betriebe mit Obstbau in Niedersachsen im Zeitraum 1994 bis 2005. Die Zahl der Betriebe ist fast konstant geblieben, während die Fläche um 160 % angestiegen ist.

Ganz anders ist die Entwicklung in den reinen Obstbaubetrieben verlaufen (Tab. 10). Die Anzahl der Obstbaubetriebe insgesamt ist um 35,8 % gesunken, während die Fläche um 1,5 % gestiegen ist.

Allerdings hat beim Baumobst, das den weitaus größten Teil der Fläche der Obstbaubetriebe ausmacht, eine deutliche Intensivierung der Fläche stattgefunden. Nach der Baumobsterhebung 2002 ist die Zahl der Bäume seit 1997 bei leicht sinkender Fläche um ca. 10 % gestiegen, sodass auch in den Obstbaubetrieben Wachstum durch Erhöhung der Anzahl der Bäume je ha Baumobstfläche stattfand.

Wenn man die Entwicklung der Betriebe differenziert nach Größenklassen betrachtet, wird deutlich, dass die auf den ersten Blick negative Entwicklung ein gesunder Struktur- anpassungsprozess ist.

Große Betriebsverluste fanden überwiegend in kleinen Betrieben (weniger als 2 ha GN pro Betrieb) und mittleren Betrieben (2 bis 10 ha GN pro Betrieb) statt, während die Zahl der Großbetriebe (mehr als 10 ha pro Betrieb) nur geringfügig sank. Gleichzeitig nahm die Fläche in den Großbetrieben sogar um 17,8 % zu, während sie in allen anderen Größenklassen deutlich abnahm.

Diese Strukturveränderung hat dazu geführt, dass die durchschnittliche Obstfläche der Obstbaubetriebe in Niedersachsen von 1994 bis 2005 von 7,9 ha auf 12,5 ha und die der Großbetriebe (mehr als 10 ha GN) von 17,2 ha auf 22 ha angestiegen ist.

Tabelle 10:

Entwicklung der Obstbaubetriebe in Niedersachsen, differenziert nach gärtnerischer Nutzfläche pro Betrieb (1994 bis 2005)

ha GN pro Betrieb	Anzahl Betriebe			Obstfläche (ha)			Arbeitskräfte (AKE)		
	1994	2005	Veränderung in %	1994	2005	Veränderung in %	1994	2005	Veränderung in %
<1	279	119	-57,3	148	66	-55,7	137	52	-62,0
1-2	132	74	-57,2	179	99	-44,7	106	43	-59,4
2-5	199	98	-50,8	625	310	-50,4	285	123	-56,4
5-10	197	109	-44,7	1.477	814	-44,9	563	204	-63,8
>10	419	387	-7,6	7.215	8.496	+17,8	1.615	1.615	-
insgesamt	1.226	787	-35,8	9.643	9.785	+1,5	2.705	2.037	-24,7

Quelle: Gartenbauerhebung [2]

Tafeläpfel müssen von Hand gepflückt werden

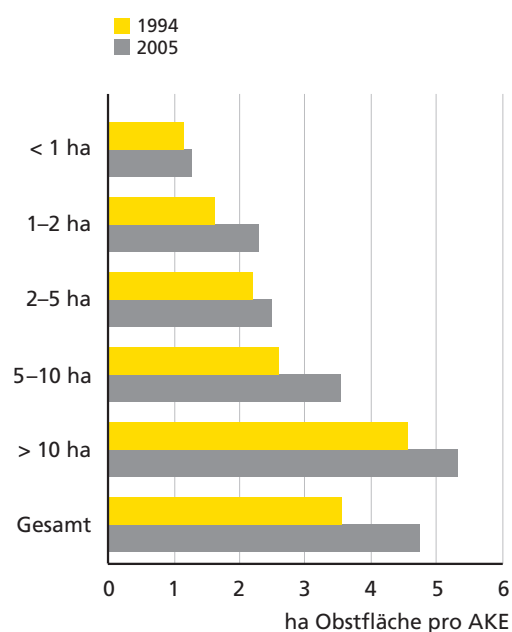


Betriebsgröße

Während in Deutschland nur 17,4 % der Betriebe über Obstflächen von mehr als 10 ha verfügen, ist dieser Anteil in Niedersachsen mit 49 % sehr groß (Tab. 11). Damit ist jeder zweite Obstbaubetrieb in Niedersachsen bezüglich der Fläche ausreichend ausgestattet. Zählt man die Betriebe mit 5 bis 10 ha hinzu, verfügen fast zwei Drittel der Obstbaubetriebe über eine entwicklungsfähige Flächenstruktur. In diesen Betrieben befinden sich 95 % der Obstflächen aller Obstbaubetriebe Niedersachsens. Bundesweit sind das lediglich 28 % der Betriebe, die allerdings auch 85 % der Fläche bewirtschaften. Die große Zahl der Betriebe mit guter Flächenausstattung zeigt sich auch in der durchschnittlichen Betriebsgröße, die in Niedersachsen mit 12,4 ha fast doppelt so groß ist wie die des Bundesdurchschnitts. Trotz insgesamt steigender Flächen und Intensivierung der Flächen durch höhere Baumzahlen sind die Arbeitskräfte um fast 25 % gegenüber 1994 zurückgegangen. Die Obstbaubetriebe haben damit auf die angespannte Situation auf dem Arbeitsmarkt, insbesondere im Bereich der Saisonarbeitskräfte, und auf die steigenden Arbeitskosten reagiert. Während 1994 eine Arbeitskraft im Durchschnitt 3,6 ha Obstfläche bewirtschaftete, sind das 2005 ca. 4,8 ha (Abb. 20). In allen Betriebsgrößen hat eine Verminderung der Arbeitsintensität stattgefunden. Diese ist in den kleinen Betrieben zwangsläufig prozentual sogar stärker als in den Großbetrieben ausgefallen. Die abnehmende Arbeitsintensität musste gleichzeitig mit einem effektiveren Arbeitseinsatz und steigender

Mechanisierung erkaufte werden, was sich nur Betriebe mit gesunder Struktur erlauben können. Viele kleine Betriebe konnten diesen Schritt nicht mitgehen und sind vom Markt verschwunden

Abbildung 20:
Veränderung der Arbeitsintensität in Obstbaubetrieben in Niedersachsen, differenziert nach Obstfläche pro AKE (1994 und 2005)



Quelle: Gartenbauerhebung [2]

Tabelle 11:

Vergleich der Strukturen der Obstbetriebe in Niedersachsen und Deutschland, differenziert nach gärtnerischer Nutzfläche pro Betrieb (2005)

	Betriebe		Gärtnerische Nutzfläche (ha)		Arbeitskräfte (AKE)		ha pro Betrieb im Mittel	ha pro AKE im Mittel
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%		
Niedersachsen								
< 1	119	15,1	66	0,7	52	2,6	0,6	1,3
1-2	74	9,4	99	1,0	43	2,1	1,3	2,3
2-5	98	12,5	310	3,2	123	6,0	3,2	2,5
5-10	109	13,9	814	8,3	204	10,0	7,5	4,0
> 10	387	49,2	8.496	86,8	1.615	79,0	22,0	5,3
insgesamt	787	100	9.785	100	2.037	100	12,5	4,8
Deutschland								
< 1	2.755	37,5	1.660	3,6	955	8,1	0,6	1,7
1-2	1.434	19,5	1.950	4,2	733	6,2	1,4	2,7
2-5	1.132	15,4	3.538	7,6	1.042	8,9	3,1	4,4
5-10	753	10,2	5.422	11,6	1.522	13,0	7,2	3,6
> 10	1.280	17,4	34.114	73,2	7.488	63,8	26,6	5,3
insgesamt	7.354	100	46.625	100	11.740	100	6,3	4,0

Quelle: Gartenbauerhebung [1] [2]

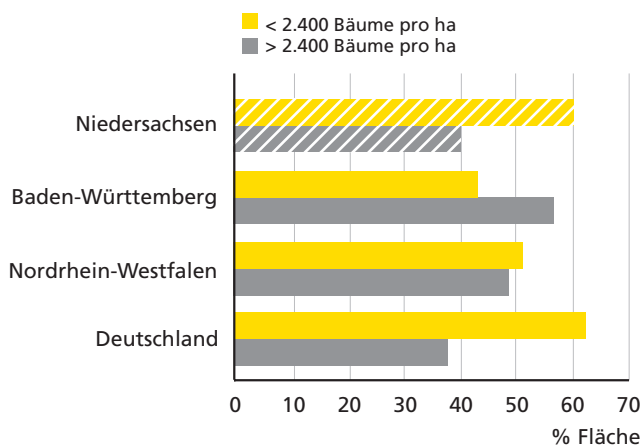
Apfelanbau

In Niedersachsen dominiert der Apfelanbau. Auf insgesamt 87 % der Baumobstfläche werden Äpfel angebaut. Andere Baumobstarten spielen nur eine untergeordnete Rolle. Auf Süßkirschen entfallen noch knapp 6 %, auf Birnen 3,2 %, auf Pflaumen 2,7 % und auf Sauerkirschen 2,5 %.

In der Struktur des Tafelapfelanbaus unterscheidet sich Niedersachsen deutlich von anderen wichtigen Obstbauländern. Beim Sortenspiegel zeigt sich in Niedersachsen ein enges Spektrum. Von den acht wichtigsten Tafelapfelsorten machen die Sorten Elstar (25,5 %), Jonagored (15,2 %) und Jonagold (11,5 %) insgesamt ca. 52 % des Sortiments aus. Im Bundesdurchschnitt sind das nur 36,7 %. Rechnet man die Sorten Gloster (5,6 %), Boskop (4,9 %) und Cox Orange (4,8 %) dazu, entfallen auf sechs Sorten mehr als zwei Drittel des gesamten Sortiments. Bundesweit entfallen auf alle acht Sorten weniger als 60 % des Sortiments.

Bei der Pflanzdichte unterscheiden sich die Obstbaubetriebe in Niedersachsen nicht vom Durchschnitt in Deutschland, aber deutlich von Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen. Während in Niedersachsen nur auf 40 % der Obstbaupflanzfläche mehr als 2.400 Bäume pro ha gepflanzt sind, sind das in Nordrhein-Westfalen fast 50 % und in Baden-Württemberg sogar 57 % (Abb. 21).

Abbildung 21: Verteilung der Tafeläpfel auf unterschiedliche Pflanzdichten (2002)

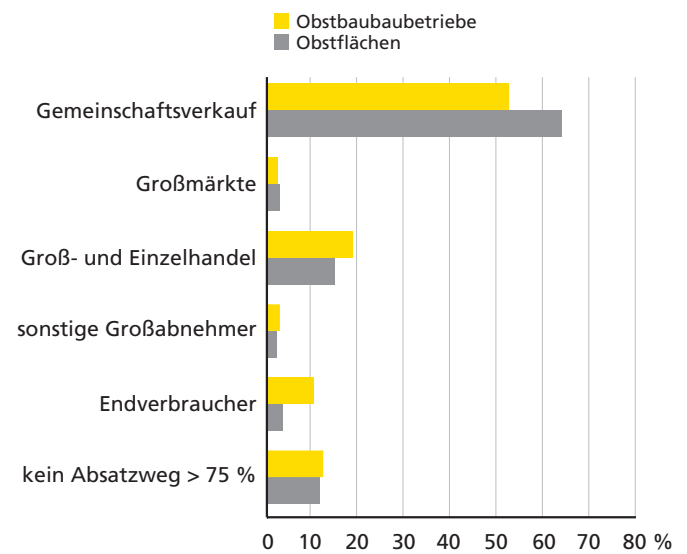


Quelle: Baumobstzählung [6]

Absatzwege

Die Obstbaubetriebe in Niedersachsen konzentrieren sich in ihrem Absatz sehr stark auf einen Absatzweg (Abb. 22). Der bedeutendste Absatzweg ist der Gemeinschaftsverkauf (Erzeugervereinigung o. ä.). Ca. 52 % der Betriebe erwirtschaften mehr als 75 % ihrer Verkaufserlöse über diesen Absatzweg. Diese Betriebe bewirtschaften ca. 65 % der Flächen.

Abbildung 22: Anteil niedersächsischer Obstbaubetriebe mit Schwerpunkt Erzeugung, die über einen Absatzweg mehr als 75 % ihrer Verkaufserlöse erzielen (2005)



Quelle: Gartenbauerhebung [1]

Absatz findet überwiegend über Erzeugervereinigungen statt



Regionale Verteilung

Die regionale Verteilung des Obstbaus in Niedersachsen ist eindeutig (Abb. 23). Die Baumobstflächen konzentrieren sich mit 95 % auf den alten Regierungsbezirk Lüneburg an der Niederelbe. Dort befindet sich das größte geschlossene Obstanbaugebiet Deutschlands mit 81 % der niedersächsischen Betriebe. Der Obstbau prägt diese Region landschaftlich und ist neben seiner wirtschaftlichen Bedeutung eine besondere Fremdenverkehrsattraktion mit einem bedeutenden landeskulturellen Wert.

Auch beim Strauchbeerenobst ist der alte Regierungsbezirk Lüneburg mit einem Anteil von 49 % der Betriebe und 47 % der Strauchbeerenobstfläche dominierend. Beim Strauchbeerenobst entfällt der größte Anteil auf die Kulturheidelbeeren mit 992 ha. Dies ist eine besondere Spezialität Niedersachsens. Ca. 70 % des gesamten Kulturheidelbeeranbaus in Deutschland entfällt auf Niedersachsen. Weitere wichtige Strauchbeerenobstkulturen in Niedersachsen sind Himbeeren (255 ha) und Johannisbeeren (232 ha).

Der Erdbeeranbau ist der Wachstumsbereich des Obstbaus und dominiert in der Region Weser-Ems. Dabei ist besonders auffallend, dass sich dort nur 29 % der Betriebe mit Erdbeeranbau befinden, die aber 62 % der gesamten Erdbeerfläche in Niedersachsen bewirtschaften. Die durchschnittliche Erdbeerfläche der Betriebe in dieser Region liegt mit 18,5 ha deutlich über dem Landesschnitt von 8,5 ha.

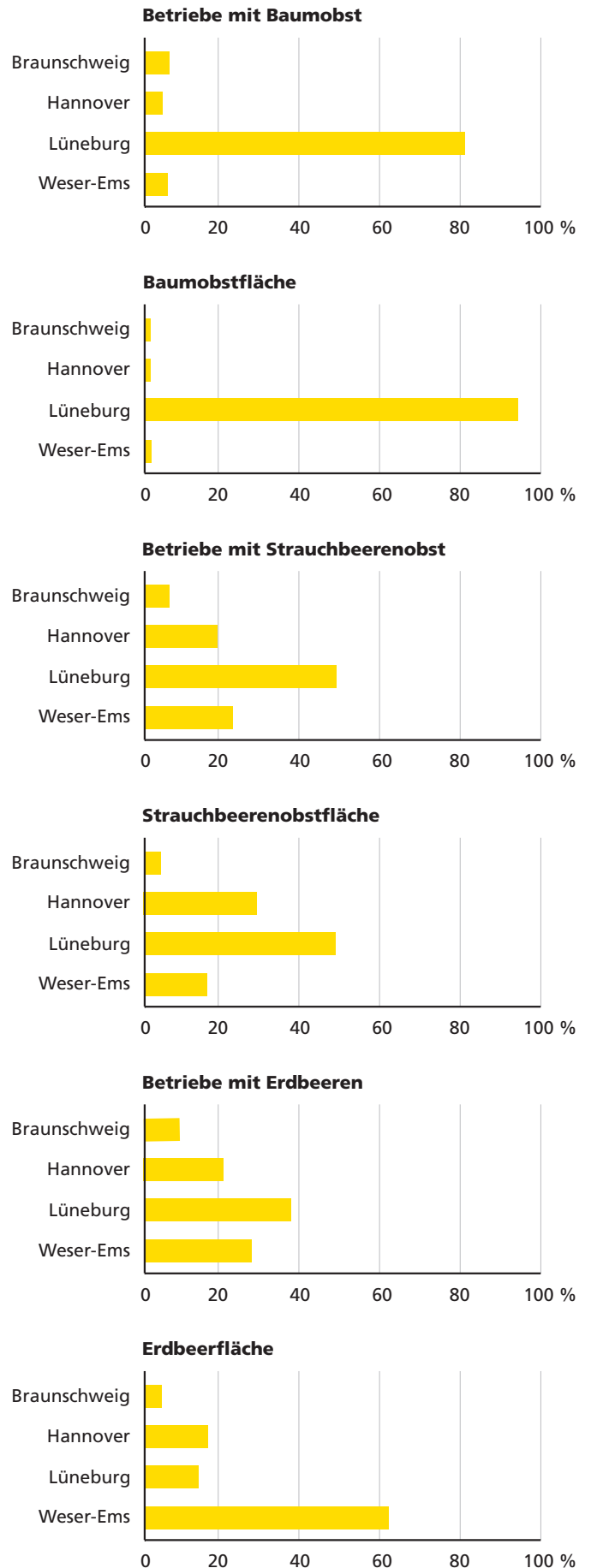
Erdbeeranbau dominiert in der Region Weser-Ems



Quelle: Gartenbauerhebung [2]

Abbildung 23:

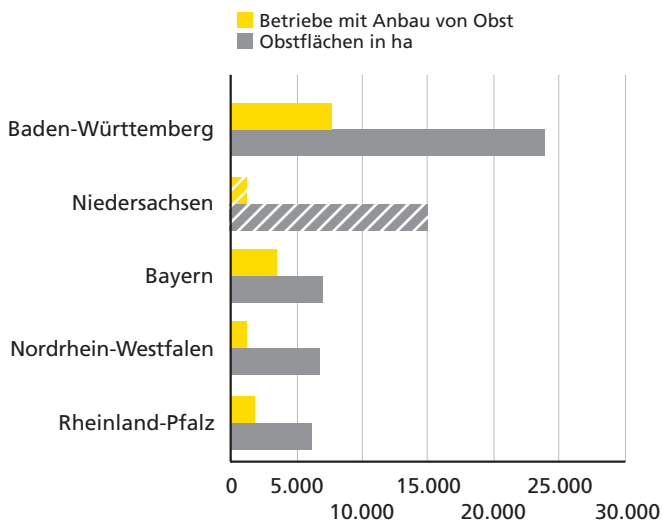
Regionale Verteilung der Obstbaubetriebe in Niedersachsen (2005)



Niedersachsen im Vergleich der Bundesländer

Niedersachsen zählt neben Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen, Bayern und Rheinland-Pfalz, gemessen an der Obstanbaufläche, zu den fünf bedeutendsten Bundesländern mit Obstanbau (Abb. 24).

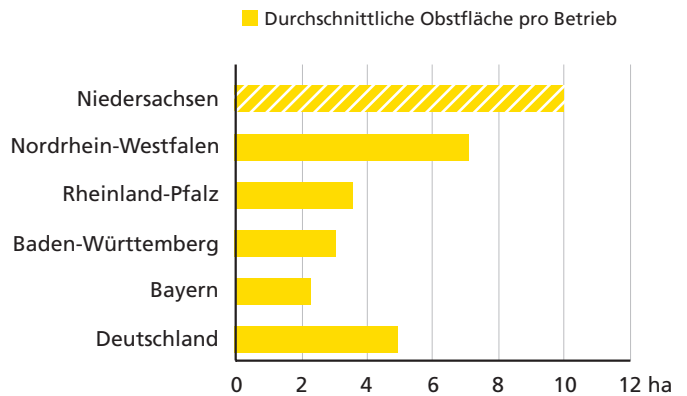
Abbildung 24:
Obstbau im Vergleich der Bundesländer (2005)



Quelle: Gartenbauerhebung [1]

Sowohl bezüglich der Fläche als auch der Zahl der Betriebe mit Obstanbau dominiert Baden-Württemberg eindeutig, zeigt aber gegenüber Niedersachsen eine deutlich schlechtere Betriebsstruktur. Die durchschnittliche Obstfläche pro Betrieb ist in Niedersachsen viermal so hoch wie in Baden-Württemberg (Abb. 25). Deutlich günstigere Betriebsstrukturen gibt es nur in den neuen Bundesländern. Dort liegen die durchschnittlichen Betriebsgrößen teilweise um ein vielfaches höher als in Niedersachsen. Allerdings sind die Gesamtflächen in diesen Bundesländern gering.

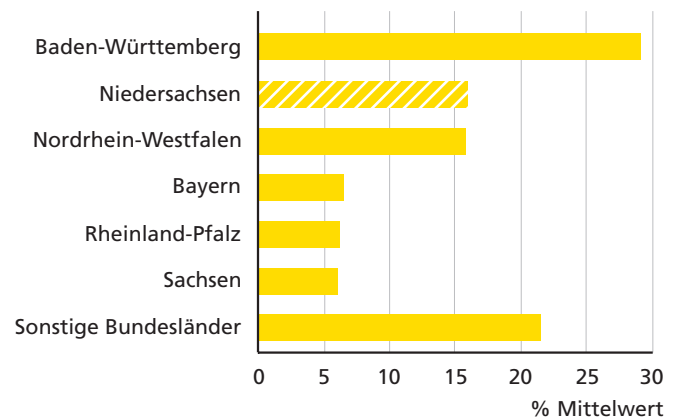
Abbildung 25:
Durchschnittliche Betriebsgröße der Betriebe mit Anbau von Obst in fünf Bundesländern (2005)



Quelle: Gartenbauerhebung [1]

Die Bedeutung Niedersachsens für den deutschen Obstbau wird auch beim Vergleich der Verkaufserlöse deutlich. Bedingt durch den hohen Flächenanteil erzielt Baden-Württemberg die höchsten Verkaufserlöse zu jeweiligen Preisen, gefolgt von Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen (Abb. 26).

Abbildung 26:
Prozentuale Verteilung der Verkaufserlöse Obst (zu jeweiligen Preisen) auf die Bundesländer, (Mittelwerte 2001 bis 2005)



Quelle: Regionale landwirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder [3]

Vergleichsweise geringfügige Schwankungen der Erträge in Niedersachsen



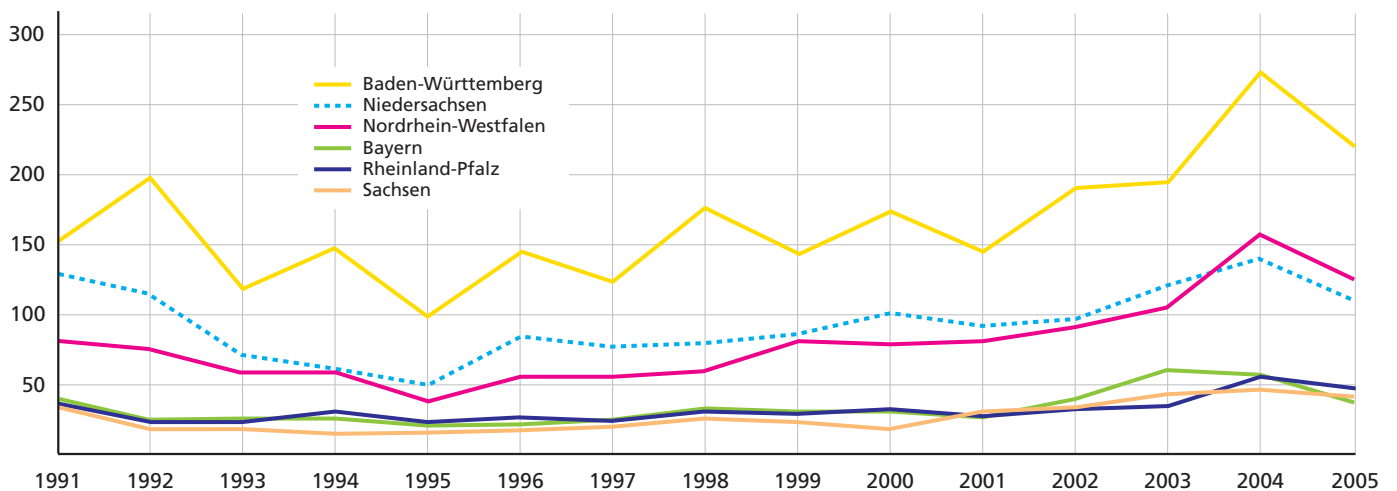
Im Durchschnitt der Jahre 2001 bis 2005 erzielte Baden-Württemberg 28,5 % der gesamten Verkaufserlöse Obst in Deutschland. Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen folgen mit je 15,8 %. Damit entfallen auf diese drei Länder 60 % der gesamten Verkaufserlöse Obst. Die dann folgenden Länder Bayern, Rheinland-Pfalz und Sachsen sind vergleichsweise von geringer Bedeutung.

Auffallend sind die Schwankungen der Erträge beim Obst (Abb. 27). Diese sind besonders in Baden-Württemberg mit den relativ kleinen Flächen je Betrieb und dem hohen Anteil an Nebenerwerbsbetrieben gravierend. In Niedersachsen, wo große Flächen je Betrieb und nur wenige Nebenerwerbsbetriebe charakteristisch sind, ist dies nicht so bedeutsam.

Abbildung 27:

Entwicklung der Verkaufserlöse Obst (zu jeweiligen Preisen) in ausgewählten Bundesländern (1991 bis 2005)

Mio. €



Quelle: Regionale landwirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder [3]

Stärken, Schwächen und notwendige Maßnahmen des niedersächsischen Obstbaus

Der Obstbau ist von der wirtschaftlichen Bedeutung die kleinste Sparte des Produktionsgartenbaus in Niedersachsen. Mit dem Anbauggebiet an der Niederelbe verfügt Niedersachsen aber über das größte geschlossene Obst-anbauggebiet in Deutschland. Für diese Region hat der Obstbau dabei nicht nur als Wirtschaftsfaktor eine große Bedeutung, sondern ist auch für den Fremdenverkehr sehr wichtig. Eine weitere Besonderheit des niedersächsischen Obstbaus, wenn auch von der Fläche weniger bedeutsam, ist der Kulturheidelbeeranbau. Von der gesamten Kulturheidelbeerfläche in Deutschland befinden sich fast 70 % in Niedersachsen.

Während Kernobst fast ausschließlich in Obstbaubetrieben angebaut wird, der Strauchbeerenobstbau sich etwa gleich auf Obstbaubetriebe und auf landwirtschaftliche Betriebe verteilt, dominiert der Erdbeeranbau als Sonderkultur in landwirtschaftlichen Betrieben. Gerade in den landwirtschaftlichen Betrieben mit Obstbau findet derzeit der wesentliche Flächenzuwachs in Niedersachsen statt, während die Obstbaubetriebe nur noch geringe Flächenzuwächse verzeichnen.

Von allen Bundesländern mit nennenswertem Obstbau haben sich die Betriebsstrukturen der Obstbaubetriebe in Niedersachsen am besten entwickelt, denn fast zwei Drittel der Betriebe verfügen über eine derzeit ausreichende Flächenausstattung. Diesen Standard gilt es weiter auszubauen. Im geschlossenen Anbauggebiet der Niederelbe ist es zunehmend schwieriger geworden, geeignete Anbauflächen zu finden. Seit den Leitlinien 1991 sind die Lagerkapazitäten deutlich ausgeweitet und modernisiert worden. Bedingt durch die zu erwartenden höheren Ernteaufkommen und den Fortschritt in der Lagertechnik ist die Ausweitung moderner Lagerkapazitäten auch in Zukunft zwingend.

Die Obstbaubetriebe heben den guten Ausbildungsstand der Betriebsleiter und der ständigen Mitarbeiter als eine besondere Stärke des Niedersächsischen Obstbaus hervor. Da es sich bei den Obstbaubetrieben hauptsächlich um Familienbetriebe handelt, die mit relativ wenig ständigen Fremdarbeitskräften wirtschaften, geht man davon aus, dass sich diese positive Situation nicht so schnell ändern wird. Allerdings wachsen einige Betriebe derzeit in Größenbereiche hinein, die den Einsatz von Fremdarbeitskräften notwendig machen, sodass in den nächsten Jahren verstärkt qualifizierter Nachwuchs gewonnen werden muss.

Die dafür notwendigen Ausbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen werden zum Teil schon durchgeführt und müssen noch verstärkt werden.

Ein nach wie vor großes Problem stellt derzeit die nicht gesicherte Verfügbarkeit ausländischer Erntehelfer dar. Alle Versuche ausreichend Erntehelfer auf dem deutschen Arbeitsmarkt zu finden, sind gescheitert. Da das Obst fast ausschließlich als frische Ware unverarbeitet vermarktet wird und die Fruchtqualität daher makellos sein muss, lässt sich die Ernte nur begrenzt mechanisieren. Wenn der Obstbau, der sich in den letzten Jahren sehr positiv entwickelt hat, in Niedersachsen eine Zukunft haben soll, dann muss die saisonale Bereitstellung von ausländischen Erntehelfern langfristig sichergestellt werden. Dies gilt vor allem auch für die in den letzten Jahren starke Flächenausweitung des Erdbeeranbaus in landwirtschaftlichen Betrieben, die nur erfolgen konnte, weil die Verfügbarkeit der ausländischen Erntehelfer in dieser Wachstumsphase gegeben war. Der Obstbau wird in dieser Frage seinen Beitrag einerseits durch eine vertretbare Erntemechanisierung und andererseits durch eine effiziente Arbeitswirtschaft leisten müssen. Sowohl bei der Entwicklung moderner Erntetechniken als auch in Fragen der Arbeitswirtschaft ist der in der Regel kleinbetriebliche Obstbau nicht in der Lage, diese Fragen ohne Unterstützung durch öffentlich geförderte Versuchsarbeit (z. B. Landwirtschaftskammer) und Beratungsarbeit zu lösen.

Viele Betriebe haben bereits einen hohen Spezialisierungsgrad erreicht und produzieren mit ausgereifter Technik. Diese Entwicklung wird fortschreiten, und immer mehr Betriebe werden sich in diese Richtung entwickeln, insbesondere dann, wenn die oben angesprochene öffentliche Unterstützung gesichert ist.

Eine besondere Stärke des Obstbaus ist die funktionierende und durch Eigenfinanzierung weitgehend gesicherte Ringberatung im Konzept des Obstbau Versuchs- und Beratungszentrum (OVB) Jork. Dies gilt sowohl für den integrierten als auch für den ökologischen Anbau. Die enge Verzahnung der Beratung mit der Obstbauversuchsanstalt und die länderübergreifende Zusammenarbeit im Rahmen der Norddeutschen Kooperation ist ein Erfolgsmodell. Diese Beratungsbasis gilt es abzusichern, damit auch in Zukunft die Grundlagen für einen erfolgreichen Obstbau zentral und in enger Abstimmung mit der Praxis erarbeitet werden können. Dabei ist eine Verbesserung des Transfers der Ergebnisse aller Versuchs- und Forschungseinrichtungen anzustreben.

Erntehelfer im Obstbau



Der niedersächsische Obstbau hat, auch bedingt durch die funktionierende Beratung und Versuchsarbeit, sehr frühzeitig die integrierte Produktion eingeführt und dabei in Deutschland eine Vorreiterrolle übernommen. Im Niederelbegebiet wird heute fast flächendeckend integriert produziert. Eine wichtige Maßnahme des Obstbaus wird die freiwillige Weiterentwicklung des integrierten Anbaus sein, um auch in Zukunft an der Spitze der umweltgerechten Produktion zu stehen. Davon ausgehend, dass die von der Gesellschaft aktuell geforderte Obstproduktion ohne Pflanzenschutzmittelrückstände über die Zeit Bestand haben wird, wird der Forschungs- und Beratungsbedarf erheblich ansteigen, um diesem Anspruch nur annähernd gerecht werden zu können. Hierzu müssen Finanzierungsmöglichkeiten gefunden werden.

Besonders beim Strauchbeerenobst- und Erdbeeranbau gibt es noch erhebliche Pflanzenschutzlücken, die eine kontrollierte integrierte Produktion, die über die gesetzlichen Auflagen hinausgeht, derzeit noch nicht möglich machen. Diese Lücken zu schließen, bedeutet einen hohen Forschungs- und Versuchsaufwand, der aber in den nächsten Jahren unbedingt zu leisten ist.

Auch für den ökologischen Obstbau gilt, den Forschungs- und Beratungsbedarf weiter auszubauen, um der ökologischen Produktion mit gesichertem Wissen ein höheres Maß an Produktionssicherheit zu ermöglichen.

Als positiv wird auch das gute Image des heimisch erzeugten Obstes angesehen. Die dadurch erzielte emotionale Marktnähe bietet eine gute Voraussetzung für einen gesicherten Absatz zu vertretbaren Preisen. Diese Vorteile können allerdings wegen der Dominanz des organisierten Lebensmitteleinzelhandels nur unzureichend genutzt werden. Die derzeit schon aktiv praktizierte Erschließung neuer Märkte im Ausland, auf denen die hohe Qualität auch durch entsprechende Preise honoriert wird, muss deshalb weiter fortgesetzt werden.

Ein großes Problem für den Obstbau ist die mangelnde Harmonisierung innerhalb der EU. Der Berufsstand muss weiterhin mit seinem Sachverstand auf die politischen Entscheidungsträger einwirken, um vertretbare Lösungen für den Obstbau zu erzielen.

Die Pflanzenschutzauflagen durch den Handel, die weit über die gesetzlichen Rahmenbedingungen hinausgehen, bedeuten für die Obstbaubetriebe zusätzliche Schwierigkeiten. Hier ist die Politik aufgefordert, ihre gesetzlichen Rahmenbedingungen gegenüber dem Verbraucher als Grundlage für eine sichere Lebensmittelproduktion offensiv herauszustellen, sodass dem Verbraucher deutlich gemacht wird, dass die zusätzlichen Auflagen des Handels reine Marketingaktivitäten sind, die nichts mit der Lebensmittelsicherheit zu tun haben.

Nach wie vor müssen die Obstbaubetriebe an der Niederelbe einen hohen Aufwand für Be- und Entwässerungsmaßnahmen betreiben. Deshalb muss dafür gesorgt werden, dass diese Situation durch behördliche Auflagen nicht noch zusätzlich erschwert wird.

Die in den Leitlinien 1991 geforderte Stärkung und Konzentration der Gemeinschaftsvermarktung an der Niederelbe hat dazu geführt, dass mit Hilfe öffentlicher Mittel des Landes Niedersachsen die Obstbauwirtschaft unter Anleitung eines Marketingunternehmens Lösungen für dieses Problem erarbeiten konnte. Die heutige Situation mit nur noch zwei Absatzorganisationen ist das Ergebnis dieser Bemühungen. Hier besteht aber auch in Zukunft noch ein erheblicher Handlungsbedarf, damit eine klare Gebietskonzeption für die Niederelbe Wirklichkeit wird. In dieser Gesamtkonzeption müssen sowohl die Gemeinschaftsvermarktung als auch der Gebietsgroßhandel Platz finden.

Nach wie vor beklagt der Berufsstand, dass noch zu viele Betriebe außerhalb dieser Erzeugerorganisationen stehen. Dies zu ändern wird eine wichtige Aufgabe der nächsten Jahre sein.

Mit dem Anbau der Kulturheidelbeere verfügt Niedersachsen über ein Produkt mit großem Wachstumspotenzial. Leider scheitert eine vom Markt her mögliche Erweiterung an der Verfügbarkeit von Flächen. Wenn es sich bei den gesuchten Flächen um landwirtschaftliche Grenzstandorte handelt, sind oft die Auflagen des Naturschutzes zu hoch. Wenn es sich um Waldflächen handelt, dann sind die forstlichen Auflagen oft ein unüberbrückbares Hindernis. Hier ist die Politik aufgerufen, gemeinsame Lösungen mit den Anbauern zu entwickeln, weil es sich dabei landesweit nur um einen insgesamt relativ geringen Flächenbedarf handelt.

Die Kulturheidelbeere ist bedingt durch den sehr geringen Dünger- und Pflanzenschutzinsatz eine ökologisch wertvolle Frucht. Dieses muss durch marktbegleitende Informationen dem Verbraucher noch deutlicher vermittelt werden. Diese wichtige Aufgabe wollen die Heidelbeeranbauer in der nächsten Zeit zusammen mit dem Aufbau neuer Vermarktungsstrukturen durchführen.

Eine wichtige Aufgabe, die der Obstbau zwingend lösen muss, ist die verstärkte Fort- und Weiterbildung in der marktgerechten Betriebsführung. Dabei kommt der Frage eines konsequenten Qualitätsmanagements eine besondere Bedeutung zu, denn dieses Qualitätsmanagement fordert der Handel zunehmend von den Betrieben.

Generell werden die Umweltauflagen zunehmen, sodass der Obstbau auf Unterstützung bei der Weiterentwicklung sowohl des integrierten als auch des ökologischen Anbaus angewiesen ist. Forschungseinrichtungen und Versuchsanstalten müssen gemeinsam mit dem Obstbau neue umwelt-schonende Produktionsverfahren entwickeln. Insgesamt braucht der Obstbau in jeder Form Hilfestellung in Umweltfragen.

Ökologisch wertvolle Kulturheidelbeeren



Zusammenfassung

Stärken

- Gegenüber 1991 von größerer Bedeutung
- Guter Ausbildungsstand der Betriebsleiter und Mitarbeiter
 - Flächendeckend integrierter Obstbau
 - Imagevorteil deutscher Produkte
 - Über 70 % der Heidelbeeren kommen aus Niedersachsen
 - Gesunde Betriebsstrukturen in der Breite

Gegenüber 1991 gleich wichtig

- Günstige natürliche Produktionsbedingungen
- Dominanz flexibler Familienbetriebe
- Marktnähe („emotional“)

Gegenüber 1991 neu

- Sehr gute Beratung durch das Obstbau Versuchs- und Beratungszentrum (OVV) Jork
- Viele technisch hoch entwickelte Betriebe mit ausgeprägtem Spezialisierungsgrad

Schwächen

Gegenüber 1991 bedeutsamer

- Schwierigkeit bei der Bereitstellung von Anbauflächen in geschlossenen Anbaugebieten
- Hoher Aufwand für Be- und Entwässerungsmaßnahmen an der Niederelbe
- Erntehelferproblematik (Verfügbarkeit)
- Kein geschlossenes Auftreten des Gebietes (Altes Land)

Gegenüber 1991 weniger

- Oftmals unzureichende Qualitätsdifferenzierung

Gegenüber 1991 neu

- Verschärfung der Pflanzenschutzauflagen durch Unternehmen des Lebensmitteleinzelhandels
- Unterschiedliche Rahmenbedingungen in der EU
- Geringe Verfügbarkeit geeigneter Flächen für den Heidelbeeranbau („Naturschutz und Waldumwandlung“)
- zunehmend bürokratischer Aufwand

Notwendige Maßnahmen in der Produktion

Gegenüber 1991 bedeutsamer

- Forschungsbedarf im Pflanzenschutz für Kern- und Beerenobst
- Züchtung im Beerenobst
- Modernisierung der Obstkulturen im Niederelbegebiet (Intensivierung)

Gegenüber 1991 gleich geblieben

- Weiterentwicklung des integrierten Anbaus

Gegenüber 1991 neu

- Arbeitswirtschaftliche Untersuchungen
- Aufklärung der Verbraucher hinsichtlich Pflanzenschutz
- Intensivierung der Forschung und Versuchsarbeit für den Obstbau

Notwendige Maßnahmen in der Vermarktung

Gegenüber 1991 bedeutsamer

- Umsetzung einer klaren Gebietskonzeption für das Niederelbegebiet
- Verbesserung des schnellen Zugriffs auf Lagerware
- Ausweitung der Lagerkapazitäten

Gegenüber 1991 gleich geblieben

- Einheitliche Verpackung, auch für den Export
- Verbesserung der Marktbeobachtung

Gegenüber 1991 neu

- „Neue Produkte“, Märkte und Marktsegmente
- Einstieg in die Verarbeitung, z. B. Schälware, Mus, Convenience
- Stärkung der Preisnotierungskommission

Notwendige Maßnahmen bezüglich Qualifikation und Information

Gegenüber 1991 bedeutsamer

- Intensivierung der Forschungsarbeit und weitere Verbesserung des Ergebnistransfers
- Fort- und Weiterbildung im Bereich der marktgerechten Betriebsführung
- Fort- und Weiterbildung der Mitarbeiter

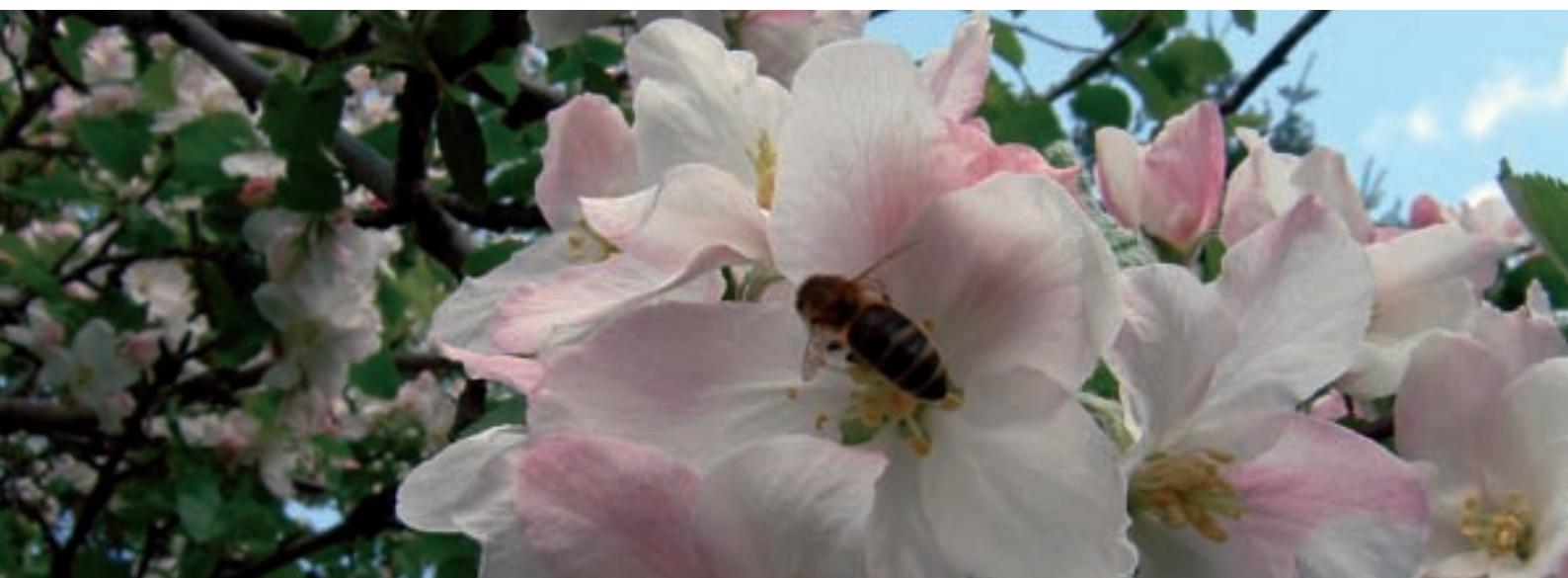
Gegenüber 1991 neu

- Konsequentes Qualitätsmanagement

Notwendige Umweltmaßnahmen – 1991 nicht gesondert erfasst

- Unterstützung bei der Weiterentwicklung des integrierten Anbaus
- Unterstützung bei der Weiterentwicklung des ökologischen Anbaus
- Entwicklung neuer umweltschonender Produktionsverfahren
- Bessere Hilfestellung bei Umweltfragen

Verbraucheraufklärung zum Thema Pflanzenschutz wird wichtiger

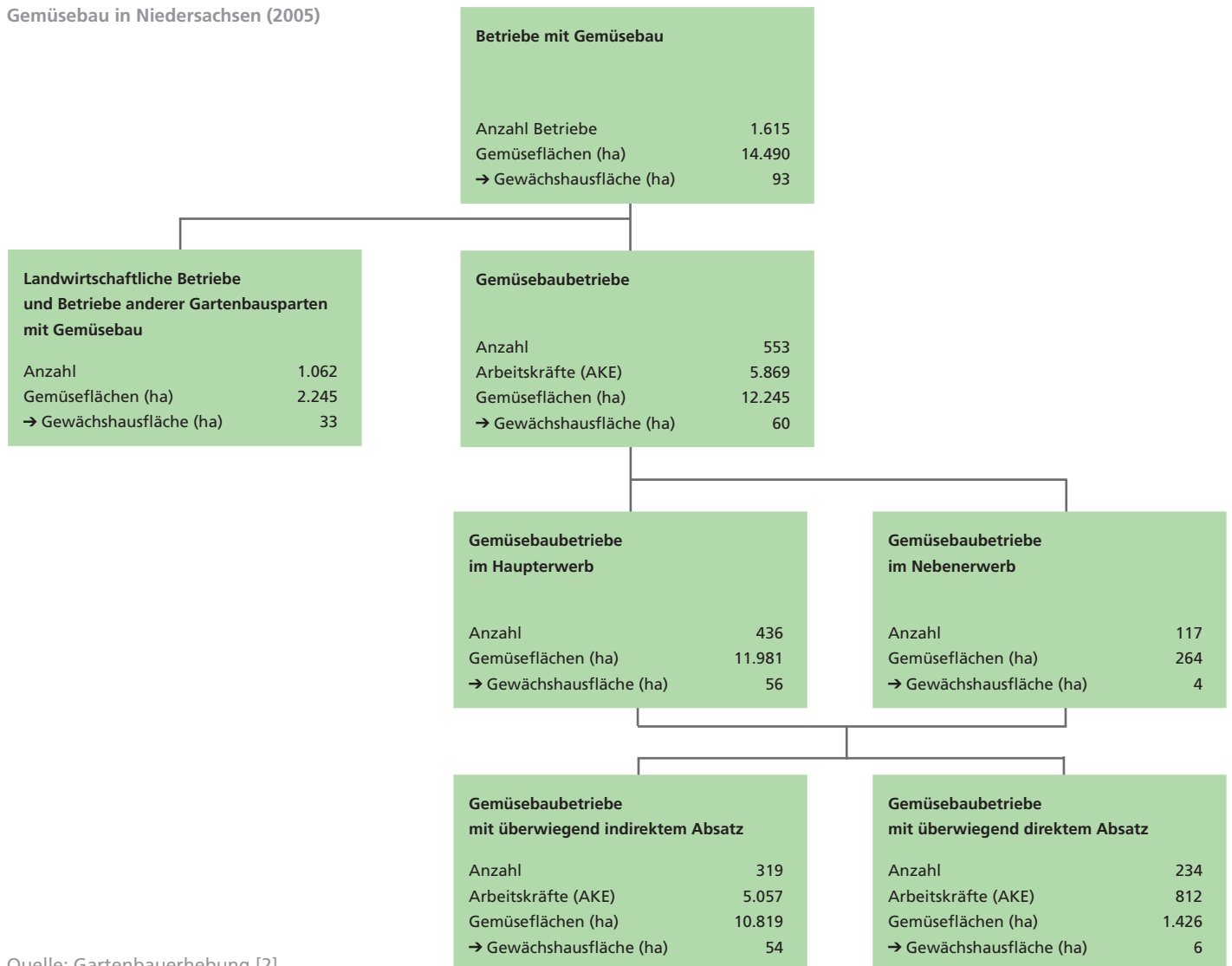


Gemüsebau in Niedersachsen

Im Jahr 2005 produzierten in Niedersachsen 1.615 Betriebe Gemüse und bewirtschafteten insgesamt 14.490 ha Gemüseflächen. Das war gegenüber 1994 nur noch knapp die Hälfte der Betriebe. Gleichzeitig stieg die Anbaufläche an (37 %).

Im Gegensatz zum Obstbau fand im Gemüsebau die Flächenausweitung nicht vorrangig in landwirtschaftlichen Betrieben statt, sondern überwiegend in Gemüsebaubetrieben, in denen sich die Fläche mehr als verdreifachte. In landwirtschaftlichen Betrieben ging die Fläche in diesem Zeitraum sogar um zwei Drittel zurück.

Abbildung 28:
Gemüsebau in Niedersachsen (2005)



Quelle: Gartenbauerhebung [2]

Strukturveränderung

Von den 1.615 Betrieben mit Anbau von Gemüse sind in Niedersachsen 34,2 % Gemüsebaubetriebe (Abb. 28). Diese bewirtschaften ca. 85 % der Freiland- und 65 % der Unterglasfläche. In Deutschland entfallen 33,8 % auf die reinen Gemüsebaubetriebe, die ca. 70 % der Freiland- und Unterglasflächen bewirtschaften. Der Nebenerwerb ist bei den Gemüsebaubetrieben sowohl in Deutschland als auch in Niedersachsen mit ca. 20 % der Betriebe und weniger als 2,5 % der Fläche von geringer Bedeutung. In Niedersachsen verringerte sich die Zahl der Gemüsebaubetriebe im Nebenerwerb von 1994 bis 2005 von 809 auf 117 Betriebe, sodass davon ausgegangen werden kann, dass die Halbierung der Zahl der Gemüsebaubetriebe in diesem Zeitraum fast ausschließlich durch das Ausscheiden von Nebenerwerbsbetrieben hervorgerufen wurde.

Insgesamt setzen 42 % der Gemüsebaubetriebe ihre Produkte überwiegend direkt an den Verbraucher ab. Dabei handelt es sich um Kleinbetriebe, die lediglich 12 % der Freiland- und 10 % der Gewächshausflächen bewirtschaften. Deutschlandweit ist der Anteil der Betriebe mit Direktabsatz etwas geringer, deren Flächenanteil aber größer.

Die Entwicklung des Gemüsebaus von 1994 bis 2005 ist in Niedersachsen anders verlaufen als in Deutschland (Tab. 12). Der Freilandflächenanstieg von 37 % fällt noch ähnlich aus wie in Deutschland mit 35 %. Doch während in Deutschland die Unterglasfläche in diesem Zeitraum um 9 % zurückging, stieg sie in Niedersachsen um 19 % an.

Besonders auffallend werden die Unterschiede bei einer differenzierten Betrachtung der Entwicklung der Gemüsebaubetriebe und der sonstigen Betriebe mit Gemüseanbau (überwiegend landwirtschaftliche Betriebe). In beiden Gruppen ist der Rückgang der Betriebe in Niedersachsen deutlich stärker als in Deutschland insgesamt. Noch stärker sind die Unterschiede bei der Flächenentwicklung. In niedersächsischen Gemüsebaubetrieben stieg die Fläche um ca. 200 %. In den sonstigen Betrieben sank sie gleichzeitig um 66 %. Die entsprechende Entwicklung im Bundesdurchschnitt war eine knappe Verdoppelung der Fläche in den Gemüsebaubetrieben und ein Flächenrückgang von ca. 22 % in den sonstigen Betrieben mit Gemüsebau.

Tabelle 12:

Entwicklung des Gemüsebaus in Niedersachsen und Deutschland (1994 bis 2005)

	Niedersachsen			Deutschland		
	1994	2005	Veränderung in %	1994	2005	Veränderung in %
Betriebe mit Anbau von Gemüse						
Anzahl Betriebe	3.395	1.615	-52,0	20.643	12.021	-42,0
Freiland-Gemüsefläche (ha)	10.565	14.490	+37,0	71.915	97.218	+35,0
Unterglasgemüsefläche (ha)	78	93	+19,0	1.100	997	-9,0
Gemüsebaubetriebe						
Anzahl Betriebe	1.194	553	-54,0	6.467	4.059	-37,0
Freiland-Gemüsefläche (ha)	4.023	12.245	+204,0	35.310	67.998	+93,0
Arbeitskräfte (AKE)	2.779	5.869	+111,0	18.825	29.738	+58,0
Sonstige Betriebe mit Anbau von Gemüse						
Anzahl Betriebe	2.201	1.062	-52,0	14.176	7.962	-44,0
Freiland-Gemüsefläche (ha)	6.722	2.245	-66,0	37.673	29.220	-22,0
Erdbeerfläche (ha)	954	3.853	+303,9	7.927	17.500	+120,8

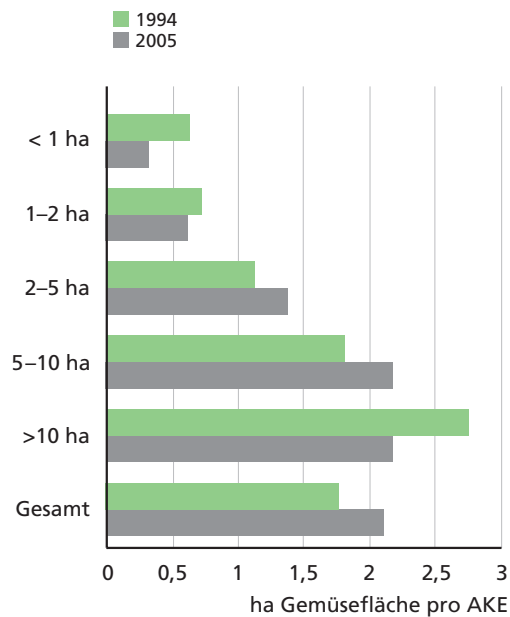
Quelle: Gartenbauerhebung [1] [2]

Deutliche Zunahme der Freilandanbauflächen



Das Wachstum der Betriebe fand in Niedersachsen überwiegend in Gemüsekulturen mit hohem Ernteraufwand und nur geringen Mechanisierungsmöglichkeiten statt (z. B. Spargel). Das macht den niedersächsischen Gemüsebau noch abhängiger von einer freien Verfügbarkeit von Erntehelfern, die es langfristig sicherzustellen gilt.

Abbildung 29: Veränderung der Arbeitsintensität in Gemüsebaubetrieben in Niedersachsen, differenziert nach Gemüsefläche pro AKE (1994 und 2005)



Quelle: Gartenbauerhebung [2]

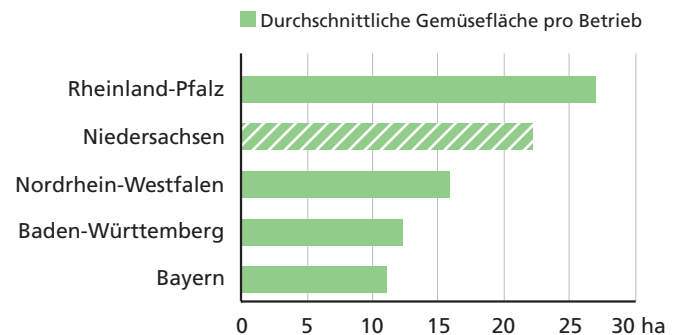
Betriebsgröße

Der Flächenanstieg und die Flächenverlagerung in Richtung Gemüsebaubetriebe führt auch in Niedersachsen zu einer Konzentration der Flächen des Gemüsebaus auf wenige spezialisierte Betriebe, die mehr als 50 % ihrer Einnahmen aus Gemüseanbau erzielen.

Die durchschnittliche Betriebsgröße (gemessen in ha Gemüsefläche) der Gemüsebaubetriebe in Niedersachsen erhöhte sich von 1994 bis 2005 von 3,2 ha auf 16,2 ha. In den sonstigen Betrieben mit Gemüsebau stieg sie nur von 3,1 ha auf 4,1 ha.

Von den fünf wichtigsten Gemüseanbauländern Deutschlands weist Niedersachsen nach Rheinland-Pfalz die größte Durchschnittsfläche je Gemüsebaubetrieb auf (Abb. 30).

Abbildung 30: Durchschnittliche Betriebsgröße der Betriebe mit Anbau von Gemüse in fünf Bundesländern (2005)



Quelle: Gartenbauerhebung [1]

Die Strukturveränderung für die Gemüsebaubetriebe in Niedersachsen ist so zu beschreiben: Die Zahl der Betriebe ging in den Kleinbetrieben mit bis zu 2 ha Gemüsefläche extrem zurück, während sie in den mittleren Betriebsgrößen mit 2 bis 10 ha nur geringfügig sank und in den großen Betrieben mit mehr als 10 ha deutlich anstieg.

Tabelle 13:

Entwicklung der Gemüsebaubetriebe in Niedersachsen, differenziert nach gärtnerischer Nutzfläche pro Betrieb (1994 bis 2005)

ha GN pro Betrieb	Anzahl Betriebe			Gemüsefläche (ha)			Arbeitskräfte (AKE)		
	1994	2005	Veränderung in %	1994	2005	Veränderung in %	1994	2005	Veränderung in %
< 1	733	85	-88,4	269	44	-83,6	423	134	-68,3
1-2	133	66	-50,4	173	94	-45,7	224	155	-30,8
2-5	125	114	-8,8	392	353	-9,9	356	154	-28,7
5-10	89	83	-6,7	626	615	-1,8	345	278	-19,4
> 10	114	205	+79,9	2.562	11.138	+335	933	5.048	+441,0
insgesamt	1.194	553	-53,7	4.023	12.245	+204	2.279	5.869	+157,0

Quelle: Gartenbauerhebung [2]

Entsprechend verlief die Entwicklung bei den Arbeitskräften (Tab. 13). Die Entwicklung verlief dabei in Niedersachsen deutlich stärker als im Bundesgebiet insgesamt (Tab. 14). Damit erfolgte in Niedersachsen eine Anpassung an Verhältnisse, die in anderen Regionen Deutschlands schon früher stattgefunden hatte.

Allerdings stellt sich die Struktur in Niedersachsen nach dieser Entwicklung etwas günstiger als im Bundesgebiet (Tab. 14) dar. In Niedersachsen zeigt sich insbesondere eine hohe Konzentration der Flächen (82 %) und eine deutlich über dem Bundesdurchschnitt liegende Betriebsgröße (79 ha) in den großen Gemüsebaubetrieben (>20 ha).

Tabelle 14:

Vergleich der Strukturen der Gemüsebaubetriebe in Niedersachsen und Deutschland, differenziert nach gärtnerischer Nutzfläche pro Betrieb (2005)

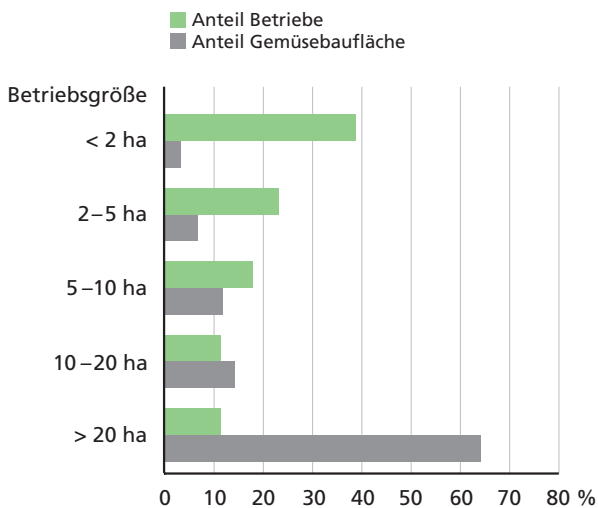
	Betriebe		Gärtnerische Nutzfläche (ha)		Arbeitskräfte (AKE)		ha pro Betrieb im Mittel	ha pro AKE im Mittel
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%		
Niedersachsen								
< 1	85	15,4	44	0,4	134	2,3	0,5	0,3
1-2	66	11,9	94	0,8	155	2,6	1,4	0,6
2-5	114	20,6	353	2,9	254	4,3	3,1	1,4
5-10	83	15,0	615	5,0	278	4,7	7,4	2,2
10-20	78	14,1	1.089	8,9	400	6,8	14,0	2,7
> 20	127	23,0	10.049	82,1	4.648	79,2	79,1	2,2
insgesamt	553	100	12.245	100	5.869	100	22,1	2,1
Deutschland								
< 1	788	19,4	406	0,6	1.201	4,0	0,5	0,3
1-2	525	12,9	743	1,1	1.140	3,8	1,4	0,7
2-5	748	18,4	2.376	3,5	1.974	6,6	3,2	1,2
5-10	551	13,6	3.911	5,8	1.819	6,1	7,1	2,2
10-20	576	14,2	8.213	12,1	3.297	11,1	14,3	2,5
> 20	871	21,5	52.349	77,0	20.309	68,4	60,1	2,6
insgesamt	4.059	100	67.988	100	29.738	100	16,7	2,3

Quelle: Gartenbauerhebung [1] [2]

Wenn man davon ausgeht, dass viele der Kleinbetriebe mit weniger als 2 ha Gemüsefläche der Gruppe der Neben-erwerbsbetriebe zugerechnet werden können, dann scheint sich eine Zweiteilung des Gemüsebaus zu entwickeln. Auf der einen Seite finden wir eine kleine Gruppe sehr flächen-starker Betriebe, die „Massenprodukte des Gemüsebaus“ großflächig mit hohem Spezialisierungsgrad und geziel-ter Mechanisierung anbauen. Diese Produkte können zu international wettbewerbsfähigen Konditionen verkauft werden. Daneben gibt es eine hohe Zahl von Betrieben, die „Nischenprodukte des Gemüsebaus“ auf einer insgesamt relativ kleinen Gesamtfläche anbauen. In dieser Gruppe befinden sich dreiviertel der gesamten Gemüse-Unter-glasflächen, sodass diese Betriebe zum Teil über eine sehr intensive Gemüseproduktion verfügen. Die differenzierte Spezialisierung auf zwei unterschiedlich Arten von Gemüse-baubetrieben ermöglicht eine gute Marktversorgung mit heimischem Gemüse.

Die Konzentration des Gemüsebaus in Niedersachsen besteht auch dann, wenn man alle Betriebe mit Anbau von Gemüse in diese Betrachtung mit einbezieht (Abb. 31).

Abbildung 31: Verteilung der Betriebe mit Anbau von Gemüse und der Gemüsefläche in Niedersachsen, differenziert nach Gemüsefläche pro Betrieb (2005)



Quelle: Gartenbauerhebung [2]

Spezialisierung von Kulturen am Beispiel von Lauchzwiebelanbau

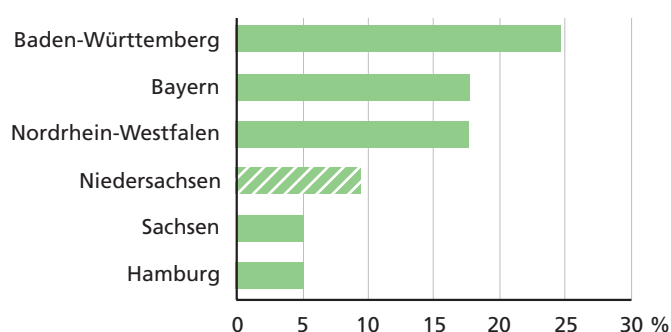


Gemüsebau unter Glas

Der Gemüsebau unter Glas hat in Niedersachsen mit einem Anteil von 9,3 % an der Unterglasfläche in Deutschland nicht die Bedeutung, wie sie der Freilandgemüsebau hat (Abb. 32). Die Unterglasfläche ist in niedersächsischen Gemüsebaubetrieben von 1994 bis 2005 stärker angestiegen als im Bundesdurchschnitt.

Abbildung 32:

Anteil der Unterglasfläche im Gemüsebau in den Bundesländern (2005)



Quelle: Gartenbauerhebung [1]

In Niedersachsen verfügen insgesamt 138 Gemüsebaubetriebe über Gewächshausflächen. Über 50 % aller Gewächshausflächen befinden sich in Betrieben, die weniger als 2 ha gärtnerische Nutzfläche bewirtschaften. Ca. 75 % aller Gewächshausflächen befinden sich in Betrieben mit weniger als 5 ha gärtnerischer Nutzfläche (Tab. 15).

Tabelle 15:

Struktur des Unterglasgemüsebaus in Niedersachsen, differenziert nach gärtnerischer Nutzfläche pro Betrieb (2005)

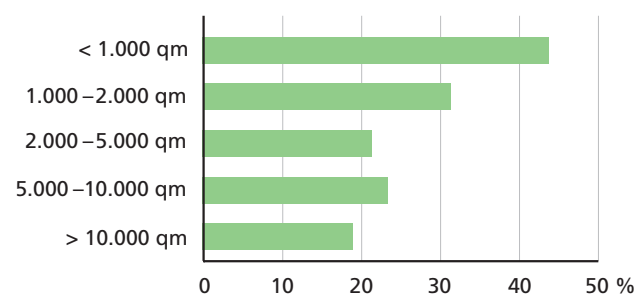
ha GN pro Betrieb	Betriebe mit Unterglasanbau		Unterglasfläche		Durchschnittliche Unterglasfläche in qm pro Betrieb
	Anzahl	Anteil in %	ha	Anteil in %	
< 1	38	27,5	14,0	23,2	3.684
1–2	22	15,9	12,4	20,5	5.636
2–5	25	18,1	18,7	31,0	7.480
5–10	22	15,9	5,8	9,6	2.636
>10	31	22,5	9,5	15,7	3.065
insgesamt	138	100	60,4	100	4.377

Quelle: Gartenbauerhebung [2]

Die durchschnittliche Gewächshausfläche ist in der Gruppe der Betriebe mit 2 bis 5 ha gärtnerischer Nutzfläche besonders groß. Allerdings zeigt sich bei einer Gliederung der Betriebe nach der Größe der Unterglasfläche, dass nur 19 der 138 Gemüsebetriebe mit Unterglasflächen über mehr als 10.000 qm Gewächshausfläche verfügen. Nochmals 24 Gemüsebaubetriebe bewirtschaften Gewächshausflächen zwischen 5.000 und 10.000 qm (Abb. 33).

Abbildung 33:

Verteilung der Unterglasgemüsebaubetriebe auf verschiedene Betriebsgrößenklassen in Niedersachsen, differenziert nach Glasfläche pro Betrieb (2005)

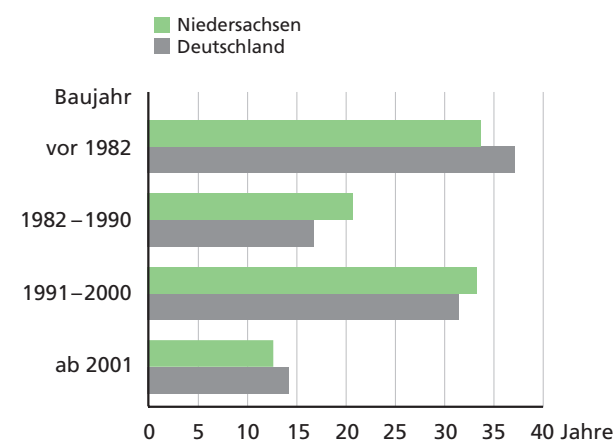


Quelle: Gartenbauerhebung [1] [2]

Die Altersstruktur der Gewächshausflächen unterscheidet sich kaum von der in Deutschland insgesamt. 54 % der Fläche ist vor 1991 gebaut. Insbesondere in den Jahren 1982 bis 1990 sind relativ wenig Glasflächen im Gemüsebau neu erstellt worden, während zwischen 1991 und 2000 wieder deutlich mehr Gewächshausfläche hinzukam (Abb. 34).

Abbildung 34:

Alter der Unterglasflächen im Gemüsebau in Niedersachsen und Deutschland (2005)



Quelle: Gartenbauerhebung [1] [2]

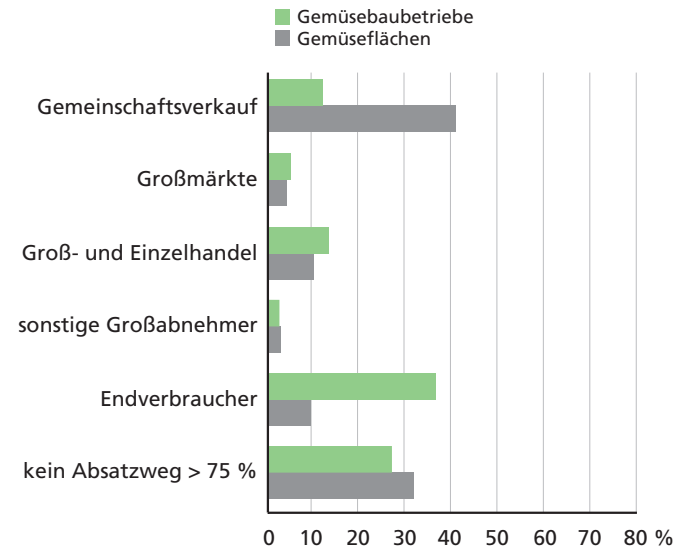
Absatzwege

Bei den Gemüsebaubetrieben mit Schwerpunkt Erzeugung dominiert der Direktabsatz an den Verbraucher, wenn man die Anzahl der Betriebe berücksichtigt (37,1 %), die über diesen Absatzweg mehr als 75 % ihrer Einnahmen erzielen. Der Flächenanteil dieser Betriebe beträgt weniger als 10 % (Abb. 35).

Mit 12,5 % ist die Anzahl der Betriebe, die mehr als 75 % ihrer Verkaufserlöse über den Gemeinschaftsverkauf (Erzeugerorganisationen o. ä.) erwirtschaften relativ gering. Der Flächenanteil dieser Betriebe liegt jedoch bei 41 %. Auffallend ist, dass 28 % der Betriebe (mit einem Flächenanteil von fast 32 %) über keinen bevorzugten Absatzweg verfügen.

Abbildung 35:

Anteil niedersächsischer Gemüsebaubetriebe mit Schwerpunkt Erzeugung, die über einen Absatzweg mehr als 75 % ihrer Verkaufserlöse erzielen (2005)



Quelle: Gartenbauerhebung [2]

In Niedersachsen werden auf ca. 4.200 ha Spargel angebaut



Regionale Verteilung

In Niedersachsen werden alle wichtigen Gemüsearten im Freiland angebaut. Bedingt durch die praktizierte Mehrfachnutzung der Fläche innerhalb einer Vegetationsperiode ist die Gemüseanbaufläche in Niedersachsen mit 16.774 ha 16 % größer als die gärtnerische Nutzfläche. Bundesweit hat Niedersachsen einen Anteil von 15,6 % an der Anbaufläche.

Im Freilandanbau dominiert sowohl hinsichtlich der Zahl der Betriebe (40,2 %) als auch der Flächen (40,7 %) das Gebiet des ehemaligen Regierungsbezirks Lüneburg.

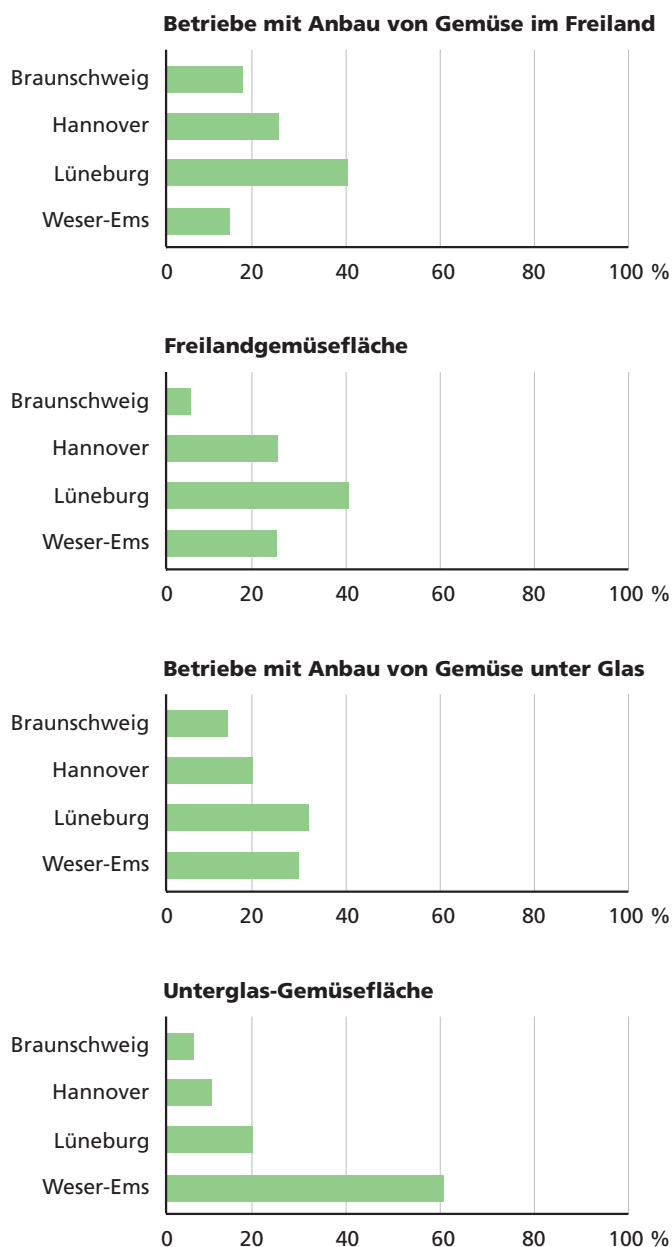
Anbau von Topfbasilikum im Gewächshaus in Papenburg



Anders sieht es beim Unterglasgemüsebau aus. Hier dominiert eindeutig die Region Weser-Ems. Im geschlossenen Anbaubereich um Papenburg befinden sich über 60 % der Glasflächen. Dabei handelt es sich um große Unterglasbetriebe, in denen der Anbau von Gurken und die Topfkräuterproduktion eine besondere Bedeutung haben. Mit deutlichem Abstand folgt die Region Lüneburg, in der sich aber überwiegend Betriebe mit kleinen Glasflächen befinden.

Die folgenden Gemüsearten zeigen den %-Anteil Niedersachsens am Anbau in Deutschland im Jahr 2005: Eissalat 70,7 %, Brokkoli 35,5 %, Grünkohl 29,8 %, Spargel 22,7 %, Kohlrabi 21,8 %, Speisezwiebeln 15,4 %, Möhren 15,4 %, Rote Rüben 14,8 %, Blumenkohl 12,9 %, Lollo Rosso 12,5 %.

Abbildung 36:
Regionale Verteilung des Gemüsebaus in Niedersachsen



Quelle: Landwirtschaftliche Bodennutzung [4]

Niedersachsen im Vergleich der Bundesländer

Niedersachsen verfügt nach Nordrhein-Westfalen mit 14.490 ha über die zweitgrößte Gemüsefläche, gefolgt von Bayern, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg (Tab. 16). Ca. 85 % der Gemüseflächen befinden sich in Niedersachsen in spezialisierten Gemüsebaubetrieben. Damit liegt Niedersachsen deutlich über dem Bundesdurchschnitt (70 %) und vor den Ländern Baden-Württemberg (83 %), Nordrhein-Westfalen (79 %), Rheinland-Pfalz (79 %) und Bayern (63 %).

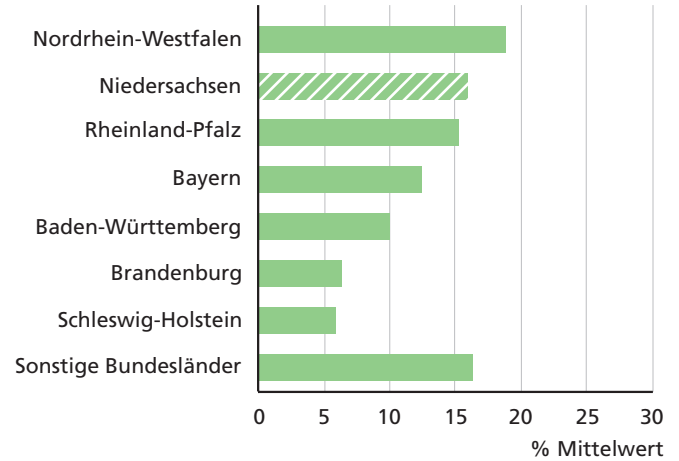
Betrachtet man die Verkaufserlöse der Jahre 2001 bis 2005, ist Niedersachsen nach Nordrhein-Westfalen das zweitwichtigste Bundesland. Es folgen Rheinland-Pfalz, Bayern und Baden-Württemberg (Abb. 37).

Verkaufserlöse für Gemüse sind in Niedersachsen gestiegen



Abbildung 37:

Prozentuale Verteilung der Verkaufserlöse Gemüse (zu jeweiligen Preisen) auf die Bundesländer. (Mittelwerte 2001 bis 2005)



Quelle: Regionale landwirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder [3]

Die Verkaufserlöse für Gemüse sind in Niedersachsen von 1991 bis 2005 von 130 auf 275 Mio. € gestiegen. Damit verzeichnet Niedersachsen nach Bayern und Rheinland-Pfalz die höchsten Zuwachsraten (Abb. 38).

Im Vergleich der Sparten in Niedersachsen ist der Gemüsebau nach der dominanten Sparte Baumschule mittlerweile die zweitstärkste Sparte in Niedersachsen mit weiterhin hohen Zuwachsraten (Abb. 15).

Tabelle 16:

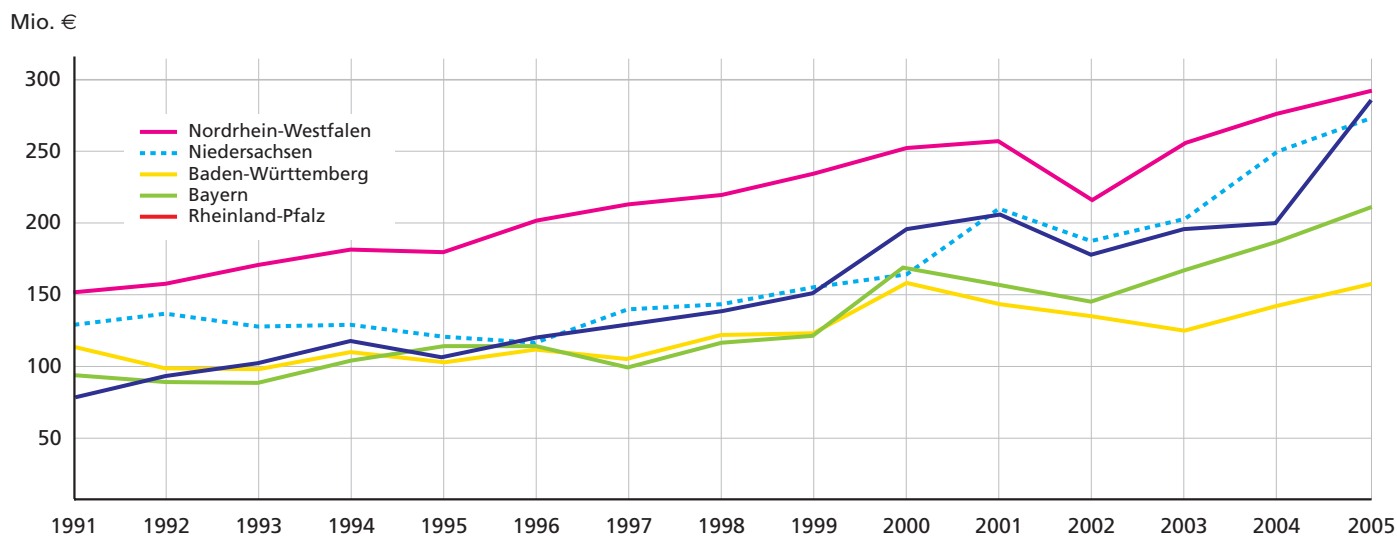
Struktur des Gemüsebaus in Deutschland und den für den Gemüsebau wichtigsten Bundesländern (2005)

	Betriebe mit Anbau von Gemüse						Gemüsebaubetriebe					
	Betriebe	Anteil in %	Freilandfläche (ha)	Anteil in %	Glasfläche (ha)	Anteil in %	Betriebe	Anteil in %	Freilandfläche (ha)	Anteil in %	Glasfläche (ha)	Anteil in %
Nordrhein-Westfalen	1.768	14,7	17.082	17,6	172	17,3	857	21,1	13.459	19,8	158	22,5
Niedersachsen	1.615	13,4	14.490	14,9	93	9,3	553	13,6	12.245	18,0	60	8,5
Bayern	2.782	22,7	13.190	13,6	176	17,7	770	19,0	8.292	12,2	118	16,8
Rheinland-Pfalz	800	6,7	10.875	11,2	42	4,2	321	12,6	8.596	12,6	31	4,4
Baden-Württemberg	2.166	18,0	8.709	9,0	241	24,2	591	14,6	7.185	10,6	167	23,8
Deutschland	12.021	100	97.218	100	997	100	4.059	100	67.998	100	702	100

Quelle: Gartenbauerhebung [1]

Abbildung 38:

Entwicklung der Verkaufserlöse im Gemüsebau (zu jeweiligen Preisen) in ausgewählten Bundesländern (1991 bis 2005)



Quelle: Regionale landwirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder [3]

Stärken, Schwächen und notwendige Maßnahmen des niedersächsischen Gemüsebaus

Die größten Strukturveränderungen des Gartenbaus in Niedersachsen haben im Gemüsebau stattgefunden. In den Leitlinien 1991 hatte der Industriegemüsebau noch eine sehr große Bedeutung. Mit dem Weggang der Verarbeitungsindustrie aus Niedersachsen in den 90-er Jahren ist der Industriegemüseanbau stark zurückgegangen und ist heute nur noch regional von Bedeutung. Trotz dieses großen Flächenverlustes sind die Freilandgemüseflächen in Niedersachsen insgesamt um fast 40 % gestiegen. Dieses Flächenwachstum hat fast ausschließlich in flächenstarken, spezialisierten Gartenbaubetrieben stattgefunden. Ein besonderer Wachstumsbereich ist dabei der Spargelanbau. Damit ist im Gemüsebau eine Forderung der Leitlinien 1991 weitgehend erfüllt, die eine Verbesserung der Betriebsstruktur und flächenstärkere Betriebe forderte, die den Anforderungen des sich immer stärker konzentrierenden Lebensmittelhandels nach großen Mengen einheitlicher Qualität und kontinuierlicher Belieferung gerecht wird.

Eine Forderung der Leitlinien 1991, die Verbesserung des Gemeinschaftsabsatzes, wurde bis heute nur teilweise erfüllt. Einige Großbetriebe haben aus dieser Situation Konsequenzen gezogen und eigene leistungsfähige Vermarktungsstrukturen aufgebaut. Ausreichendes Potenzial für neue Gemeinschaftsvermarktungseinrichtungen ist außer im Bereich der Spargelproduktion in Niedersachsen kaum vorhanden. Deshalb sollte sich der Gemüsebau in Niedersachsen auf eine weitere Verbesserung der bestehenden Vermarktungsstrukturen konzentrieren.

Im Unterglasgemüsebau ist die 1991 gewünschte Entwicklung in Richtung Flächenerweiterung und -modernisierung nur teilweise verwirklicht worden. Während im geschlossenen Anbaugebiet um Papenburg positive Entwicklungen sowohl in der Struktur der Betriebe als auch in der Gemeinschaftsvermarktung deutlich erkennbar sind, sind diese in der Streulage Niedersachsens nur in einigen wenigen Betrieben erkennbar.

In den Leitlinien 2008 werden sowohl bei den Stärken als auch bei den Schwächen fast alle Punkte wieder aufgeführt, die schon in den Leitlinien 1991 bedeutsam waren. Allerdings haben sich in der Zwischenzeit die Schwerpunkte oft geändert. Insbesondere bei den Schwächen zeigt sich, dass viele der 1991 formulierten Handlungsnotwendigkeiten auch 2008 noch Gültigkeit haben. Einige neu hinzugekommene Schwächen sind so bedeutsam, dass dringender Handlungsbedarf besteht.

Der gute Ausbildungsstand der Betriebsleiter und der leitenden Mitarbeiter ist nach wie vor eine Stärke. Allerdings sind die Ausbildungszahlen im Gemüsebau sehr gering, sodass in absehbarer Zeit ein Mangel an qualifizierten Mitarbeitern auftreten wird. Die geringen Ausbildungszahlen führen automatisch dazu, dass auch für die mittlere Führungsebene (Meister, Techniker) Engpässe entstehen werden, was insbesondere in den Großbetrieben zu Problemen führen kann. Die Nachwuchsförderung ist im Gemüsebau deshalb eine sehr wichtige Aufgabe. Daneben müssen zusätzlich Qualifizierungsmaßnahmen für Quereinsteiger angeboten werden.

Günstige klimatische Bedingungen und Böden unterschiedlichster Bonität ermöglichen den Anbau eines breiten Gemüseangebotes. Die Flächenverfügbarkeit nimmt in einigen Regionen durch die Konkurrenz des Anbaus von Energiepflanzen allerdings deutlich ab.

Eine besondere Stärke des Gemüsebaus in Niedersachsen sind die günstigen Betriebsstrukturen. Neben Rheinland-Pfalz ist Niedersachsen mit leistungsfähigen Großbetrieben besonders gut ausgestattet. In diesen Gemüsebaubetrieben findet großflächiger Anbau von Sommergemüse mit hohen Rationalisierungseffekten statt. Allerdings sind die Rationalisierungsmöglichkeiten bei vielen Gemüsekulturen weitgehend ausgeschöpft. Die gleichzeitig steigenden Arbeitskosten zwingen die Betriebe aber zu weiteren Rationalisierungsmaßnahmen, die in der Regel teuer erkaufte werden müssen, sodass die Rentabilität abnehmen könnte. Es wird zunehmend wichtig, Finanzierungskonzepte für arbeitswirtschaftliche Untersuchungen und Beratung zu entwickeln.

Nur große Gemüsebaubetriebe sind in der Lage, große Mengen einheitlicher Qualitäten über die volle Saison kontinuierlich anzubieten, so wie es der konzentrierte Lebensmittelhandel fordert. Die überproportional große Anzahl an Großbetrieben in Niedersachsen erleichtert somit den Marktzugang für niedersächsische Produkte. Diesen Vorteil gilt es in naher Zukunft zu sichern und möglichst auszu-

bauen. Der Gartenbau ist dabei auch auf öffentliche Hilfen angewiesen. Wenn der Absatz in Niedersachsen gefördert wird, dann sollten alle Konzentrationen und Zusammenschlüsse gleich behandelt werden, egal, ob sie genossenschaftlich erfolgen oder von einem Einzelbetrieb gesteuert werden.

Eine besondere Stärke des niedersächsischen Gemüsebaus ist die fast flächendeckende integrierte Produktion, die freiwillig eingeführt wurde. Diese Produktion garantiert dem Verbraucher, dass er qualitativ hochwertiges und gesundes Gemüse umweltgerecht produziert bekommt. Der Gemüsebau in Niedersachsen produziert fast ausschließlich Gemüse für den Frischmarkt. Das bedeutet, dass das Gemüse weitgehend unbearbeitet vom Feld direkt zum Verbraucher gelangt. Nur Qualitätsprodukte, die äußerlich makellos sind, lassen sich dabei vermarkten.

Wenn die Gesellschaft qualitativ hochwertiges Gemüse zu vertretbaren Preisen will, dann müssen die staatlichen Rahmenbedingungen so angesetzt werden, dass für die Gemüsebaubetriebe eine integrierte Qualitätsproduktion, aber auch eine konventionelle Produktion, die dem gesetzlichen Mindestanforderungen gerecht wird, wirtschaftlich möglich ist. Diese Rahmenbedingungen müssen dabei so angesetzt sein, dass die Betriebe Planungssicherheit über längere Zeiträume haben. Wichtige Problemfelder sind:

- **Wasserverfügbarkeit**

Eine Gemüseproduktion für den Frischmarkt, die den Anforderungen des Handels und der Verbraucher an innerer und äußerer Qualität gerecht wird, ist ohne Bewässerung nicht möglich. Eine wichtige Aufgabe des Gemüsebaus wird es sein, mit den politischen Entscheidungsträgern Rahmenbedingungen für eine verlässliche Verfügbarkeit von Wasser für die gärtnerische Produktion auszuhandeln. Der Gemüsebau wird weiterhin sparsam mit dem Produktionsmittel Wasser umgehen und zusätzlich neue verbesserte Bewässerungsverfahren einführen müssen. Dafür benötigen die Betriebe kompetente Beratung und Investitionsförderung.

- **Pflanzenschutz**

Ohne Pflanzenschutz können keine Gemüsequalitäten produziert werden, die den staatlich festgesetzten und vom Verbraucher erwarteten Qualitätsnormen entsprechen. Um den Pflanzenschutz für den konventionellen und integrierten Gemüsebau sicherzustellen, müssen mit den politischen Entscheidungsträgern Rahmenbedingungen ausgehandelt werden, die eine ausreichende Verfügbarkeit von Pflanzenschutzmitteln

sicherstellen (Zulassungssituation) und unterschiedliche Rahmenbedingungen innerhalb der EU berücksichtigen.

- **Verfügbarkeit von Erntehelfern**

Der Gemüsebau konnte in den 90-er Jahren nur so stark wachsen, weil die Verfügbarkeit ausländischer Erntehelfer weitgehend gegeben war. Allen Beteiligten war in dieser Wachstumsphase klar, dass der deutsche Arbeitsmarkt nicht genügend Arbeitskräfte bereitstellen konnte, die für einen befristeten Zeitraum (Erntesaison) bereit waren, unter den gegebenen Bedingungen (7 Tage die Woche und oft mehr als 8 Stunden täglich) Gemüse zu ernten. Ende der 90-er Jahre stiegen die Arbeitslosenzahlen und ein Umdenkungsprozess setzte ein. Die Politik forderte den Einsatz heimischer Arbeitskräfte zu einer Mindestquote. Alle Versuche, diese Forderung umzusetzen, sind gescheitert. Eine wichtige Aufgabe des Gemüsebaus wird es sein, mit den politischen Entscheidungsträgern verlässliche Rahmenbedingungen auszuhandeln, die die Verfügbarkeit ausreichender Erntehelfer sicherstellen. Wenn dies nicht gelingt, wird es keinen marktgerechten großflächigen Gemüsebau in Niedersachsen mehr geben.

Erntehelfer im Gemüsebau



Der Gemüsebau wird weiter in Erntemechanisierung investieren müssen, um den Bedarf an Erntehelfern pro Anbaufläche zu senken. Wegen des insgesamt kleinen Marktes wird die Industrie aber ohne Förderung keine großen technischen Entwicklungen voran treiben. Der Gemüsebau wird diese kostenintensiven Entwicklungen nicht alleine finanzieren können.

Das gute Image des regional erzeugten Gemüses auf dem deutschen Markt ist eine weitere Stärke. Dabei geht es nicht so sehr um die räumliche Nähe (Logistik), sondern mehr um eine emotionale Nähe. Gemüse wird in Deutschland unter strenger Kontrolle produziert und kommt frisch auf den Tisch der Verbraucher. Das positive Image muss durch intensive Öffentlichkeitsarbeit gesichert und möglichst noch verbessert werden. Dabei ist die Gemüseproduktion auch auf die Politik angewiesen, die den Verbraucher offensiv darüber aufklären muss, dass das, was sie als Regel für eine ordnungsgemäße Gemüseproduktion vorschreibt, sichere Lebensmittel gewährleistet. Will die Politik ihre eigenen Regeln nicht in Frage stellen, dann muss sie die zusätzlichen Auflagen der Handelsunternehmen, die damit die gesetzlichen Anforderungen praktisch außer Kraft setzen, auch öffentlich als „überzogene“ Marketingaktivitäten charakterisieren.

Die unterschiedliche Struktur des Gemüsebaus in Niedersachsen sichert eine breite Angebotspalette. Die großen flächenstarken Betriebe konzentrieren sich auf die Standardprodukte, die sie in großen Stückzahlen mit hohem Spezialwissen in hoher Qualität produzieren. Sie eröffnen damit den Marktzugang niedersächsischer Produkte zum organisierten Handel. Die kleineren und mittleren Betriebsgrößen können sich mit großer Flexibilität auf die Standardkulturen konzentrieren, die nur in kleineren Stückzahlen benötigt werden, sowie reine Nischenprodukte herstellen. Diese Betriebe müssen in Zukunft den Zugang ihrer Produkte zum Lebensmittelhandel sicherstellen, entweder über Gemeinschaftsverkauf oder über vertragliche Regeln mit Einzelbetrieben, die Zugang zum organisierten Handel haben.

Der Direktabsatz hat flächenmäßig keine große Bedeutung (10 %), betrifft aber mehr als 30 % der Gemüsebaubetriebe. Eine bestimmte Verbrauchergruppe wünscht aus unterschiedlicher Motivation heraus (Erlebnis, Sicherheit, Vertrauen, Frische, Qualität u. ä.) den direkten Kontakt zum Erzeuger. An günstigen Standorten bietet der Direktabsatz für viele Betriebe sichere Einkommen. Um dieses Standbein des niedersächsischen Gemüsebaus langfristig zu sichern, müssen das Marketingwissen der Betriebsleiter deutlich verbessert und viele Verkaufseinrichtungen den Bedürfnissen der Kunden angepasst werden. Diese Aufgabe ist für den gesamten Gemüsebau sehr wichtig, weil gerade der „Ab-Hof-Verkauf“ zum guten Image des gesamten niedersächsischen Gemüses beiträgt. Um für viele Verbraucher attraktiv zu sein, benötigt der Direktabsatz ein umfangreiches Gemüseangebot über einen langen Öffnungszeitraum.

Durch die Erweiterung des Angebotes aus anderen Gartenbausparten (Obst und Blumen) können die Marktchancen zusätzlich verbessert werden. Aus Rentabilitätsgründen wird das gesamte Angebot nicht im eigenen Betrieb angebaut werden können, sodass die Themen Zusammenarbeit bis hin zur Kooperation in Zukunft wichtiger werden.

Die direktabsetzenden Betriebe benötigen ein vom Supermarkt unterscheidbares Gemüseangebot. Wenn neue Produkte und neue Formen alter Produkte im Direktabsatz erfolgreich sind, dann werden diese sehr schnell auch vom „großen Markt“ nachgefragt. Damit können die kleinen Betriebe einen wichtigen Beitrag zur Einführung neuer Produkte leisten. Die Großbetriebe werden diese Innovationen bei den Massenprodukten aus eigener Kraft leisten können und aus Wettbewerbsgründen auch alleine leisten wollen. Die kleinen Betriebe sind dabei allerdings auf Beratung und intensive Versuchsarbeit angewiesen, da sie das eigenständig nicht leisten können.

Niedersachsen ist das Spargelland Nr. 1 in Deutschland. Der große Flächenzuwachs fand dabei insbesondere in flächenstarken Betrieben statt. In Bezug auf die modernen Produktionsstrukturen sind die Voraussetzungen hervorragend. Bislang sind die Vermarktungsstrukturen noch vorrangig auf Niedersachsen und die umliegenden Länder ausgerichtet, sodass der weiträumige Abfluss der Ware aus Niedersachsen, der bei steigenden Erntemengen immer wichtiger wird, bislang noch nicht zufriedenstellend organisiert ist. Hier liegt ein ganz wichtiges Betätigungsfeld der Spargelanbauer, wobei die bestehenden Schwächen möglichst kurzfristig gelöst werden müssen.

Steigende Erntemengen in Niedersachsen



Die Anforderungen an die Gemüseproduktion durch Umweltauflagen einerseits und die zunehmenden Qualitätsforderungen des Handels andererseits werden den Gemüseanbau immer mehr erschweren. Daraus leiten sich zwei wichtige Anforderungen ab:

- Entwicklung neuer umweltschonender Produktionsverfahren
- Verbesserung des Qualitätsmanagements

Beide Maßnahmen erfordern umfangreiche Schulungen und eine zielgerichtete Versuchsarbeit, die in den meisten Betrieben wegen der geringen Größe nicht eigenständig durchgeführt werden können. Ohne Finanzierungskonzepte wird dieser Umstrukturierungsprozess nicht erfolgversprechend stattfinden können.

Eine besondere Stärke hat sich im Unterglasanbau lediglich im geschlossenen Anbaubereich um Papenburg entwickeln können. Dies liegt zum größten Teil am gesicherten Absatz über die bestehende Erzeugerorganisation und der in den letzten Jahren deutlich wachsenden Topfkräuterproduktion, die neben der schon lange bestehenden Gurkenproduktion aufgebaut wurde. Hier sind neue Gewächshausflächen entstanden und ältere Gewächshausflächen modernisiert worden. Der Markt ist weiter aufnahmefähig, sodass eine deutliche Flächenerweiterung möglich wäre. Die derzeit hohen Energiepreise und die unsicheren Rahmenbedingungen (Wettbewerbsunterschiede in der EU) verhindern weitere notwendige Flächenerweiterungen.

Auch im Unterglasgemüseanbau sind gut ausgebildete Betriebsleiter eine Stärke. Allerdings wird ein Mangel an qualifizierten Gärtnern beklagt. Noch verfügen die Betriebe über qualifizierte Mitarbeiter, weil man diese aus anderen Branchen abwerben und entsprechend schulen konnte. Mittelfristig kann der Mangel an gut ausgebildeten Gärtnern aber zum Problem werden, denn spezialisierte Betriebe brauchen qualifiziertes Personal.

In den anderen Regionen Niedersachsens gibt es nur vereinzelt Betriebe, die über eine moderne Gewächshausproduktion verfügen. Die meisten Gewächshausflächen sind klein, überaltert und oft nicht mehr sanierungsfähig. Gerade in kleinen Gemüsebaubetrieben mit Direktabsatz könnte die Gewächshauskultur den Angebotszeitraum eigener Produkte deutlich verlängern. Hier muss sehr schnell nach Lösungen gesucht werden, wie dieser Prozess der Flächensanierung und -erweiterung eingeleitet und umgesetzt werden kann.

Zusammenfassung

Stärken

Gegenüber 1991 von größerer Bedeutung

- Guter Ausbildungsstand der Betriebsleiter und der Mitarbeiter
- Imagevorteil deutscher Produkte

Gegenüber 1991 gleich wichtig

- Günstiges Klima für die Freilandproduktion
- Flächendeckend integrierter Gemüsebau

Gegenüber 1991 neu

- Marktnähe (emotional), während die physische Marktnähe heute keine Rolle mehr spielt

Schwächen

Gegenüber 1991 bedeutsamer

- Zunehmende Belastung durch Umweltauflagen
- Höhere Kosten durch internationale Wettbewerbsverzerrungen

Gegenüber 1991 gleich geblieben

- Zu kleine und veraltete Glasflächen
- Ungünstige Vermarktungsstrukturen
- Mangelndes Marketingverständnis in kleinen Betrieben
- Kein kontinuierliches Angebot über das ganze Jahr
- Fehlende Spezialberatung

Gegenüber 1991 neu

- Erntehelferproblematik (Verfügbarkeit)
- In Zukunft wird Fachkräftemangel erwartet
- Verschärfung der Pflanzenschutzauflagen durch Handelsunternehmen
- Unterschiedliche Rahmenbedingungen in der EU, z. B. mangelnde Harmonisierung des Pflanzenschutzes
- zunehmender bürokratischer Aufwand

Notwendige Maßnahmen in der Produktion

Gegenüber 1991 bedeutsamer

- Intensivierung der Forschung und Versuchsarbeit im Hinblick auf umweltverträglichen Anbau und Verbesserung der Qualität

Gegenüber 1991 gleich geblieben

- Förderung der Modernisierung und Ausweitung der Gewächshausflächen
- Überprüfung bestehender Vorschriften bei der Errichtung und Nutzung der Beregnung

Gegenüber 1991 neu

- Aufklärung der Verbraucher hinsichtlich Pflanzenschutz und integrierter Produktion (Standard)
- Verfügbarkeit geeigneter Pflanzenschutzmittel, Zulassung und Versuchsarbeit

Notwendige Maßnahmen in der Vermarktung

Gegenüber 1991 bedeutsamer

- Ausbau und Stärkung bestehender gemeinschaftlicher und privater Vermarktungseinrichtungen
- Aufbau einer zukunftsorientierten Vermarktung für Spargel

Gegenüber 1991 gleich geblieben

- Hilfestellung beim Marketing im Direktabsatz
- Moderne Informationssysteme
- Harmonisierung der Rahmenbedingungen in der EU

Gegenüber 1991 neu

- „Neue Produkte“ und Märkte
- Ausloten von Exportchancen

Notwendige Maßnahmen bezüglich Qualifikation und Information

Gegenüber 1991 bedeutsamer

- Intensivierung der Forschungsarbeit und Verbesserung des Ergebnistransfers
- Fort- und Weiterbildung im Bereich der marktgerechten Betriebsführung
- Länderübergreifender Einsatz von spezialisierten Beratern

Gegenüber 1991 neu

- Konsequentes Qualitätsmanagement

Notwendige Umweltmaßnahmen – 1991 nicht gesondert erfasst

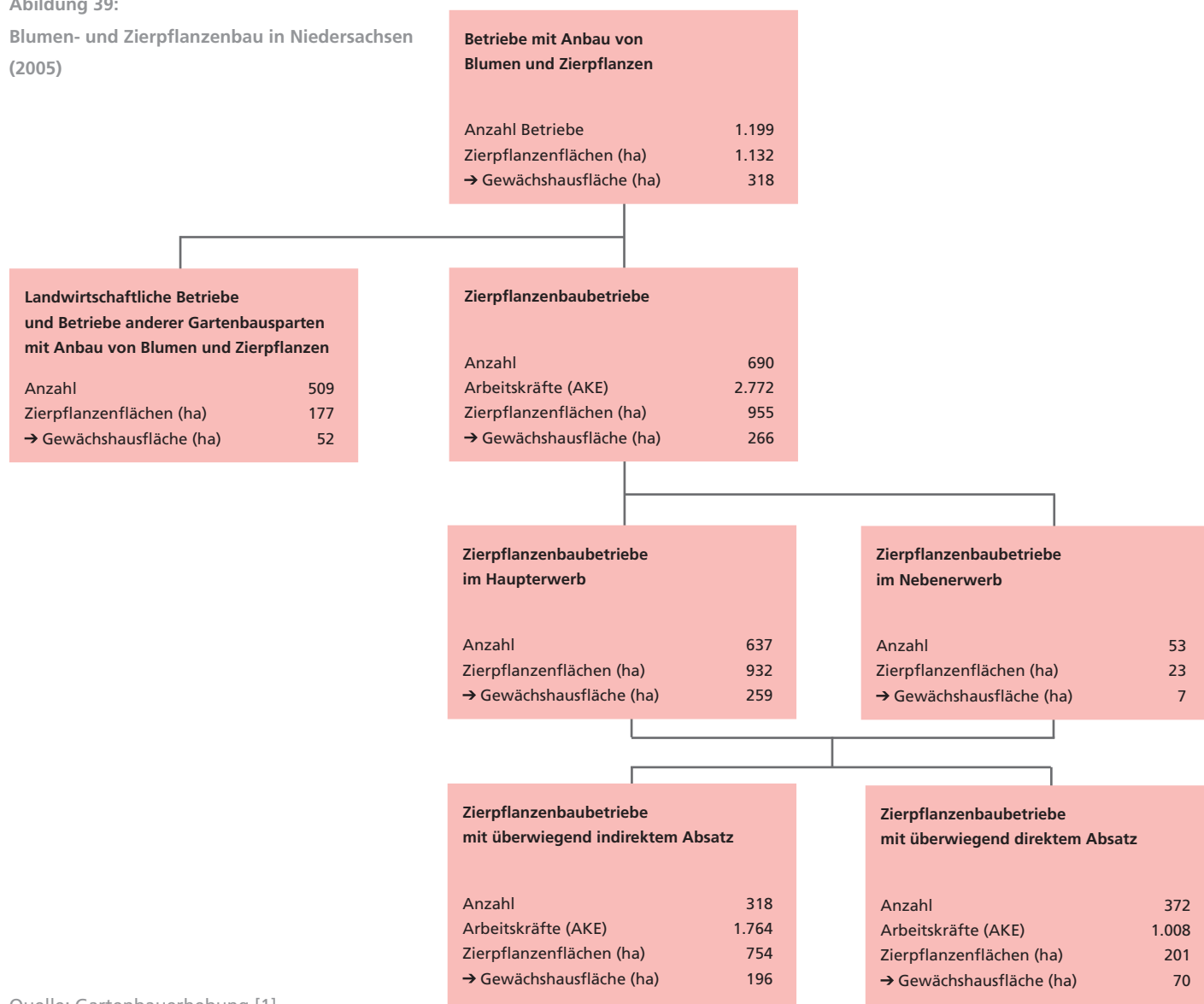
- Unterstützung der Maßnahmen des integrierten Pflanzenschutzes
- Information der Verbraucher über die umweltschonende Produktion der Gemüsebaubetriebe
- Entwicklung neuer umweltschonender Produktionstechniken
- Bessere Hilfestellung bei Umweltfragen

Blumen- und Zierpflanzenbau in Niedersachsen

In Niedersachsen erzeugten 2005 ca. 1200 Betriebe auf insgesamt 1.132 ha Blumen und Zierpflanzen (inklusive Stauden, Abb. 39). Diese Fläche gliedert sich in 814 ha für den Freilandanbau und 318 ha für den Anbau in Gewächshäusern. Gegenüber 1994 ging die Zahl der Betriebe in Niedersachsen um 28,6 % zurück.

Dieser Rückgang ist etwas geringer als in Deutschland insgesamt (Tab. 17). Die Freilandfläche stieg mit 21 % deutlich geringer als im Bundesdurchschnitt. Auffallend ist, dass die Gewächshausfläche, die wichtigste Wertschöpfungsquelle des Zierpflanzenbaus, sowohl in Deutschland als auch in Niedersachsen um mehr als 10 % gesunken ist.

Abbildung 39:
Blumen- und Zierpflanzenbau in Niedersachsen (2005)



Quelle: Gartenbauerhebung [1]

Strukturveränderung

Der Anbau von Blumen und Zierpflanzen konzentriert sich immer stärker auf spezialisierte Zierpflanzenbetriebe. In absoluten Zahlen sind das zwar nur ca. 58 % der Betriebe, doch bewirtschaften diese mehr als 75 % der Freiland- und über 80 % der Gewächshausflächen (Abb. 39). Wenn Zierpflanzen in sonstigen Betrieben angebaut werden, dann handelt es sich fast ausschließlich um Gemüsebau- und Mehrspartenbetriebe sowie Betriebe mit Schwerpunkt Handel und Dienstleistung, während der Zierpflanzenanbau in landwirtschaftlichen Betrieben keine Bedeutung hat.

Mit 53 Betrieben, die auf 23 ha Freiland- und 7 ha Gewächshausfläche Zierpflanzen anbauen, hat der Nebenerwerb im Zierpflanzenbau in Niedersachsen eine geringe Bedeutung.

Wichtig ist dagegen der Direktabsatz. Über die Hälfte aller Zierpflanzenbetriebe setzen mehr als 50 % ihrer Erzeugnisse direkt an den Verbraucher ab, und die weitaus meisten von diesen Betrieben sogar mehr als 75 %. Diese Einzelhandelsgärtnereien ergänzen die Eigenproduktion dabei um den Zukauf von Blumen und Zierpflanzen aus anderen Betrieben, werten in der Regel das Blumen- und Zierpflanzenangebot floristisch auf, bieten oft auch Baumschulware an, verkaufen gärtnerisches und floristisches Zubehör und sind häufig auch im gärtnerischen Dienstleistungsbereich aktiv (Friedhofsgartenbau und Innenraumbegrünung). Die damit zusätzlich erzielte Wertschöpfung wird statistisch nicht erfasst, sodass der Zierpflanzenbau im Vergleich der Wertschöpfung, die sich nur auf die Einnahmen aus landwirtschaftlicher Eigenproduktion bezieht, deutlich unterbewertet wird. Von den in der Tabelle 4 ausgewiesenen Einnahmen aus Handel in Gartenbaubetrieben in Höhe von 315 Mio. € entfallen mehr als 50 % auf die Sparte Blumen und Zierpflanzen.

Tabelle 17:

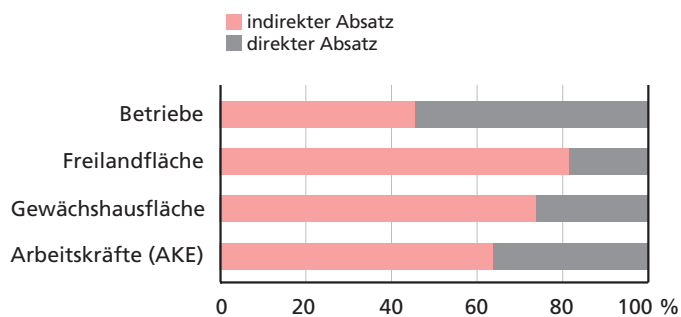
Entwicklung des Blumen- und Zierpflanzenbaus in Niedersachsen und Deutschland (1994 bis 2005)

	Niedersachsen			Deutschland		
	1994	2005	Veränderung in %	1994	2005	Veränderung in %
Betriebe mit Anbau von Blumen und Zierpflanzen						
Anzahl Betriebe	1.680	1.199	-28,6	14.592	10.139	-30,5
Zierpflanzenfläche Freiland (ha)	675	814	+20,6	4.919	6.790	+38,0
Zierpflanzenfläche Gewächshaus (ha)	365	318	-10,7	2.968	2.630	-11,4
Zierpflanzenbaubetriebe						
Anzahl Betriebe	874	690	-21,1	7.583	5.882	-22,4
Zierpflanzenfläche Freiland (ha)	597	689	+15,4	3.589	5.367	+49,5
Zierpflanzenfläche Gewächshaus (ha)	282	266	-5,7	2.168	2.184	+0,7
Arbeitskräfte (AKE)	4.353	2.772	-36,3	35.528	23.689	-33,3
Sonstige Betriebe mit Zierpflanzenbau						
Anzahl Betriebe	806	509	-36,8	7.012	4.257	-39,2
Zierpflanzenfläche Freiland (ha)	78	125	+60,3	1.330	1.423	+7,0
Zierpflanzenfläche Gewächshaus (ha)	74	52	-29,7	800	446	-44,3

Quelle: Gartenbauerhebung [1] [2]

Bezogen auf die gärtnerische Erzeugung von Blumen und Zierpflanzen spielen die direktabsetzenden Zierpflanzenbaubetriebe mit 19 % der Freiland- und 26,3 % der Gewächshausfläche eine untergeordnete Rolle (Abb. 40). Der Anteil der Arbeitskräfte ist dagegen mit fast 40 % sehr bedeutend, was einerseits auf eine nicht so rationelle Produktion und andererseits auf relativ hohen Serviceanteil der Arbeitsleistung hindeutet.

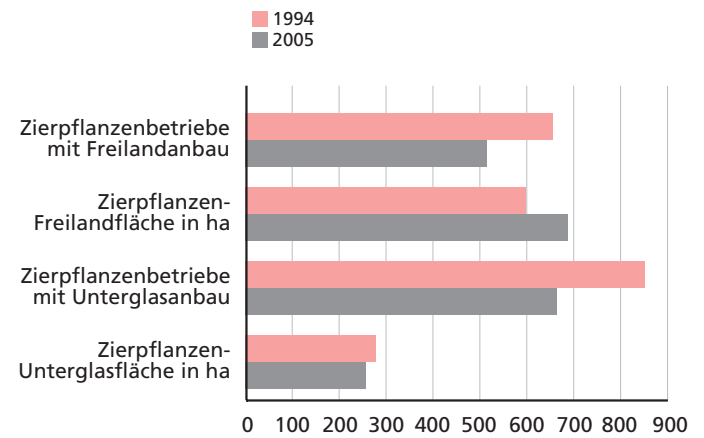
Abbildung 40: Verteilung der Zierpflanzenbaubetriebe auf indirekten und direkten Absatz in Niedersachsen (2005)



Quelle: Gartenbauerhebung [2]

Die Entwicklung der spezialisierten Zierpflanzenbaubetriebe, differenziert nach Freiland- und Gewächshausanbau, ist in Abbildung 41 dargestellt. Zwischen 1994 und 2005 ist die Zahl der Betriebe mit Freilandanbau stärker zurückgegangen als die der Betriebe mit Anbau unter Glas. Die Freilandfläche in den Zierpflanzenbaubetrieben ist um 15,4 % angestiegen, während gleichzeitig die Gewächshausfläche um 5,7 % gesunken ist. Damit zeigt sich in Niedersachsen eine andere Entwicklung als im Bundesgebiet insgesamt.

Abbildung 41: Entwicklung der Zierpflanzenbaubetriebe in Niedersachsen (1994 und 2005)



Quelle: Gartenbauerhebung [2]

Während die Veränderung der Betriebszahlen noch ähnlich ist, sind die Freilandflächen bundesweit stärker angestiegen. Die Unterglasflächen haben auf Bundesebene sogar leicht zugenommen (Tab. 17).

Von den 690 Zierpflanzenbetrieben haben 18 Betriebe keine Gewächshausflächen und erzeugen Blumen und Zierpflanzen ausschließlich auf Freilandflächen. Andererseits gibt es ca. 180 Betriebe, die Zierpflanzen ausschließlich in Gewächshäusern erzeugen.

Eine differenzierte Betrachtung der Entwicklung des Zierpflanzenbaus in Niedersachsen zeigt, dass die deutlichsten Veränderungen in der Gruppe der sonstigen Betriebe mit Zierpflanzenbau stattgefunden haben: starker Rückgang der Anzahl der Betriebe, deutliche Abnahme der Gewächshausflächen und starke Zunahme der Freilandflächen (Tab. 18).

In Niedersachsen produzieren 180 Betriebe ausschließlich im Gewächshaus



Betriebsgrößen

Betrachtet man die Entwicklung in den Zierpflanzenbetrieben nach Betriebsgrößen differenziert, wird deutlich: Wachstum hat ausschließlich in der Betriebsgruppe mit guter Flächenausstattung (>3 ha Zierpflanzenfläche) stattgefunden. In dieser Gruppe steigen sowohl die Betriebszahlen, die Gewächshaus- und Freilandflächen als auch die Zahl der Arbeitskräfte (Tab. 18).

Innerhalb des Blumeneinzelhandels haben die Einzelhandelsgärtnereien eine starke Position, sodass der Zierpflanzenbau insgesamt über Handel und Dienstleistungen in Zukunft noch erhebliches Wachstum erzielen wird, das allerdings in der Landwirtschaftlichen Statistik nicht sichtbar werden wird.

Tabelle 18:

Veränderung der Struktur der Zierpflanzenbetriebe in Niedersachsen, differenziert nach gärtnerischer Nutzfläche pro Betrieb (1994 bis 2005)

ha GN pro Betrieb	Anzahl Betriebe			Gärtnerische Nutzfläche in ha						Arbeitskräfte (AKE)		
				Gewächshaus			Freiland					
	1994	2005	Veränderung in %	1994	2005	Veränderung in %	1994	2005	Veränderung in %	1994	2005	Veränderung in %
< 0,5	425	348	-18,1	55,9	52,8	-5,5	49	29,2	-40,4	1.271	731	-42,5
0,5-1	234	135	-42,3	77,4	43,7	-43,5	89	53,3	-40,1	1.321	474	-64,1
1-3	160	132	-17,5	82,8	78,5	-5,2	172	151,5	-11,9	1.075	702	-34,7
>3	55	75	+36,4	66,9	91,0	+36,0	287	455,0	+58,5	686	865	+26,1
insgesamt	874	690	-21,1	282	266,0	-5,7	597	689,0	+15,4	4.353	2.772	-36,3

Quelle: Gartenbauerhebung [2]

In den Gruppen der Kleinbetriebe (<3 ha Zierpflanzenfläche) ist dagegen ein genereller Rückgang zu verzeichnen. Allerdings gilt für den Zierpflanzenbau im Vergleich zu den anderen Sparten des Gartenbaus, dass die Bedeutung der Kleinbetriebe nicht so dramatisch abnehmen wird, da viele Betriebe überwiegend in Gewächshäusern produzieren. Einerseits bedingt durch die hohe Flächenproduktivität im Gewächshausanbau und andererseits durch den hohen Anteil der Einzelhandelsgärtnereien innerhalb der Kleinbetriebe werden deshalb viele Betriebe auch mit geringer Flächenausstattung wirtschaftlich überleben können.

Bei der Betrachtung aller Betriebe mit Anbau von Blumen- und Zierpflanzen fällt auf, dass die Gewächshausflächen um ca. 11 % zurückgegangen sind. In den Zierpflanzenbetrieben und den Betrieben mit Schwerpunkt Handel und Dienstleistungen ist der Rückgang gering, während sie in den Mehrspartenbetrieben deutlich zurückgegangen ist. Lediglich in den Gemüsebaubetrieben hat eine Vergrößerung der Gewächshausfläche für den Zierpflanzenanbau stattgefunden, die fast zu einer Verdoppelung der Fläche führte (Tab. 19).

Tabelle 19:

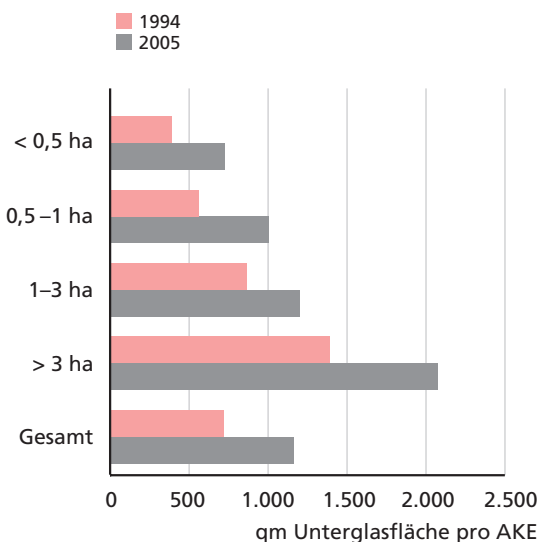
Veränderung der Zierpflanzen-Unterglasfläche in den Gartenbausparten in Niedersachsen (1994 bis 2005)

Sparte	Zahl der Betriebe mit Zierpflanzenbau in Gewächshäusern			Gewächshausfläche im Zierpflanzenanbau (ha)		
	1994	2005	Veränderung in %	1994	2005	Veränderung in %
Betriebe mit Anbau von Zierpflanzen	1.555	1.009	-35,1	356	318	-10,7
Zierpflanzenbaubetriebe	846	655	-22,6	286	256	-4,5
Gemüsebaubetriebe	50	42	-6,5	8,9	17,2	+93
Mehrspartenbetriebe	210	50	-7,0	40,4	13,5	-67
Handel- und Dienstleistungsbetriebe	406	265	-34,7	34	33	-3

Quelle: Gartenbauerhebung [1] [2]

Der insgesamt starke Rückgang der Zahl der Arbeitskräfte in den niedersächsischen Zierpflanzenbaubetrieben hat zu einer deutlichen Verringerung der Arbeitsintensität in den Betrieben mit Anbau von Zierpflanzen in Gewächshäusern geführt (Abb. 42). Die Arbeitsintensität hat in allen Betriebsgrößen deutlich abgenommen. Während 1995 eine Arbeitskraft im Durchschnitt knapp 700 qm Gewächshausfläche bewirtschaftete, waren das 2005 fast 1200 qm. In der Gruppe der flächenstarken Betriebe liegt dies begründet in der zunehmenden Technisierung und der stärkeren Spezialisierung auf wenige Kulturen, die dann in größeren Serien rationeller produziert werden können. In den kleineren Betrieben kommt hinzu, dass insbesondere in den Einzelhandelsgärtnereien, die überwiegend über kleinere Gewächshausflächen verfügen, die Gewächshausflächen nicht mehr so intensiv und vor allem nicht ganzjährig genutzt werden. In diesen kleineren Betrieben ist deshalb auch die Fläche, die eine Arbeitskraft bewirtschaftet, um über 70 % angestiegen, während in den großen Betrieben mit überwiegend indirektem Absatz der Anstieg bei ca. 45 % lag.

Abbildung 42: Veränderung der Arbeitsintensität in Unterglas-Zierpflanzenbaubetrieben, differenziert nach Unterglasfläche pro AKE (1994 und 2005)



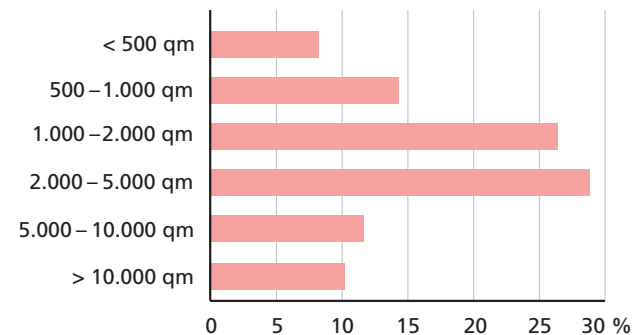
Quelle: Gartenbauerhebung [2]

Zierpflanzenbau unter Glas

Die Verteilung der Zierpflanzenbaubetriebe mit Anbau im Gewächshaus auf die verschiedenen Gewächshausgrößenklassen entspricht in Niedersachsen der Verteilung im Bundesgebiet insgesamt.

Nur 22 % der Betriebe verfügen über Glasflächen von mehr als 5.000 qm und sind als Zierpflanzenbetriebe mit indirektem Absatz für die Zukunft gerüstet (Abb. 43).

Abbildung 43: Verteilung der Zierpflanzenbaubetriebe mit Anbau in Gewächshäusern auf die Betriebsgrößen, differenziert nach Unterglasfläche pro Betrieb (2005)



Quelle: Gartenbauerhebung [2]

Fast 30 % der Betriebe verfügen über Glasflächen zwischen 2.000 und 5.000 qm, von denen wahrscheinlich nur die Betriebe mit mehr als 3.000 qm eine Zukunftschance als reine Produktionsbetriebe haben, wenn sie noch weiter in Gewächshausflächen investieren.

Die Tatsache, dass ca. 50 % der Betriebe über weniger als 2.000 qm Gewächshausfläche verfügen, ist allerdings nicht so dramatisch, denn der überwiegende Teil dieser Betriebe setzt mehr als 75 % seiner Eigenproduktion direkt an den Verbraucher ab. Hier muss sogar damit gerechnet werden, dass in diesen Einzelhandelsgärtnereien die abgängige Fläche nicht ersetzt wird, denn viele der indirekt absetzenden Betriebe konzentrieren sich immer stärker auf den Handel und fahren die Eigenproduktion teilweise deutlich zurück.

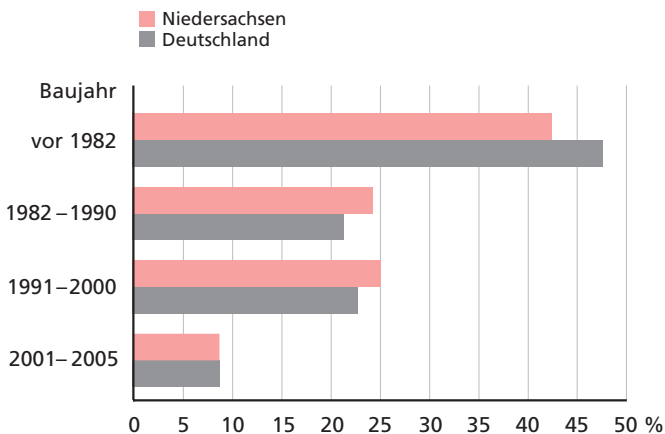
Erfreulich ist die im Vergleich zu Deutschland insgesamt günstige Alterstruktur der Gewächshausflächen in Niedersachsen (Abb. 44). Trotzdem sind auch in Niedersachsen die Gewächshausflächen überaltert, denn immerhin 42 % der Gewächshausflächen sind vor 1982 gebaut worden. In den Jahren zwischen 1982 und 2000 wurden in Niedersachsen mehr Flächen als im Bundesgebiet neu erstellt.

Typische Gewächshausanlage in Niedersachsen



Aber auch bei der Altersstruktur gilt, dass die überalterten und nicht modernisierten Gewächshausflächen wahrscheinlich überwiegend in Einzelhandelsgärtnereien zu finden sind, während in Produktionsbetrieben alte Gewächshausflächen häufig erneuert sind.

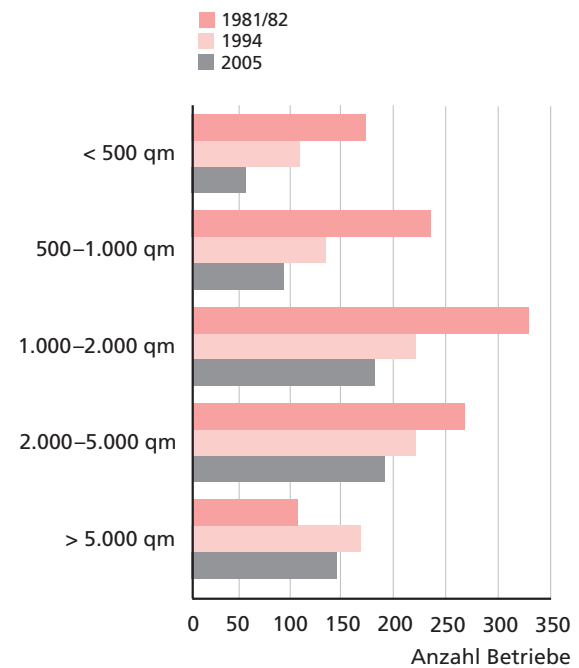
Abbildung 44: Altersstruktur der Gewächshausflächen in Zierpflanzenbetrieben in Niedersachsen und Deutschland (2005)



Quelle: Gartenbauerhebung [1] [2]

Im Zeitraum 1982 bis 2005 fand innerhalb des Zierpflanzenbaus mit Anbau in Gewächshäusern eine deutliche Strukturanpassung statt (Abb. 45).

Abbildung 45: Veränderung der Zahl der Zierpflanzenbetriebe in Niedersachsen, differenziert nach Größe der Gewächshausfläche (1981/82 bis 2005)



Quelle: Gartenbauerhebung [1] [2]

Betriebe mit kleiner Gewächshausfläche (<2.000 qm) sind über den gesamten Zeitraum insgesamt überproportional ausgeschieden. Betriebe mit mittlerer Gewächshausfläche (2.000 bis 5.000 qm) haben zwischen 1991 und 1994 auch noch deutlich abgenommen, aber der Rückgang hat sich zwischen 1994 und 2005 verlangsamt. In den Jahren 1981 bis 1994 sind wahrscheinlich viele dieser Betriebe nicht ausgeschieden, sondern durch Flächenausweitung in die Gruppe der großen Betriebe mit mehr als 5.000 qm Gewächshausfläche hineingewachsen, was zu einem deutlichen Wachstum dieser Betriebsgruppe führte. Nach 1994 ist aber auch ein Rückgang der Betriebszahlen in der Gruppe der flächenstarken Betriebe zu verzeichnen.

Einzelhandelsgärtnereien mit relativ kleinen Gewächshausflächen haben nach 1991 kaum noch in Produktionsgewächshäuser, sondern stärker in Verkaufsanlagen und Verkaufsräume investiert. Die Betriebe, die dies nicht getan haben oder über einen nicht für den Direktabsatz geeigneten Standort verfügten, mussten ausscheiden. Kleinere Produktionsbetriebe sind in diesem Zeitraum, wenn der Standort stimmte und Interesse am Umgang mit Privatkunden bestand, zu Einzelhandelsgärtnereien umgewandelt worden.

Dieser Prozess ist heute weitgehend abgeschlossen worden. Die meisten der verbliebenen Produktionsbetriebe mit ungenügender Flächenausstattung haben entweder bei der Produktionstechnik und/oder der Vermarktung den Anschluss verpasst oder liegen an Standorten, die für die Umwandlung in eine Einzelhandelsgärtnerei nicht geeignet sind. Diese Betriebe werden mittelfristig ausscheiden.

Einige Einzelhandelsgärtnereien werden die Eigenerzeugung von Zierpflanzen in absehbarer Zeit einstellen, aber vielfach als gewerbliche Einzelhandelsgärtnereien weiter am Markt existieren.

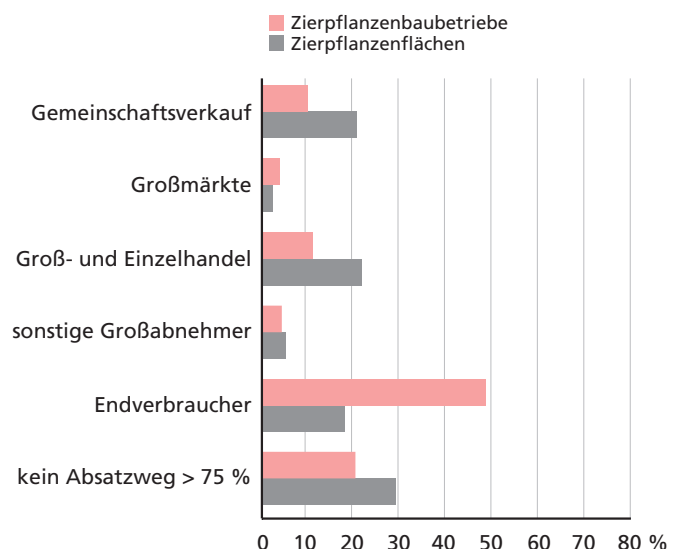
Nennenswerte Erweiterungen der Gewächshausflächen haben fast ausschließlich in den flächenstarken Betrieben mit indirektem Absatz stattgefunden. Niedersachsen verfügt damit über eine kleine Gruppe (25 %) sehr leistungsfähiger Produktionsbetriebe, die sich vorwiegend im Westen des Landes befinden.

Auffallend ist auch die Entwicklung der Freilandflächen mit einer Steigerung von 15 % gegenüber 1994. Diese Steigerung fand ausschließlich in den flächenstarken Betrieben mit mehr als 3 ha gärtnerischer Nutzfläche statt, während die Freilandfläche in den kleinen Betrieben gleichzeitig deutlich zurückging. Hier zeigt sich eine Entwicklung hin zum Freilandzierpflanzenbau, der hoch mechanisiert auf speziell hergerichteten Flächen durchgeführt wird. In dieser Freilandentwicklung wird auch das Wachstum der Staudenbetriebe deutlich, die in Niedersachsen mit sehr guten Vermarktungskonzepten erfolgreich wirtschaften.

Absatzwege

Fast 50 % der Zierpflanzenbetriebe mit Schwerpunkt Erzeugung erzielen 75 % ihrer Verkaufserlöse mit dem Direktabsatz an den Verbraucher. Deren Flächenanteil beträgt aber weniger als 20 % (Abb. 46). Ein etwas größerer Flächenanteil befindet sich in ca. 10 % der Betriebe, die über 75 % ihrer Verkaufserlöse über eine Gemeinschaftsvermarktung erwirtschaften. Dieser Anteil könnte sich in den nächsten Jahren vergrößern, da sich die Strukturen der Gemeinschaftsvermarktung in Niedersachsen in den letzten Jahren deutlich verbessert haben. Die bedeutsamste Absatzform ist derzeit noch der Absatz direkt an den Groß- und/oder Einzelhandel. Immerhin 21 % der Betriebe mit fast 30 % der Fläche verfügen über keinen dominanten Absatzweg, sondern nutzen mehrere Absatzwege gleichbedeutend. Diese Vermarktungsform bindet in vielen Betrieben die Betriebsleitung so stark, dass die Produktion nicht intensiv genug betreut werden kann. Durch eine Verbesserung der Gemeinschaftsvermarktung in Niedersachsen bietet sich für einige Betriebe die Chance, diese Situation zu verbessern und neue Wachstumsimpulse zu nutzen.

Abbildung 46: Anteil niedersächsischer Zierpflanzenbaubetriebe mit Schwerpunkt Erzeugung, die über einen Absatzweg mehr als 75 % ihrer Verkaufserlöse erzielen (2005)



Quelle: Gartenbauerhebung [1]

Regionale Verteilung

Die große Wertschöpfung des Zierpflanzenbaus ergibt sich aus der Mehrfach- und Ganzjahresnutzung der Gewächshausflächen, der Flächenintensität und den hohen Verkaufserlösen für Zierpflanzen. Tabelle 20 verdeutlicht die Mehrfachnutzung der Gewächshausfläche. Danach werden in Niedersachsen auf insgesamt 332 ha Gewächshausfläche Zierpflanzen mit einer Anbaufläche von insgesamt 575 ha erzeugt. Bei dieser Rechnung sind allerdings nur die angebauten Arten gezählt, sodass bei Berücksichtigung des Anbaus unterschiedlicher Sätze einer Art die Mehrfachnutzung real deutlich größer ist.

Im Vergleich zum Zierpflanzenanbau in Deutschland insgesamt fällt auf, dass Niedersachsen seine Anbaufläche überproportional mit blühenden Topfpflanzen (38,3 %) und sonstigen Topfpflanzen nutzt, aber beim Schnittblumenanbau mit einem Anteil von 5,7 % deutlich unter dem Bundesdurchschnitt liegt. Auch beim Anbau von Schnittblumen im Freiland liegt Niedersachsen deutlich hinter Nordrhein-Westfalen, Bayern, Baden-Württemberg und Hessen.

Tabelle 20:

Nutzung der Gewächshausflächen für den Zierpflanzenbau in Deutschland und Niedersachsen (2004)

	Niedersachsen		Deutschland	
	ha	% der Gewächshausfläche	ha	% der Gewächshausfläche
Grundfläche für den Zierpflanzenbau im Gewächshaus	332	100	2.524	100
Anbaufläche für den Zierpflanzenbau im Gewächshaus	530	160	3.713	147
	ha	% der Anbaufläche	ha	% der Anbaufläche
→ Jungpflanzen	37	7,0	273	7,4
→ Beet- und Balkonpflanzen	256	48,3	1.943	52,3
→ Blühende Topfpflanzen	203	38,3	992	26,7
→ Sonstige Topfpflanzen	9	1,7	32	0,9
→ Schnittblumen	25	5,7	437	11,8

Quelle: Anbau von Zierpflanzen [5]

Absatz direkt an den Endverbraucher



Tabelle 21 zeigt den Zierpflanzenbau in Niedersachsen differenziert nach Arten und deren Anteil an der Anbaufläche in Deutschland.

Tabelle 21:
Anbauflächen von Zierpflanzen (ohne Jungpflanzen) in Niedersachsen (2004)

	Anbaufläche in Niedersachsen (ha)	Anteil der Anbaufläche an Deutschland in %
Zierpflanzenbau unter Glas		
Beet- und Balkonpflanzen	256	13,2
Pelargonium zonale, Pelargonium peltatum	52,5	12,6
Stiefmütterchen	38,9	12,8
Primeln	30,8	12,3
Fuchsien	18,9	24,0
Petunien	10,7	12,2
Impatiens	10,5	15,9
Blühende Topfpflanzen	203	20,5
Weihnachtssterne	41,6	18,5
Alpenveilchen	27,5	18,6
Chrysanthemen	23,7	21,0
Azaleen	19,6	23,3
Elatior-Begonien	14,3	33,7
Hortensien	13,8	26,5
Grün- und Blattpflanzen	8,6	13,4
Schnittblumen	24,9	5,7
Rosen	11,0	7,0
Chrysanthemen	4,0	6,3
Sommerblumen	2,8	5,0
Gerbera	2,1	8,1
insgesamt	530	14,3
Zierpflanzenbau im Freiland		
Beet- und Balkonpflanzen	319	18,8
Calluna vulgaris	115,4	18,1
Erica gracilis	71,1	20,3
Blühende Topfpflanzen	53,5	18,9
Stauden, Ziergräser, Freilandfarne, Freiland-Wasserpflanzen	48,2	14,4
Schnittblumen	171	7,0
Sommerblumen und Stauden	50,4	6,7
Rosen	21,6	8,0
Chrysanthemen	10,4	17,0
Gehölze zum Schnitt	16,8	3,9
insgesamt	657	12,6

Nach Nordrhein-Westfalen, auf das alleine ein Drittel der Zierpflanzenbaufläche unter Glas und über 40 % der Freilandanbaufläche entfällt, liegt Niedersachsen sowohl bei der Unterglas- als auch bei der Freilandfläche an zweiter Stelle in Deutschland. Niedersachsen hat einen Anteil von 12,8 % der Zierpflanzenfläche im Gewächshaus und 12,2 % der Freilandfläche (Tab. 22).

Bezogen auf die Produktbereiche im Unterglasanbau hat Niedersachsen mit einem Anteil von 21,2 % bei den Topfpflanzen einen überproportionalen Anteil. Während bei den Beet- und Balkonpflanzen der Anteil von 13,2 % etwa dem Flächenanteil entspricht, ist der Schnittblumenanbau in Niedersachsen mit 5,7 % eindeutig unterrepräsentiert.

Bei den Beet- und Balkonpflanzen entsprechen mit Ausnahme der Fuchsien und der Impatiens, die einen höheren Anteil haben, die Anbauflächen der einzelnen Arten ungefähr der Bedeutung, die Niedersachsen auch bei der gesamten Anbaufläche hat.

Mit 18,8 % der Anbauflächen bzw. Aufstellflächen von Beet- und Balkonpflanzen im Freiland ist der Anteil Niedersachsens bedeutsam, dabei ragen insbesondere die Anteile bei Calluna vulgaris und Erica gracilis heraus.

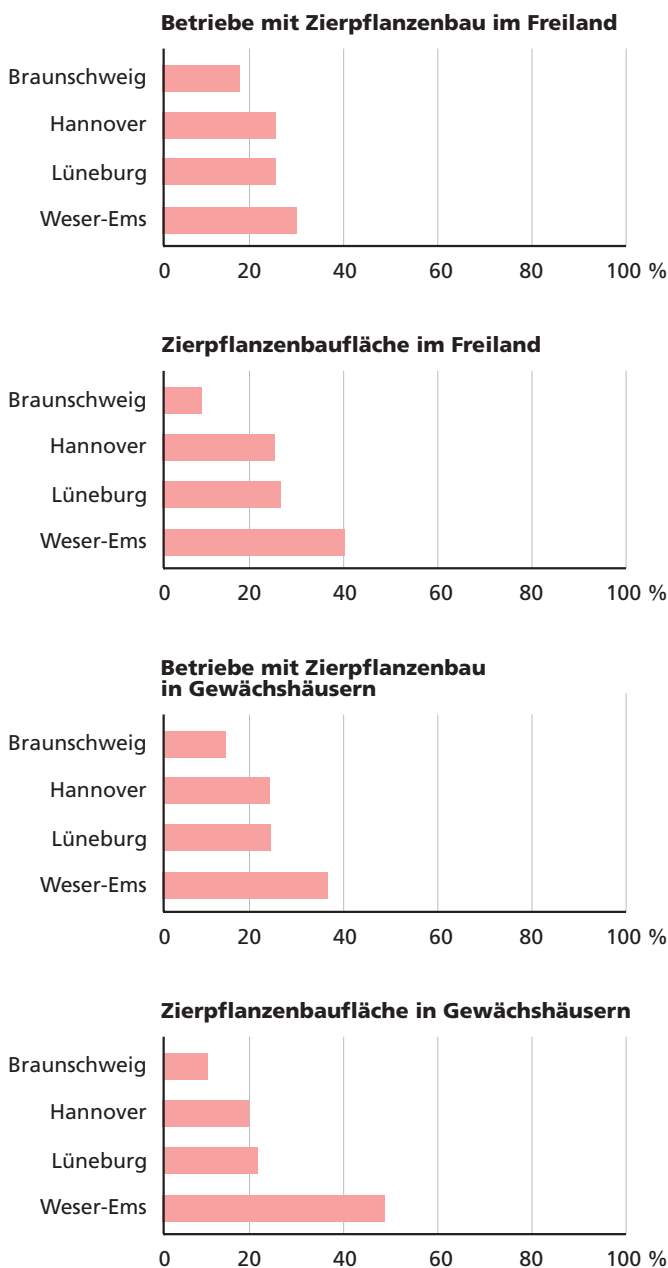
Auch die Produktion blühender Topfpflanzen unter Glas ist in Niedersachsen mit 20,5 % Flächenanteil an der gesamten Anbaufläche auffallend groß. Bedeutsame Kulturen sind dabei: Elatior-Begonien, Hortensien, Azaleen, Chrysanthemen, Alpenveilchen und Weihnachtssterne.

Topfpflanzenproduktion in Niedersachsen



Bei der regionalen Verteilung des Blumen- und Zierpflanzenbaus fällt die große Bedeutung der Region Weser-Ems sowohl für den Freiland- als auch für den Unterglasanbau auf. Mit 40 % der Freiland- und 47 % der Gewächshausfläche dominiert diese Region eindeutig (Abb. 47). Die Regionen Hannover und Lüneburg folgen mit deutlichem Abstand. Wenn man die Flächenanteile der Region Weser-Ems mit deren Anteilen an den Betriebszahlen vergleicht, dann wird deutlich, dass dort auch die großen Produktionsbetriebe angesiedelt sind.

Abbildung 47:
Regionale Verteilung des Blumen- und Zierpflanzenbaus in Niedersachsen (2005)



Quelle: Gartenbauerhebung [2]

Die Vermarktungsstruktur in Niedersachsen hat zu dieser Entwicklung sicher beigetragen, denn in der Region Weser-Ems befinden sich die einzigen Gemeinschaftsvermarktungseinrichtungen in Niedersachsen, während in den anderen Regionen die individuelle Vermarktung bis zum Jahre 2000 vorherrschte. In den Regionen Hannover und Lüneburg dominieren die Einzelhandelsgärtnereien mit hohen Erlösen aus Handel und Dienstleistungen.

Freilandproduktion von Stauden

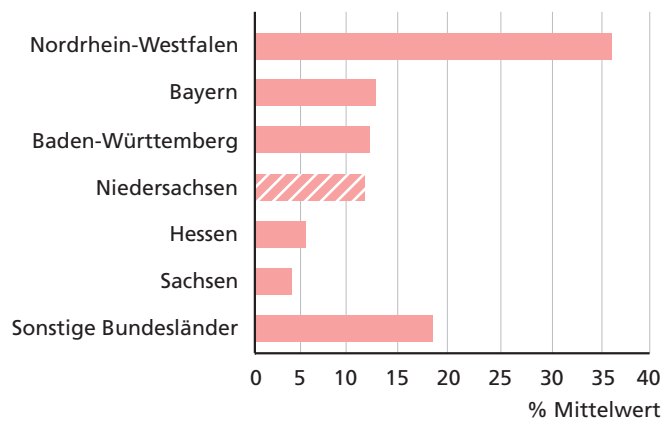


Freilandproduktion von Callunen



Niedersachsen verfügt aber über eine relativ geringe Anzahl von Betrieben mit Anbau von Blumen und Zierpflanzen und auch von spezialisierten Zierpflanzenbetrieben. Entsprechend verteilt sich die Zierpflanzenfläche auf wenige Betriebe mit entsprechender Betriebsgröße. Nach Nordrhein-Westfalen verfügen die niedersächsischen Zierpflanzenbetriebe im Durchschnitt über die größte Gewächshausfläche pro Betrieb (Abb. 48).

Abbildung 48:
Prozentuale Verteilung der Verkaufserlöse Blumen und Zierpflanzen (zu jeweiligen Preisen) auf einzelne Bundesländer (Mittelwert 2001 bis 2005)

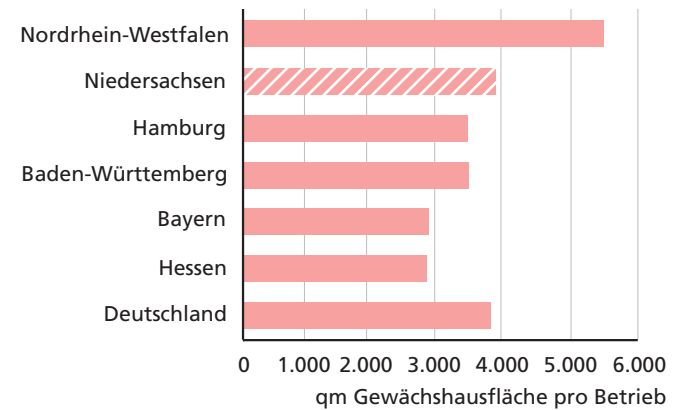


Quelle: Regionale landwirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder [3]

Niedersachsen im Vergleich der Bundesländer

Bezogen auf den gesamten Anbau von Blumen- und Zierpflanzen liegt Niedersachsen nach Nordrhein-Westfalen und Bayern an dritter Stelle. Nimmt man nur die spezialisierten Zierpflanzenbaubetriebe, dann nimmt Niedersachsen sowohl bei der Freiland- als auch bei Gewächshausfläche die zweite Stelle ein (Tab. 22).

Abbildung 49:
Durchschnittliche Gewächshausfläche (qm/Betrieb) in Zierpflanzenbaubetrieben mit Anbau unter Glas der Bundesländer und Deutschland insgesamt (2005)



Quelle: Gartenbauerhebung [1]

Tabelle 22:
Struktur des Zierpflanzenbaus in Deutschland und in den für den Zierpflanzenbau wichtigsten Bundesländern (2005)

Bundesland	Betriebe mit Anbau von Zierpflanzen						Zierpflanzenbetriebe					
	Betriebe	Anteil in %	Freilandfläche	Anteil in %	Glasfläche	Anteil in %	Betriebe	Anteil in %	Freilandfläche	Anteil in %	Glasfläche	Anteil in %
Nordrhein-Westfalen	2.291	22,6	2.355	38,0	898	34,1	1.522	25,9	2.258	42,1	789	36,1
Bayern	1.611	15,9	901	14,5	338	12,9	868	14,8	616	11,5	264	12,1
Niedersachsen	1.199	11,9	814	13,1	318	12,1	690	11,7	689	12,8	266	12,2
Baden-Württemberg	1.549	15,3	660	10,7	309	11,7	772	13,1	516	9,6	257	11,8
Hamburg	512	5,1	226	3,6	156	5,9	381	6,5	216	4,0	131	6,0
Hessen	633	6,2	343	5,5	118	4,5	336	5,7	254	4,7	92	4,2
Deutschland	10.139	100	6.196	100	2.630	100	5.882	100	5.367	100	2.184	100

Quelle: Gartenbauerhebung [1]

Bei den Verkaufserlösen nimmt die Bedeutung Niedersachsens etwas ab, denn hier liegt Niedersachsen im Durchschnitt der Jahre 2001 bis 2005 an vierter Stelle, allerdings liegen die Bundesländer Bayern, Baden-Württemberg und Niedersachsen sehr dicht zusammen (Abb. 48). Diese drei Länder erwirtschaften zusammen etwa so viel an Verkaufserlösen wie Nordrhein-Westfalen. Die nachfolgenden Länder Hessen und Sachsen liegen bei den Verkaufserlösen deutlich zurück (Abb. 49).

Bis 1997 lag der Blumen- und Zierpflanzenbau mit seinen Verkaufserlösen deutlich an der Spitze der Gartenbausparten. Danach stagnierten die Verkaufserlöse und seit 2001 zeigen sie eine deutliche Abwärtsbewegung. Da es sich hierbei um die Verkaufserlöse zu jeweiligen Preisen handelt, ist seit 1997 real ein Rückgang zu verzeichnen.

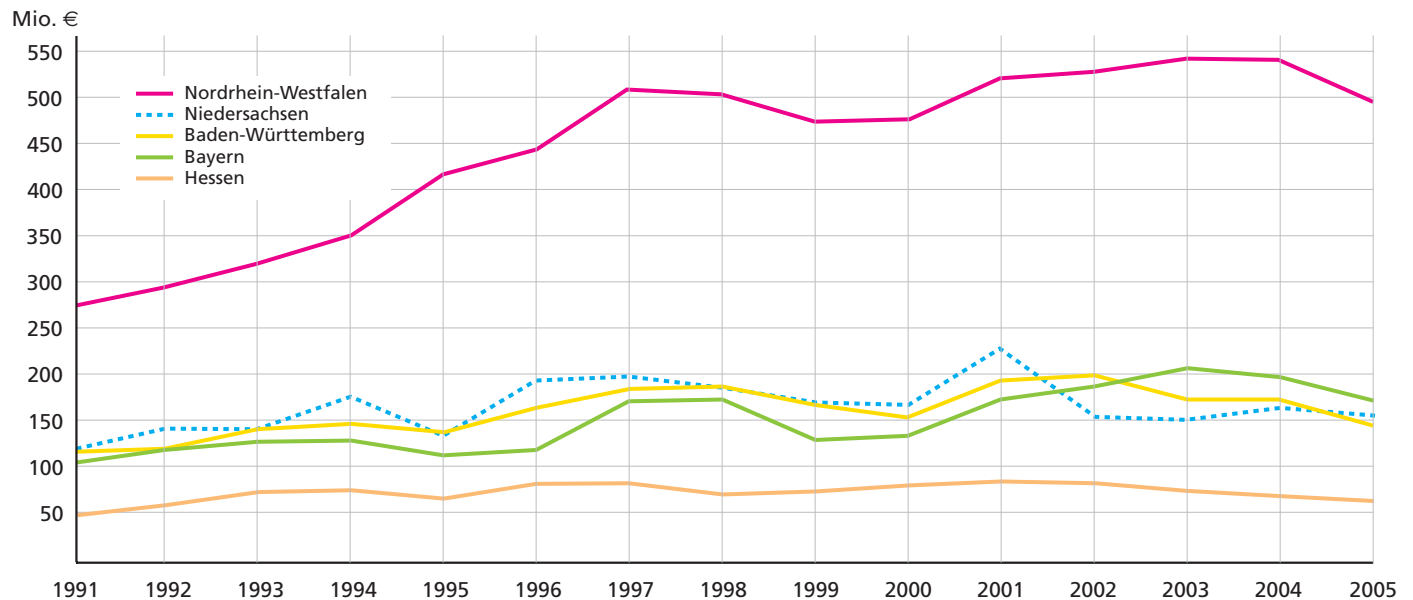
2004 erzielte erstmals der Gemüsebau die höchsten Verkaufserlöse des Gartenbaus. Ein ähnlicher Verlauf zeigt sich ohne Ausnahme auch bei der Entwicklung der Verkaufserlöse in den wichtigsten Bundesländern (Abb. 50). Auffallend ist die Dominanz Nordrhein-Westfalens im Blumen- und Zierpflanzenverkauf.

Produktdifferenzierung steigert Verkaufserlöse



Abbildung 50:

Entwicklung der Verkaufserlöse von Blumen und Zierpflanzen (zu jeweiligen Preisen) in ausgewählten Bundesländer (1991 bis 2005)



Quelle: Regionale landwirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder [3]

Stärken, Schwächen und notwendige Maßnahmen des niedersächsischen Zierpflanzenbaus

Der Blumen- und Zierpflanzenbau zeigt in den letzten Jahren als einzige Gartenbausparte in Niedersachsen eine Abwärtsentwicklung. Der Rückgang der Verkaufserlöse zu jeweiligen Preisen betrug zwischen 2001 und 2005 immerhin 32 %. Teilweise lassen sich diese Verluste durch den Rückgang der Gewächshausflächen um 11 % erklären. Der größere Einfluss muss aber den Absatzschwierigkeiten und dem damit verbundenen Preisverfall zugerechnet werden. Hinzu kommt, dass der Anstieg der Energiekosten zu einer Veränderung der Produktion in Gewächshäusern geführt hat.

Trotzdem glaubt der Zierpflanzenbau weiter an seine Stärken und hofft auf eine Verbesserung der Marktsituation. Fast alle in den Leitlinien 1991 genannten notwendigen Maßnahmen zur Verbesserung der Situation des Zierpflanzenbaus sind auch 2008 noch bedeutsam und teilweise dringlicher als 1991.

Auf den Produktionszierpflanzenbau bezogen wird die besonders leistungsfähige Topfpflanzenproduktion im westlichen Niedersachsen hervorgehoben, die mit einer funktionierenden gemeinschaftlichen Vermarktung mit überregionalem Absatz zu diesem Standard herangewachsen ist. Heute ist diese Vermarktungsorganisation von Deutschlands größter Absatzorganisation für Blumen und Zierpflanzen, übernommen worden. Damit ist der überregionale Absatz weiterhin sichergestellt.

In anderen Teilen Niedersachsens gibt es keine weiteren Anbauzentren, sondern nur verteilt liegende Einzelbetriebe, die vorrangig den regionalen Markt bedienen. In den letzten Jahren ist auch in der Region Hannover eine Gemeinschaftsvermarktung entstanden, die den Produktionsbetrieben der übrigen Regionen Niedersachsens Zugang zu überregionalen Märkten gibt. Die in den Leitlinien 1991 geforderte Konzentration des Absatzes ist damit ein deutliches Stück weiter gekommen. Die Zierpflanzenbetriebe müssen nun ihre Produktion der neuen Absatzsituation anpassen und die neuen Absatzwege nutzen.

Allerdings sind die Betriebe, die bislang überwiegend den regionalen Markt bedienen, häufig zu klein. Oftmals sind in diesen Betrieben auch die Glasflächen überaltert und die Produktionstechnik nicht auf dem neuesten Stand.

Eine ganz wichtige Zukunftsaufgabe wird es sein, die Betriebe zu modernisieren und zu vergrößern, damit sie den Anforderungen des Marktes entsprechen. Die derzeit schwierige wirtschaftliche Lage vieler Zierpflanzenbetriebe verhindert aber einen zügigen Modernisierungsprozess, sodass die Gefahr besteht, dass ohne öffentliche Hilfen und Förderungen ein weiterer Rückgang des Zierpflanzenbaus in Niedersachsen nicht aufzuhalten ist. Das hätte auch negative Folgen für die noch gesunden Betriebsstrukturen, denn ein weiterer Rückgang des Angebotes würde den Standort Niedersachsen für die sich immer stärker konzentrierende Vermarktung uninteressanter werden lassen.

Der Zierpflanzenbau ist auf den Unterglasanbau angewiesen und damit besonders energieabhängig. Die hohen Energiepreise verschlechtern die wirtschaftliche Situation. Deshalb ist eine Anpassung der Produktion an die Energiepreise zwingend notwendig. Energiesparende Kulturverfahren müssen zum Einsatz kommen, und es muss verstärkt in energiesparende Technik investiert werden. Die öffentlich geförderte Forschung und Versuchsarbeit muss sich vorrangig diesen Fragen zuwenden und schnellstmöglich vertretbare Lösungen entwickeln. Die innerhalb der Norddeutschen Kooperation für den Zierpflanzenbau zuständige Lehr- und Versuchsanstalt in Hannover-Ahlem wird sich deshalb den Energiefragen besonders zuwenden.

Bedingt durch die kleinbetriebliche Struktur sind einzelne Betriebe nicht in der Lage, Forschungs- und Versuchsarbeit eigenständig durchzuführen. Die öffentliche Finanzierung bestehender Versuchsanstalten wird immer schwieriger, sodass über neue Finanzierungskonzepte nachgedacht werden muss.

Als eine weitere Stärke des gesamten Zierpflanzenbaus in Niedersachsen wird der gute Ausbildungsstand der Betriebsleiter und, speziell in den Produktionsbetrieben, auch der Mitarbeiter herausgestellt. Diese Stärke wird sich bei den Mitarbeitern mittelfristig ändern, wenn es nicht gelingt, qualifizierte junge Menschen für eine Ausbildung im Blumen- und Zierpflanzenbau zu gewinnen.

Die Harmonisierung der Rahmenbedingungen in der EU steht nach wie vor ganz oben im Forderungskatalog des Zierpflanzenbaus.

Die Anforderungen des Umweltschutzes werden den Zierpflanzenbau weiter unter Druck setzen, sodass in der Einführung umweltschonenderer Produktionsverfahren eine wichtige Zukunftsaufgabe zu sehen ist.

Die zahlenmäßig stärkste Gruppe innerhalb des Zierpflanzenbaus sind die Einzelhandelsgärtnereien, die den überwiegenden Teil ihrer Eigenproduktion, kombiniert mit Handelsware und einem umfangreichen Service- und Dienstleistungsangebot, direkt an den Verbraucher absetzen. Diese Betriebe sind wegen ihrer oft geringen Eigenproduktion nicht direkt von den sich verschlechternden Produktionsbedingungen betroffen. Indirekt sind sie es aber doch, weil sich für sie die Beschaffung regional verfügbarer Ware weiter verschlechtert. Die Vorteile, die sich für Produktionsbetriebe aus den neuen Vermarktungsstrukturen ergeben können (Konzentration auf wenige Kulturen und größere Stückzahlen für den überregional organisierten Absatz), führen gleichzeitig zu Beschaffungsproblemen für den Blumeneinzelhandel (Einzelhandelsgärtner und Floristen) in der Region.

Einzelhandelsgärtnereien ergänzen ihre Eigenproduktion



Wegen ihrer geringen Mengennachfrage haben die Einzelhandelsgärtnereien kaum noch Zugang zur kostengünstig in Massenproduktion erzeugten Standardware in guter Qualität. Daneben fehlen für sie die bislang in geringer Stückzahl erzeugten Spezialitäten und Raritäten des Zierpflanzensortiments, weil sich die großen Produktionsbetriebe mit diesem Randsortiment immer weniger befassen.

Eine der wichtigsten Aufgaben der Einzelhandelsgärtner liegt deshalb im Aufbau neuer Beschaffungsstrukturen, die sowohl den Zugang zur kostengünstigen Standardware als auch die Beschaffung der für den Facheinzelhandel so wichtigen Spezialware (Nischenprodukte, Raritäten, Neuigkeiten u. ä.) sicherstellt. In diesem Zusammenhang ist auch die Forderung zu sehen, dass in Zukunft neue Produkte und Spezialitäten sowohl auf ihre Kulturwürdigkeit als auch ihre Verwendungsmöglichkeiten für den Verbraucher getestet werden müssen. Diese Aufgaben wurden in der Vergangenheit überwiegend von den öffentlich geförderten Versuchsanstalten wahrgenommen. Um diese auch zukünftig sicherzustellen, müssen neue Finanzierungskonzepte entwickelt werden.

Im Gegensatz zu den Produktionsbetrieben haben die Einzelhandelsgärtnereien bereits heute einen Mangel an qualifizierten Mitarbeitern für den beratungs- und serviceintensiven Verkaufsbereich. In den nächsten Jahren müssen deshalb die Bemühungen fortgesetzt werden, kaufmännische Inhalte und Marketingwissen in die Ausbildung zum Gärtner der Fachrichtung Blumen- und Zierpflanzenbau zu integrieren. Daneben muss die Fort- und Weiterbildung in diesen Bereichen ebenfalls verstärkt werden.

Viele Einzelhandelsgärtnereien liegen derzeit an Standorten, die für den Verbraucher wenig attraktiv sind. Bei einer weiteren Verschärfung des Wettbewerbs auf der Einzelhandelsstufe werden diese Betriebe Schwierigkeiten bekommen, wenn sie ihren Standortnachteil nicht ausgleichen können. Eine Weiterbildung in Marketingfragen ist für diese gefährdeten Betriebe zwingend, damit sie ein Problembewusstsein für ihre Situation entwickeln und notwendige Maßnahmen zielgerichtet einleiten können.

Die schon in den Leitlinien 1991 gemachte Forderung nach Modernisierung und Ausbau der gärtnerischen Verkaufseinrichtungen ist auch 2008 noch wichtig. Allerdings sind es heute deutlich weniger Betriebe, die in dieser Frage noch Nachholbedarf haben, weil die verstärkte Marketingberatung seit 1991 viele Betriebsleiter motivierte und in die Lage versetzte, moderne Verkaufseinrichtungen zu schaffen. Diese Aktivitäten müssen weiter fortgesetzt werden, wobei auch hier die Finanzierung der Beratung sicherzustellen ist.

Insgesamt muss aber auch festgestellt werden, dass die Einzelhandelsgärtnereien beim Verbraucher wegen ihres breiten und tiefen Sortiments und der fachlichen Kompetenz im Beratungsbereich gut positioniert sind. Allerdings wird man weitere Anstrengungen vornehmen müssen, da mit einer wachsenden Konkurrenz branchenfremder Anbieter zu rechnen ist. Diese branchenfremden Anbieter haben in den letzten Jahren durch eine aggressive Preispolitik zunehmend Marktanteile gewonnen. Viele dieser Anbieter haben mittlerweile gute Erfahrungen gesammelt und können neben der Preispolitik zunehmend auch qualitative Marketinginstrumente einsetzen, was den Wettbewerb für den Facheinzelhandel deutlich verschärfen wird.

Ein besonderer Spezialbereich des Zierpflanzenbaus ist die Staudenproduktion. Hier haben sich in Niedersachsen gesunde Betriebsstrukturen entwickelt und auch gute Vermarktungsstrukturen gebildet, die sowohl einzelbetrieblich als auch mit gemeinschaftlichen Konzepten gut funktionieren. Der Staudenbereich ist ein attraktives Arbeitsgebiet, sodass in den letzten Jahren qualifizierter Berufsnachwuchs gewonnen werden konnte.

Ein größerer Handlungsbedarf wird in der Arbeitswirtschaft gesehen. Dies trifft insbesondere auf die meisten Staudenbetriebe zu, da diese umfangreiche Sortimente anbieten müssen, die aus einer Vielzahl von Arten und Sorten bestehen und meist in nur kleinen Stückzahlen produziert werden.

Zusammenfassung

Stärken

Gegenüber 1991 von größerer Bedeutung

- Leistungsfähige Topfpflanzenproduktion
- Leistungsfähige Staudenproduktion
- Guter Ausbildungsstand der Betriebsleiter und Mitarbeiter
- Gutes Image beim Konsumenten
- Fachliche Kompetenz der Einzelhandelsgärtnereien

Gegenüber 1991 gleich wichtig

- Noch ausreichendes Fachkräftepotenzial
- Gutes Beratungsangebot in der Produktion (Versuchsarbeit und Beratung)
- Breites und tiefes Angebot in den Einzelhandelsgärtnereien

Gegenüber 1991 neu

- Verbesserte Vermarktungssituation

Schwächen

Gegenüber 1991 bedeutsamer

- Zum Teil ungünstige Betriebsgrößen für die Produktion
- Dezentrale Produktionsstruktur
- Teilweise überalterte Glasflächen
- Hohe Arbeitsspitzen in der Produktion
- Wachsende Konkurrenz der Einzelhandelsgärtnereien durch branchenfremde Anbieter

Gegenüber 1991 gleich geblieben

- Mangelndes Marketingverständnis in den kleineren Betrieben (Einzelhandelsgärtnereien)
- Geringe Kooperationsneigung der kleineren Betriebe

Gegenüber 1991 neu

- Schwierigkeiten, geeignetes Fachpersonal für die Einzelhandelsgärtnereien auszubilden
- Zukünftiger Fachkräftemangel
- zunehmender bürokratischer Aufwand

Notwendige Maßnahmen in der Produktion

Gegenüber 1991 bedeutsamer

- Förderung der Modernisierung und Ausweitung der Gewächshausflächen
- Verstärkte Forschung zur Weiterentwicklung und Einführung umweltschonender Produktionsverfahren
- Harmonisierung der Rahmenbedingungen in der EU
- Verbesserung der Arbeitswirtschaft

Gegenüber 1991 gleich geblieben

- Überprüfung der Eigenproduktion in Einzelhandels-gärtnereien.
- Entwicklung von Kalkulationsunterlagen

Gegenüber 1991 neu

- Verstärkte Forschung in Energiefragen und neuer Technik
- Produktinnovation
- Konsequentes Qualitätsmanagement

Notwendige Maßnahmen in der Vermarktung

Gegenüber 1991 bedeutsamer

- Ausbau und Stärkung bestehender gemeinschaftlicher und privater Vermarktungseinrichtungen
- Modernisierung und Vergrößerung der Verkaufseinrichtungen von Einzelhandelsgärtnereien

Gegenüber 1991 gleich geblieben

- Hilfestellung beim Marketing im Direktabsatz

Gegenüber 1991 neu

- „Neue Produkte“ und Märkte
- Verbesserung der Berufsausbildung im kaufmännischen Bereich der Einzelhandelsgärtnereien

Notwendige Maßnahmen bezüglich Qualifikation und Information

Gegenüber 1991 bedeutsamer

- Fort- und Weiterbildung im Bereich der marktgerechten Betriebsführung
- Verbesserung der betriebswirtschaftlichen Fähigkeiten der Mitarbeiter in Einzelhandelsgärtnereien (besonders in der Berufsausbildung)

Gegenüber 1991 gleich geblieben

- Länderübergreifender Einsatz von hoch spezialisierten Beratern

Gegenüber 1991 neu

- Intensivierung der Forschungsarbeit und Verbesserung des Ergebnistransfers
- Fort- und Weiterbildung im Qualitätsmanagement

Notwendige Umweltmaßnahmen – 1991 nicht gesondert erfasst

- Steigerung der Energieeffizienz
- Geschlossene Bewässerungssysteme und Wasserrecycling
- Erweiterung des Nützlingseinsatzes

Guter Ausbildungsstand der Betriebsleiter und Mitarbeiter



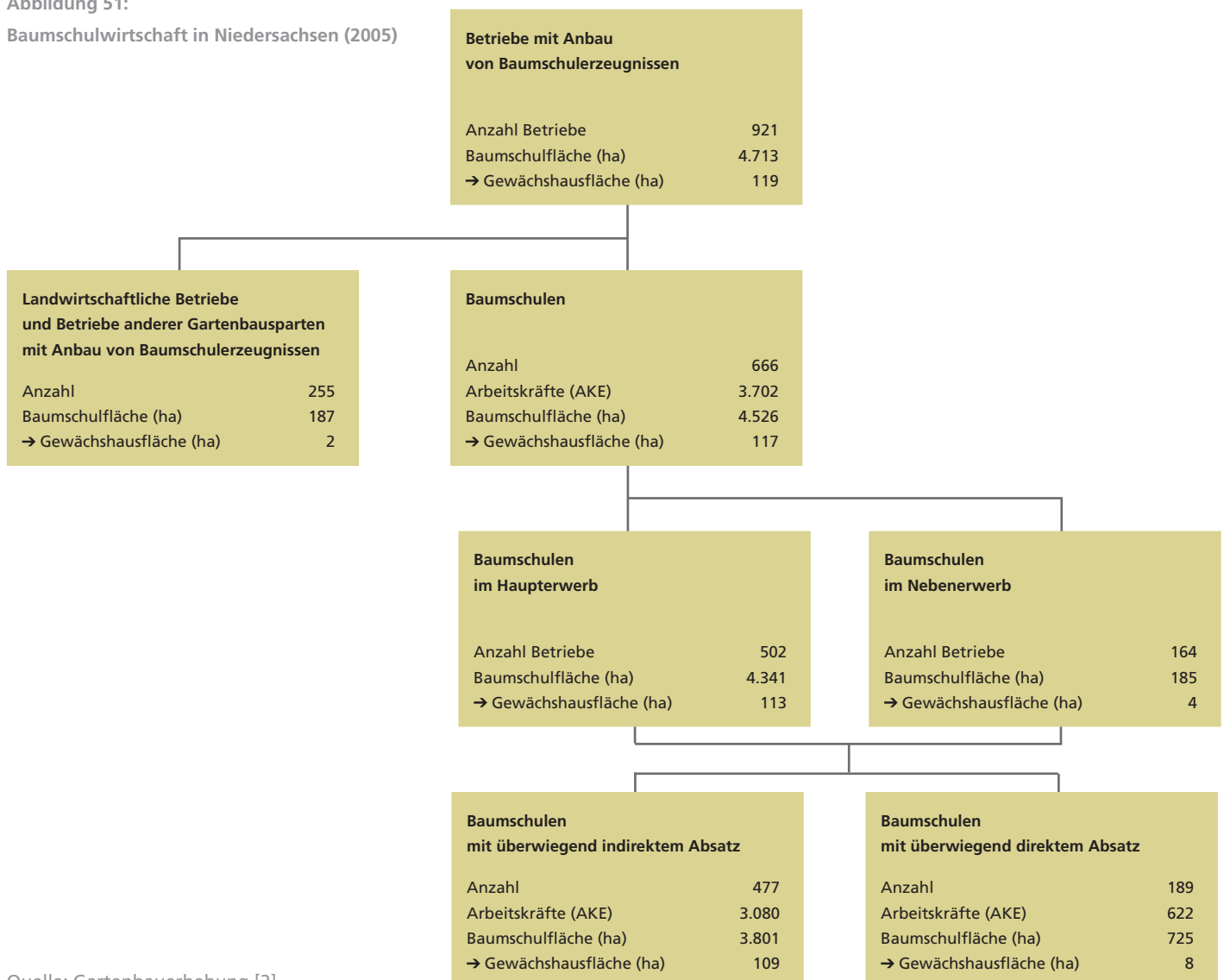
Baumschulwirtschaft in Niedersachsen

In Niedersachsen wurden 2005 in 921 Betrieben auf 4.713 ha Baumschulerzeugnisse produziert (Abb. 51). Gegenüber 1994 ist die Zahl der Betriebe um ca. 23 % und die Fläche um ca. 2 % zurückgegangen. Damit verzeichnete die Baumschulwirtschaft als einziger Produktbereich des Gartenbaus in Niedersachsen einen geringfügigen Flächenrückgang (Tab. 23).

Im Vergleich zur Entwicklung der Baumschulwirtschaft in Deutschland fielen sowohl der Betriebs- als auch der Flächenrückgang in Niedersachsen deutlich niedriger aus.

Während sich in Deutschland der Flächenrückgang auf alle Betriebe mit Anbau von Baumschulerzeugnissen erstreckte, waren in Niedersachsen nur die sonstigen Betriebe mit Anbau von Baumschulerzeugnissen betroffen. Deren Flächen haben sich um ca. 75 % verringert. Damit haben die sonstigen Betriebe mit Anbau von Baumschulerzeugnissen mit nur noch 187 ha Baumschulfläche für die Baumschulwirtschaft in Niedersachsen keine Bedeutung mehr. Die reinen Baumschulen in Niedersachsen vergrößerten ihre Baumschulflächen um knapp 7 %, während bundesweit ein Rückgang von 3 % stattfand.

Abbildung 51:
Baumschulwirtschaft in Niedersachsen (2005)



Strukturveränderung

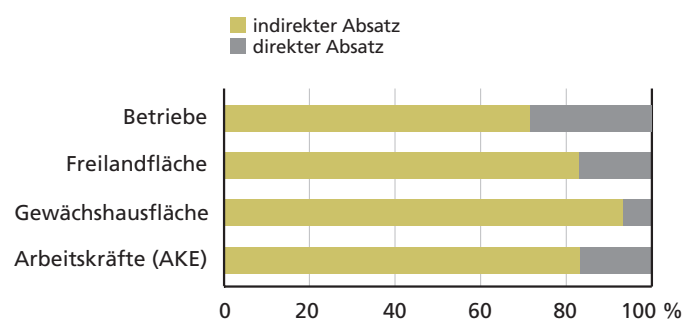
Die Anzahl der Betriebe des Betriebstyps Baumschule sank in Niedersachsen nur um 4 %. Auffallend gering ist der Rückgang der Arbeitskräfte in den niedersächsischen Baumschulen (–8 %) im Gegensatz zu Deutschland insgesamt (–29 %).

Der Nebenerwerb hat in der Baumschulwirtschaft in Deutschland erheblich an Bedeutung verloren. Auch in Niedersachsen ging die Zahl der Nebenerwerbsbetriebe deutlich zurück, wobei sich die Fläche im Nebenerwerb um zwei Drittel verringerte. Der Direktabsatz ist für die Baumschulwirtschaft nach wie vor von großer Bedeutung, wenn man die Anzahl der Baumschulen mit Direktabsatz betrachtet (Abb. 52).

In Niedersachsen erzielen fast 30 % der Betriebe mehr als 50 % und die meisten von diesen sogar mehr als 75 % ihrer Einnahmen aus dem Direktabsatz an den Verbraucher. Diese Betriebe ergänzen ihre Eigenproduktion dabei um Handelsware aus anderen Baumschulen, verkaufen Gartenbedarf und bieten häufig Dienstleistungen an.

Die damit erzielte Wertschöpfung muss den in der landwirtschaftlichen Statistik ausgewiesenen Verkaufserlösen zugeschlagen werden, wenn man die Wertschöpfung der Baumschulwirtschaft realistisch erfassen will. Von den Einnahmen aus Handel in Gartenbaubetrieben, die in Niedersachsen ca. 315 Mio. € ausmachen, entfallen mehr als 20 % auf die Einzelhandelsbaumschulen.

Abbildung 52:
Verteilung der Baumschulen auf indirekten und direkten Absatz in Niedersachsen (2005)



Quelle: Gartenbauerhebung [2]

Tabelle 23:

Entwicklung der Baumschulwirtschaft in Niedersachsen und Deutschland (1994 bis 2005)

	Niedersachsen			Deutschland		
	1994	2005	Veränderung in %	1994	2005	Veränderung in %
Betriebe mit Anbau von Baumschulerzeugnissen						
Anzahl Betriebe	1.193	921	–23	5.343	3.743	–30
Baumschulfläche (ha)	4.815	4.713	–2	23.089	21.266	–8
→ Gewächshausfläche (ha)	88	119	+35	192	213	+11
Baumschulen						
Anzahl Betriebe	697	666	–4	2.466	2.259	–8
Baumschulfläche (ha)	4.236	4.526	+7	19.568	19.035	–3
Arbeitskräfte (AKE)	4.042	3.702	–8	16.590	11.866	–29
Sonstige Betriebe mit Anbau von Baumschulerzeugnissen						
Anzahl Betriebe	496	255	–49	2.877	1.484	–48
Baumschulfläche (ha)	579	187	–68	3.521	2.231	–37

Quelle: Gartenbauerhebung [1] [2]

Betriebsgrößen

Betrachtet man die Entwicklung der Baumschulen nach Betriebsgrößen differenziert, dann zeigt sich: Wachstum hat ausschließlich in der Gruppe der großen Baumschulen mit mehr als 10 ha Baumschulfläche stattgefunden (Tab. 24).

Von 1994 bis 2005 ist die Zahl der Betriebe mit mehr als 10 ha Fläche von 90 auf 110 angestiegen. In allen Gruppen mit geringerer Flächenausstattung hat es zum Teil erhebliche Rückgänge der Betriebszahlen gegeben.

In der Gruppe der flächenstarken Betriebe wurde die Baumschulfläche um 15 % ausgeweitet, sodass trotz der deutlichen Flächenverluste in den kleineren Betriebsgrößenklassen noch ein Flächengewinn von 7 % in den Baumschulen insgesamt stattfand.

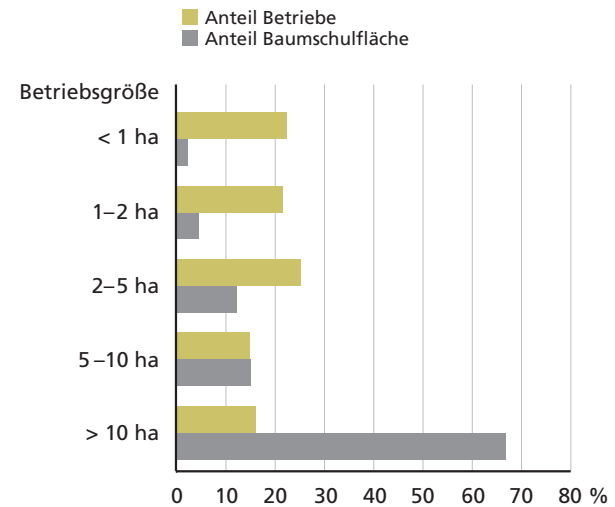
Flächenzuwachs fand überwiegend in großen Betrieben statt



Da auch die Zahl der Arbeitskräfte in den flächenstarken Betrieben noch leicht angestiegen ist, gingen die Arbeitskräfte insgesamt nur um ca. 8 % zurück.

Der Anbau von Baumschulerzeugnissen konzentriert sich immer mehr auf eine kleine Zahl von Baumschulen. Abbildung 53 zeigt den Konzentrationsgrad der Baumschulen in Niedersachsen. Danach verfügen die flächenstarken Betriebe mit mehr als 10 ha Baumschulfläche je Betrieb über 67 % der gesamten Baumschulfläche. Die durchschnittliche Betriebsgröße in dieser Gruppe beträgt 27,6 ha. Nimmt man noch die Betriebe mit einer Fläche von 5 bis 10 ha, die über eine durchschnittliche Betriebsgröße von 7 ha verfügen, hinzu, dann entfallen 82 % der Anbauflächen auf weniger als ein Drittel der Baumschulen.

Abbildung 53: Verteilung der Baumschulen und deren Flächen auf verschiedene Betriebsgrößenklassen in Niedersachsen, differenziert nach Fläche pro Betrieb (2005)



Quelle: Gartenbauerhebung [2]

Tabelle 24:

Veränderung der Struktur der Baumschulen in Niedersachsen, differenziert nach gärtnerischer Nutzfläche pro Betrieb (1994 bis 2005)

ha GN pro Betrieb	Anzahl Betriebe			Baumschulfläche (ha)			Arbeitskräfte (AKE)		
	1994	2005	Veränderung in %	1994	2005	Veränderung in %	1994	2005	Veränderung in %
< 1	171	146	-14,6	88	81	-8	224	151	-32,6
1-2	145	144	-	201	200	-	328	309	-5,8
2-5	190	168	-11,6	596	540	-9,4	773	644	-16,7
5-10	101	98	-3,0	715	673	-5,9	856	646	-24,5
> 10	90	110	+22,2	2.635	3.033	+15,1	1.862	1.952	+4,8
insgesamt	697	666	-4,4	4.236	4.526	+6,8	4.042	3.702	-8,4

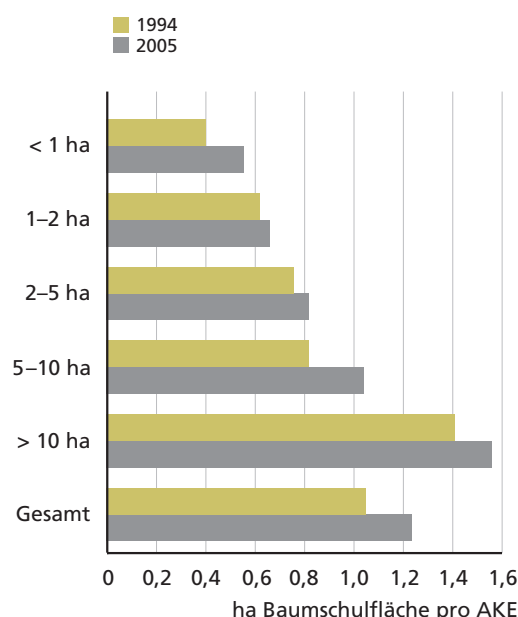
Quelle: Gartenbauerhebung [2]

Die großen Baumschulen sind von der Flächenausstattung als Baumschulen mit Schwerpunkt Erzeugung gut gerüstet (Tab. 25). Ähnlich wie im Zierpflanzenbau gilt auch bei den Baumschulen: Flächenarme Betriebe sind nicht automatisch gefährdet. Kleine Baumschulen können sich auf Spezialkulturen konzentrieren, die Großbetriebe nicht produzieren wollen oder nicht rentabel produzieren können. Einzelhandelsbaumschulen können die mangelnde Eigenproduktion durch Handelsware ausgleichen und mit Dienstleistungen Einkommen erzielen. Viele Baumschulen, die in der Vergangenheit aus der Gruppe der Baumschulen mit Schwerpunkt Erzeugung ausgeschieden sind, sind dem Gartenbau nicht verloren gegangen, sondern in die Gruppe der Baumschulen mit überwiegend Einnahmen aus Handel und Dienstleistung gewechselt (Einzelhandelsbaumschulen, Pflanzencenter, Gartencenter). Einige der flächenarmen Baumschulen mit Schwerpunkt Erzeugung, die heute schon mehr als 50 % ihrer Einnahmen mit dem Direktabsatz erzielen und über einen verkehrsgünstigen Standort verfügen, werden sich ebenfalls in diese Richtung entwickeln. Von diesen Betrieben werden in Zukunft einige ganz auf die Eigenproduktion verzichten und als gärtnerische Einzelhandelsbetriebe am Markt agieren.

Der schwache Rückgang der Arbeitskräfte und die geringe Flächensteigerung haben dazu geführt, dass die Arbeitsintensität in den niedersächsischen Baumschulen nur geringfügig abgenommen hat (Abb. 54).

Von einer Arbeitskraft (AKE) wurde 1994 im Durchschnitt ca. 1 ha Baumschulfläche bewirtschaftet. Diese Fläche vergrößerte sich bis 2005 (+16 %) nur unwesentlich. Der stärkste Anstieg fand dabei in der Gruppe der kleinsten Betriebe (+40 %) und in der Gruppe der Betriebe mit 2 bis 5 ha mit 25 % statt.

Abbildung 54:
Veränderung der Arbeitsintensität der Baumschulen in Niedersachsen, differenziert nach Baumschulfläche pro AKE (1994 und 2005)



Quelle: Gartenbauerhebung [2]

Tabelle 25:

Vergleich der Strukturen der Baumschulen in Niedersachsen und Deutschland, differenziert nach gärtnerischer Nutzfläche pro Betrieb (2005)

	Betriebe		Baumschulfläche (ha)		Arbeitskräfte (AKE)		ha pro Betrieb	ha pro AKE
	Anzahl	%	ha	%	Anzahl	%		
Niedersachsen								
< 1	146	21,9	81	1,8	151	4,1	0,6	0,5
1-2	144	21,6	200	4,4	309	8,3	1,4	0,6
2-5	168	25,2	540	11,9	644	17,4	3,2	0,8
5-10	98	14,7	673	14,9	646	17,5	6,9	1,0
> 10	110	16,5	3.033	67,0	1.952	52,7	27,6	1,6
insgesamt	666	100	4.526	100	3.702	100	6,8	1,2
Deutschland								
< 1	398	17,6	239	1,3	467	3,9	0,6	0,5
1-2	403	17,8	551	2,9	802	6,8	2,0	0,7
2-5	622	27,5	1.984	10,4	2.023	17,0	3,2	1,0
5-10	360	15,9	2.533	13,3	2.142	18,1	7,0	1,2
> 10	476	21,1	3.728	72,1	6.432	54,2	28,8	2,1
insgesamt	2.259	100	19.035	100	11.866	100	8,4	1,6

Quelle: Gartenbauerhebung [2]

Für die geringe Veränderung der Arbeitsintensität in den Baumschulen im Zeitraum von 1994 bis 2005 sind zwei Gründe verantwortlich:

- Der Spezialisierungsprozess und der technische Fortschritt in den niedersächsischen Baumschulen waren schon vor 1994 weitgehend abgeschlossen. In den letzten Jahren waren deshalb nur noch geringe Spielräume vorhanden.
- Das Anbauspektrum der Kulturen in Niedersachsen führt zu hohen Flächenerträgen, ist aber sehr arbeitsintensiv und die Möglichkeiten, Arbeit durch Technik zu ersetzen sind weitgehend ausgereizt.

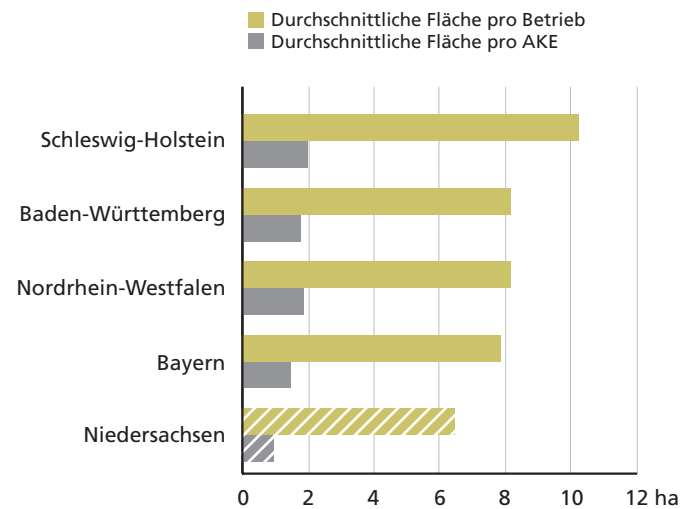
Auch beim Vergleich der durchschnittlichen Betriebsgrößen der Baumschulen in den wichtigsten Bundesländern zeigt sich die Besonderheit der niedersächsischen Baumschulwirtschaft (Abb. 55).

Mit einer Durchschnittsgröße von 6,5 ha Baumschulfläche je Baumschule liegt Niedersachsen deutlich hinter Schleswig-Holstein (10,9 ha), Nordrhein-Westfalen (8,4 ha), Baden-Württemberg (8,4 ha) und Bayern (7,9 ha).

Bei der Arbeitsintensität liegt Niedersachsen vor den anderen Bundesländern. Während in Niedersachsen eine AKE lediglich 1,2 ha Baumschulfläche bearbeitet, sind das z. B. in Schleswig-Holstein 2,0 ha.

Auch in den anderen Bundesländern ist die Arbeitsintensität deutlich geringer. Die Baumschulen in Niedersachsen haben sich auf arbeitsintensive Kulturen mit hohen Flächenerträgen spezialisiert (Moorbeetpflanzen, Koniferen, Formgehölze und Containerkulturen). Die Baumschulen können mit diesem Kultur- und Anbauspektrum ausreichende Einkommen auf relativ geringer Fläche erzielen.

Abbildung 55:
Durchschnittliche Fläche pro Betrieb und pro AKE in Baumschulen verschiedener Bundesländer (2005)



Quelle: Gartenbauerhebung [1]

Baumschulen in Niedersachsen haben sich auf arbeitsintensive Kulturen spezialisiert, z.B. auf Formgehölze



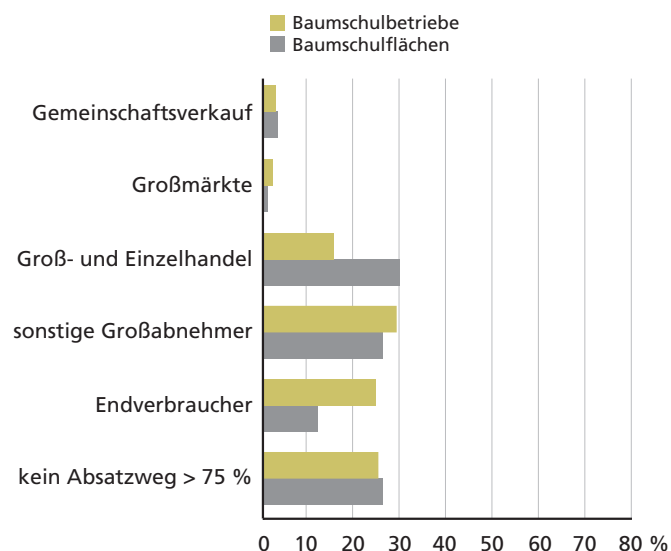
Absatzwege

Die Absatzwege der Baumschulen in Niedersachsen unterscheiden sich deutlich von denen der anderen Gartenbausparten.

Der Absatz über Absatzorganisationen mit Gemeinschaftsverkauf ist praktisch ohne Bedeutung. Lediglich 8 % der Betriebe mit ca. 10 % der gesamten Baumschulfläche bedienen sich dieses Absatzweges. Nur 2,4 % der Baumschulen erzielen dabei mehr als 75 % ihrer Verkaufserlöse über diesen Absatzweg und sind davon abhängig (Abb. 56).

Wichtiger ist der Absatz direkt an den Groß- und/oder Einzelhandel, den immerhin 37 % der Betriebe, die über einen Flächenanteil von 54 % verfügen, praktizieren. Etwa ein Viertel der Baumschulen erwirtschaftet über diesen Weg mehr als 50 % ihrer Einnahmen, und 15 % mit einem Flächenanteil von mehr als 30 % sogar mehr als 75 % ihrer Einnahmen.

Abbildung 56:
Absatzwege niedersächsischer Baumschulen mit Schwerpunkt Erzeugung, die über einen Absatzweg mehr als 75 % ihrer Verkaufserlöse erzielen (2005)



Quelle: Gartenbauerhebung [2]

Sehr wichtig ist der auch Absatz an Großverbraucher (Garten- und Landschaftsbau, andere Gartenbaubetriebe, öffentliche Auftraggeber u. ä.), den über 60 % der Baumschulen nutzen. 30 % der Baumschulen mit insgesamt 27 % der Baumschulfläche erzielen über diesen Absatzweg mehr als 75 % ihrer Verkaufserlöse

Einzelhandelsbaumschulen bieten auch Handelsware an



Während in anderen Gartenbausparten dem Gemeinschaftsverkauf eine große Bedeutung beigemessen wird, ist dies in der Baumschulwirtschaft nicht der Fall. Hier haben sich einige Großbaumschulen leistungsfähige Absatzstrukturen aufgebaut, über die auch die Erzeugnisse kleinerer Betriebe mit vermarktet werden.

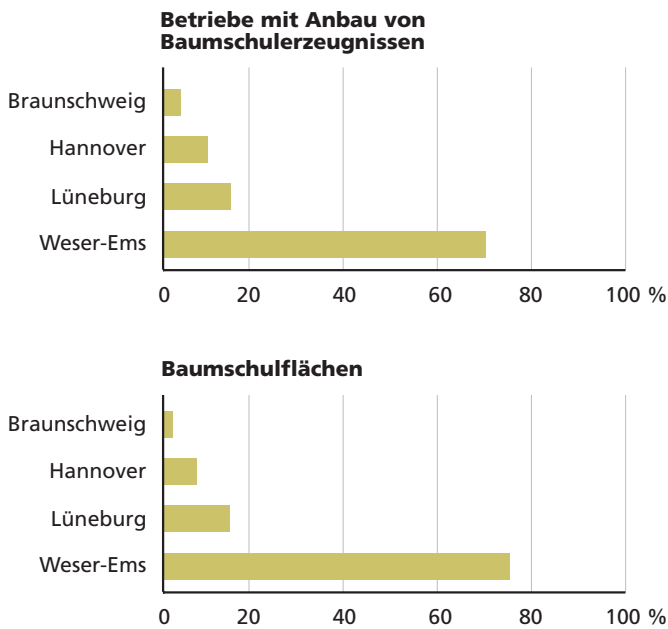
Von der Zahl her ist auch der Direktabsatz an den Verbraucher bedeutsam. Immerhin ein Viertel der Baumschulen erwirtschaftet im Direktabsatz mehr als 75 % der Einnahmen. Allerdings ist deren Flächenanteil mit 12 % relativ klein. Die spezialisierten Einzelhandelsbaumschulen und Pflanzencenter versorgen den Verbraucher fachlich kompetent mit einem Vollsortiment aus Eigenproduktion und Handelsware. Sie bieten umfangreiche Beratung und teilweise auch gärtnerische Dienstleistungen an.

Mehr als ein Viertel der Baumschulen mit einem Flächenanteil von fast 27 % hat keinen bevorzugten Absatzweg und nutzt mehrere Absatzwege.

Regionale Verteilung

Die regionale Verteilung der Baumschulwirtschaft ist in Niedersachsen hauptsächlich auf die Region Weser-Ems ausgerichtet. Dort befinden sich fast 70 % aller Betriebe und mehr als drei Viertel der gesamten Baumschulfläche. Das Ammerland ist eins der wichtigsten und größten geschlossenen Anbauggebiete Europas. Größere Produktionsbetriebe außerhalb dieser Region sind selten. In den anderen Regionen Niedersachsens dominieren die Einzelhandelsbaumschulen (Abb. 57).

Abbildung 57:
Regionale Verteilung der Baumschulen in Niedersachsen (2005)

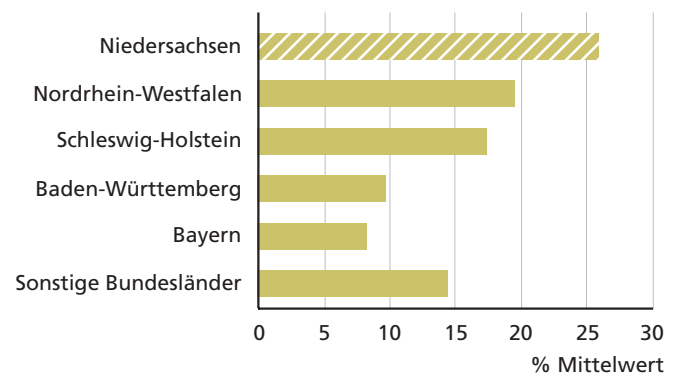


Quelle: Gartenbauerhebung [2]

Niedersachsen im Vergleich der Bundesländer

Niedersachsen ist bezogen auf die Baumschulwirtschaft das Bundesland Nr. 1. Hier befinden sich fast ein Viertel aller Betriebe und ca. 22 % der gesamten Flächen der Baumschulwirtschaft in Deutschland (Tab. 25). Die intensive Bewirtschaftung der Flächen führte dazu, dass im Mittel der Jahre 2001 bis 2005 über 25 % der gesamten Verkaufserlöse in Deutschland in Niedersachsen erzielt wurden (Abb. 58). Damit lag Niedersachsen deutlich vor Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein. Auf diese drei Bundesländer entfielen 2005 insgesamt 56 % der Betriebe mit Anbau von Baumschulgewächsen, 61 % der Baumschulflächen und 64 % der Verkaufserlöse der Baumschulwirtschaft in Deutschland.

Abbildung 58:
Prozentuale Verteilung der Verkaufserlöse (zu jeweiligen Preisen) für Baumschulgewächse auf die einzelnen Bundesländer (Mittelwerte 2001 bis 2005)



Quelle: Regionale landwirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder [3]

Tabelle 25:
Struktur der Baumschulwirtschaft in Deutschland und den für die Baumschulwirtschaft wichtigsten Bundesländern (2005)

	Betriebe mit Anbau von Baumschulerzeugnissen				Baumschulen			
	Anzahl	Anteil in Deutschland in %	Fläche (ha)	Anteil in Deutschland in %	Anzahl	Anteil in Deutschland in %	Fläche (ha)	Anteil in Deutschland in %
Niedersachsen	921	24,6	4.713	22,4	666	29,5	4.336	23,3
Schleswig-Holstein	473	12,6	4.159	19,8	387	17,1	3.990	21,4
Nordrhein-Westfalen	714	19,1	3.870	18,4	391	17,3	3.266	17,5
Bayern	431	11,5	2.114	10,0	222	9,8	1.744	9,4
Baden-Württemberg	466	12,4	1.980	9,4	204	9,0	1.716	9,2
Deutschland	3.743	100	21.053	100	2.259	100	18.618	100

Quelle: Gartenbauerhebung [1]

Wenn man den Verlauf der Verkaufserlöse seit 1991 betrachtet, dann fällt auf, dass die beiden flächenstärksten Länder mit den großen Produktionsstrukturen in geschlossenen Anbaugeländen (Niedersachsen und Schleswig-Holstein) bis 1997 deutlich vor allen anderen Bundesländern lagen (Abb. 59). Danach gingen in diesen Ländern die Verkaufserlöse bis 2000 dramatisch nach unten, erholten sich aber bis 2005 wieder. In den anderen Ländern zeigte sich dieser Einbruch der Verkaufserlöse nicht, sondern es fand ein kontinuierlicher Anstieg statt.

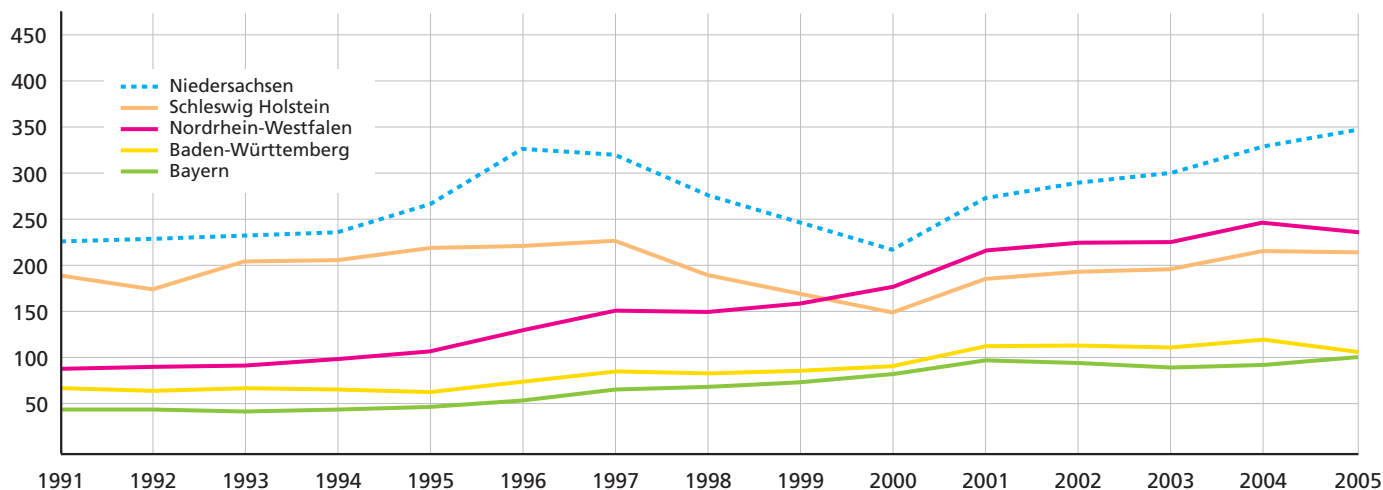
Zwischen 1991 und 2005 stiegen die Verkaufserlöse zu jeweiligen Preisen in Niedersachsen wegen der zwischenzeitlichen Verluste nur um insgesamt 53 %, und lagen damit deutlich hinter Nordrhein-Westfalen (+167 %) und Bayern (+126 %), während Baden-Württemberg (+59 %) eine ähnliche und Schleswig-Holstein (+16 %) eine noch schwächere Entwicklung zeigte.

In den Jahren nach 2000 stiegen die Verkaufserlöse in den beiden Produktionsländern Niedersachsen (59 %) und Schleswig-Holstein (43 %) wieder stärker als in den anderen Bundesländern an, und Niedersachsen konnte seine führende Rolle wieder deutlich ausweiten.

Abbildung 59:

Entwicklung der Verkaufserlöse für Baumschulgewächse (zu jeweiligen Preisen) in ausgewählten Bundesländern (1991 bis 2005)

Mio. €



Quelle: Regionale landwirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder [3]

Immergrüne Kulturen wie Koniferen und Rhododendron prägen das Ammerland



Stärken, Schwächen und notwendige Maßnahmen der niedersächsischen Baumschulwirtschaft

Betrachtet man den Zeitraum der letzten 15 Jahre, so ist die Baumschulwirtschaft in Niedersachsen von kurzzeitigen Schwankungen abgesehen, die gärtnerische Sparte mit den höchsten Verkaufserlösen

Auch die Baumschulwirtschaft hebt den guten Ausbildungsstand sowohl der Betriebsinhaber als auch der Mitarbeiter als eine besondere Stärke hervor. Es ist davon auszugehen, dass sich diese Situation auch in den nächsten Jahren nicht ändern wird, da die Branche attraktive und sichere Dauerarbeitsplätze bietet. Eine wichtige Aufgabe wird es sein, dieses positive Arbeitsplatzimage zu erhalten und möglichst zu verbessern, damit mehr qualifizierte junge Leute als Mitarbeiter gewonnen werden können.

Bei den Einzelhandelsbaumschulen ist die Situation nicht so günstig. Hier fehlen insbesondere Mitarbeiter mit Fähigkeiten für Verkauf und Beratung. Diese Inhalte sind zum Teil schon in die traditionelle Berufsausbildung zum Baumschulgärtner aufgenommen worden. So können zukünftig mehr jungen Menschen mit Interesse für den Bereich Verkauf und Beratung berufliche Perspektiven in der Baumschulwirtschaft geboten werden. Zusätzlich müssen Möglichkeiten geschaffen werden, den vorhandenen Mitarbeitern Kenntnisse im Bereich Beratung und Verkauf durch gezielte Weiterbildungsmaßnahmen zu vermitteln. Die Einzelhandelsbaumschulen werden sich bei der zu erwartenden Verschärfung des Wettbewerbs mit branchenfremden Anbietern nur dann behaupten können, wenn sie sich dem Verbraucher gegenüber als fachlich besonders kompetente Anbieter profilieren.

Während die Situation bei den ganzjährig beschäftigten Mitarbeitern derzeit relativ entspannt ist, gibt es zunehmend größere Schwierigkeiten, Aushilfsarbeitskräfte für den kurzzeitigen Einsatz in Arbeitsspitzen auf dem deutschen Arbeitsmarkt zu finden. Dieses Problem wird sich auch in naher Zukunft nicht auf dem deutschen Arbeitsmarkt lösen lassen, sodass die Baumschulwirtschaft auf eine verlässliche Lösung bei der Beschaffung ausländischer Aushilfskräfte angewiesen ist.

Die gesunden Betriebsstrukturen der niedersächsischen Baumschulen, die sich aus den günstigen Betriebsgrößen, der Spezialisierung auf Kulturen mit hoher Flächenleistung und der besonderen guten technischen Ausstattung der Betriebe ergibt, wird als eine weitere Stärke herausgestellt. Die Betriebe in den geschlossenen Anbaugebieten im Nordwesten Niedersachsens entwickelten sich dabei arbeitsteilig. Viele, vor allem kleinere Baumschulen, haben sich stark spezialisiert und konzentrieren sich ausschließlich auf die Produktion. Sie vermarkten ihre Erzeugnisse überwiegend an größere Betriebe im Anbaugebiet, die sich neben der Produktion auch auf den Absatz konzentriert haben. Außerdem besteht für die Baumschulbetriebe im Anbaugebiet seit einiger Zeit die Möglichkeit, eine Gemeinschaftsvermarktung zu nutzen. Wenn finanzielle Mittel für eine Verbesserung der Gemeinschaftsvermarktung für die Baumschulwirtschaft in Niedersachsen eingesetzt werden, dann müssen davon sowohl die privaten als auch die gemeinschaftlichen Absatzsysteme profitieren, damit die gewachsenen Vermarktungsstrukturen im Anbaugebiet nicht zerstört werden.

Die Förderung des Absatzes ist besonders wichtig, weil sich in den Anbaugebieten gute Strukturen für den Export von Baumschulgehölzen gebildet haben. Diese Strukturen (Exportbaumschulen) gilt es zu sichern und weiter auszubauen.

Die Kultur von Baumschulgewächsen in Containern hat in Niedersachsen eine große Bedeutung und wird in den Betrieben auf hohem technischen Niveau durchgeführt. Die dadurch mögliche Ganzjahresvermarktung konnte die hohen Arbeitsspitzen in der bislang auf zwei kurze Zeiträume beschränkten Vermarktung teilweise entzerren.

Die natürlichen Produktionsbedingungen für Baumschulgehölze sind in Niedersachsen nach wie vor gut. Die Verfügbarkeit von Flächen bereitet in den geschlossenen Anbaugebieten zunehmend Probleme. Der Grund hierfür ist insbesondere im wachsenden Flächenbedarf für den Anbau alternativer Energieträger zu suchen.

Die Produktion von Qualitätsware setzt die Verfügbarkeit von Wasser voraus



Schwierigkeiten bereiten der Baumschulwirtschaft die verstärkten Umweltauflagen. Hier besteht Handlungsbedarf.

Um den zukünftigen Umweltauflagen gerecht zu werden, sollten weiterhin umweltschonende Produktionsverfahren entwickelt werden. Die Einführung dieser Techniken muss erleichtert und durch eine umfassende Beratung in Umweltfragen gefördert werden.

Eine wichtige Produktionsvoraussetzung ist die Verfügbarkeit von Wasser, denn ohne gesicherte Bewässerung ist eine Qualitätsproduktion von Gehölzen nicht möglich. Die niedersächsische Baumschulwirtschaft ist hiervon besonders betroffen, weil sie sich auf hochwertige Kulturen spezialisiert hat. Dabei handelt es sich überwiegend um mehrjährige Kulturen, die einen hohen Wert pro Flächeneinheit darstellen. Ausfälle und Qualitätsverluste kann kein Betrieb wirtschaftlich überstehen. Wenn man die leistungsfähige Baumschulwirtschaft, die im ländlichen Raum viele Arbeitsplätze bereitstellt, erhalten will, dann muss die Wasserversorgung so sichergestellt werden, dass sie für die Betriebe eine verlässliche Größe darstellt.

Die Baumschulwirtschaft hat in den letzten Jahren erheblich in wassersparende Bewässerungsverfahren investiert und wird diese Anstrengungen auch fortsetzen.

Durch eine verbesserte Öffentlichkeitsarbeit müssen diese Bemühungen den politischen Entscheidungsträgern verstärkt zur Kenntnis gebracht werden.

Um die Produktion immer auf einem hohen Niveau zu halten, sind pflanzenbauliche und technische Innovationen zwingend. Die Erforschung dieser Innovationen überfordert wirtschaftlich die in der Regel kleinen Baumschulen, die deshalb weiterhin auf öffentlich geförderte Versuche angewiesen sind. Die öffentliche Finanzierung der bestehenden Versuchsanstalten wird immer schwieriger, sodass in Zusammenarbeit mit dem Berufsstand verstärkt über andere Finanzierungssysteme nachgedacht werden muss.

Die Verbesserung und Weiterentwicklung der Kulturtechnik für den Anbau von Baumschulgewächsen in Containern und die Ausweitung der Containerflächen werden in den nächsten Jahren notwendig sein. Nur so lässt sich einerseits der derzeit hohe Standard halten und verbessern und andererseits die steigende Nachfrage nach diesen Produkten sicherstellen.

Die Engpässe auf dem Arbeitsmarkt müssen durch eine bessere Auslastung und höhere Effizienz des Einsatzes der Arbeitskräfte überwunden werden. Dies erfordert einen verstärkten Einsatz von arbeitswirtschaftlichen Untersuchungen, geeignete Finanzierungsmöglichkeiten hierfür müssen entwickelt werden.

Nach wie vor ist das Marketingverständnis in den kleinen Baumschulbetrieben und hier insbesondere in den kleinen Einzelhandelsbaumschulen noch nicht im notwendigen Maß vorhanden. Neben einer verstärkten Aufnahme von Marketinginhalten in die Berufsausbildung ist eine Weiter- und Fortbildung der Betriebsleiter und Mitarbeiter notwendig.

Relativ viele Einzelhandelsbaumschulen verfügen noch nicht über eine attraktive und funktional gestaltete Verkaufseinrichtung. Besonders für die Betriebe, die an für den Verbraucher ungünstigen Standorten liegen, sind Investitionen in den Ausbau und die Modernisierung der Verkaufseinrichtung notwendig, wenn sie im härter werdenden Wettbewerb bestehen wollen.

Einige traditionelle Baumschulen, die im Moment nur zu bestimmten Zeiten (Herbst und Frühjahr) ihre Eigenproduktion und ein geringes Zukaufssortiment direkt an den Verbraucher absetzen, müssen überprüfen, ob es nicht sinnvoller ist, eine Ganzjahresvermarktung mit einem erweiterten Angebot zu betreiben, um gegenüber dem Verbraucher ganzjährig fachkundige Präsenz zu zeigen.

Zusammenfassung

Stärken

Gegenüber 1991 von größerer Bedeutung

- Guter Ausbildungsstand der Betriebsinhaber, Führungskräfte und Mitarbeiter
- Günstige Betriebsgrößen
- Sichere Dauerarbeitsplätze
- Exportbaumschulen mit guten Chancen
- Fachliche Kompetenz der Einzelhandelsbaumschulen

Gegenüber 1991 gleich wichtig

- Günstige natürliche Produktionsbedingungen
- Die Nähe zu inländischen Absatzmärkten
- Ausreichendes Angebot an Flächen
(Ausnahme: geschlossene Anbaugebiete)

Gegenüber 1991 neu

- Die technische Ausstattung der Betriebe
- Funktionierende Logistikzentren im Anbaugebiet
- Betriebe mit hohem Spezialisierungsgrad
- Leistungsfähiger Anbau von Containerkulturen
- Containerpflanzen führen zur Ganzjahresvermarktung, damit werden Arbeitsspitzen abgebaut

Schwächen

Gegenüber 1991 bedeutsamer

- Auflagen bei der Wasserversorgung
- Wachsende Anforderungen an eine marktgerechte Aufarbeitung der Ware
- Branchenfremde Konkurrenz der Einzelhandelsbaumschulen

Gegenüber 1991 gleich wichtig

- Fehlende Angebotskonzentration bei gleichzeitiger Nachfragekonzentration
- Teilweise Schwierigkeiten beim Flächenangebot in geschlossenen Anbaugebieten
- Oft unzureichende Verkaufseinrichtungen in Einzelhandelsbaumschulen
- Mangelnde Marketingkenntnisse in kleineren Betrieben
- Wettbewerbsunterschiede in der EU

Gegenüber 1991 neu

- Beschaffung von Aushilfskräften in Arbeitsspitzen
- Zunehmende Umweltauflagen
- Zunehmende Marktsättigung in einzelnen Produktbereichen
- Zunehmender bürokratischer Aufwand

Notwendige Maßnahmen in der Produktion

Gegenüber 1991 bedeutsamer

- Förderung der Erforschung technischer und pflanzenbaulicher Innovationen
- Sicherstellung einer ausreichenden Wasserversorgung

Gegenüber 1991 gleich wichtig

- Erhaltung und Förderung von Sichtung- und Reiser Muttergärten
- Flächenverfügbarkeit in geschlossenen Anbaugebieten

Gegenüber 1991 neu

- Arbeitswirtschaftliche Untersuchungen
- Weiterentwicklung der Produktionstechniken für Containerkulturen und Ausweitung der Flächen

Notwendige Maßnahmen in der Vermarktung

Gegenüber 1991 gleich wichtig

- Förderung der bestehenden Vermarktungsstrukturen (einzelbetriebliche und gemeinschaftliche)
- Intensivierung der Absatzförderung
- Absatzwirtschaftliche Fort- und Weiterbildung
- Produktinnovationen
- Modernisierung der Verkaufseinrichtungen in Einzelhandelsbaumschule

Notwendige Maßnahmen bezüglich Qualifikation und Information

Gegenüber 1991 gleich wichtig

- Verbesserung der kaufmännischen Aus- und Weiterbildung
- Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit
- Sicherung bestehender Beratungs- und Versuchseinrichtungen

Notwendige Umweltmaßnahmen – 1991 nicht gesondert erfasst

- Weiterentwicklung umweltschonender Produktionsverfahren
- Erleichterung der Einführung umweltschonender Produktionsverfahren in den Betrieben
- Beratung in Umweltfragen
- Harmonisierung der Produktionsbedingungen in der EU

Baumschulen bieten sichere Arbeitsplätze



Dienstleistungsgartenbau in Niedersachsen

Der Dienstleistungsgartenbau ist der umsatzstärkste Bereich des Gartenbaus. Der überwiegende Umsatz wird in spezialisierten Betrieben des Garten- und Landschaftsbaus und in Friedhofsgärtnereien erwirtschaftet. Daneben gibt es aber auch Betriebe des Produktionsgartenbaus, die Dienstleistungen anbieten. 2005 erwirtschaftete der Dienstleistungsgartenbau ca. 45 % der gesamten Verkaufserlöse des Gartenbaus in Deutschland. Anders als im Produktionsgartenbau sind die regionalen Unterschiede im Dienstleistungsgartenbau gering, sodass auf eine differenzierte Darstellung von Deutschland und Niedersachsen verzichtet werden kann.

Garten- und Landschaftsbau in Deutschland und Niedersachsen

Im Jahr 2006 erwirtschafteten in Deutschland 87.165 Beschäftigte in 14.070 Betrieben insgesamt 4,77 Mrd. € im Garten- und Landschaftsbau. In Niedersachsen waren das 489 Mio. € Umsatz, der von 9.190 Beschäftigten in 1.446 Betrieben erwirtschaftet wurde (Tab. 26). Der Anteil Niedersachsens liegt hier bei ca. 10 %.

Besonders auffallend ist der hohe Anteil von Auszubildenden im Garten- und Landschaftsbau. Bezogen auf die gewerblichen Arbeitnehmer bedeutet das bundesweit eine Ausbildungsquote von 11 % – in Niedersachsen sogar von 13,4 %.

In Abbildung 60 ist die langfristige Entwicklung des Garten- und Landschaftsbaus dargestellt. Dabei ist besonders auffallend, wie stark die Zahl der Betriebe zwischen 1990 und 2007 angestiegen ist (135 %). Die Zahl der Beschäftigten hat im gleichen Zeitraum um 66 % zugenommen. Dies hat zu einer erheblichen Strukturveränderung geführt. Der Anteil der Betriebe mit hohen Beschäftigtenzahlen ist deutlich zurückgegangen. Gleichzeitig haben viele Neugründungen stattgefunden, wobei diese neuen Betriebe in der Regel nur wenige Mitarbeiter beschäftigen. Der Garten- und Landschaftsbau hat damit auf die in diesem Zeitraum stattgefundenene Marktveränderung sehr flexibel reagiert (Abb. 62).

Der Umsatz ist von 1991 bis 2007 um 113 % gestiegen, was auf eine stark gestiegene Nachfrage hindeutet. Da dieser Umsatzanstieg doppelt so hoch ausfiel wie der Anstieg der Beschäftigtenzahlen in diesem Zeitraum, konnte auch die Wertschöpfung (Umsatz pro AK) deutlich gesteigert werden. Allerdings zeigt der Kurvenverlauf auch, dass diese Steigerungen nur in den ersten fünf Jahren nennenswert stattgefunden haben (+18 %), während in den Jahren ab 1995 die Umsatzleistung je Beschäftigten nur noch geringfügig angestiegen ist (+6,2 %), was auf einen verschärften Preiswettbewerb hindeutet.

Tabelle 26:

Garten- und Landschaftsbau in Deutschland und Niedersachsen/Bremen (2007)

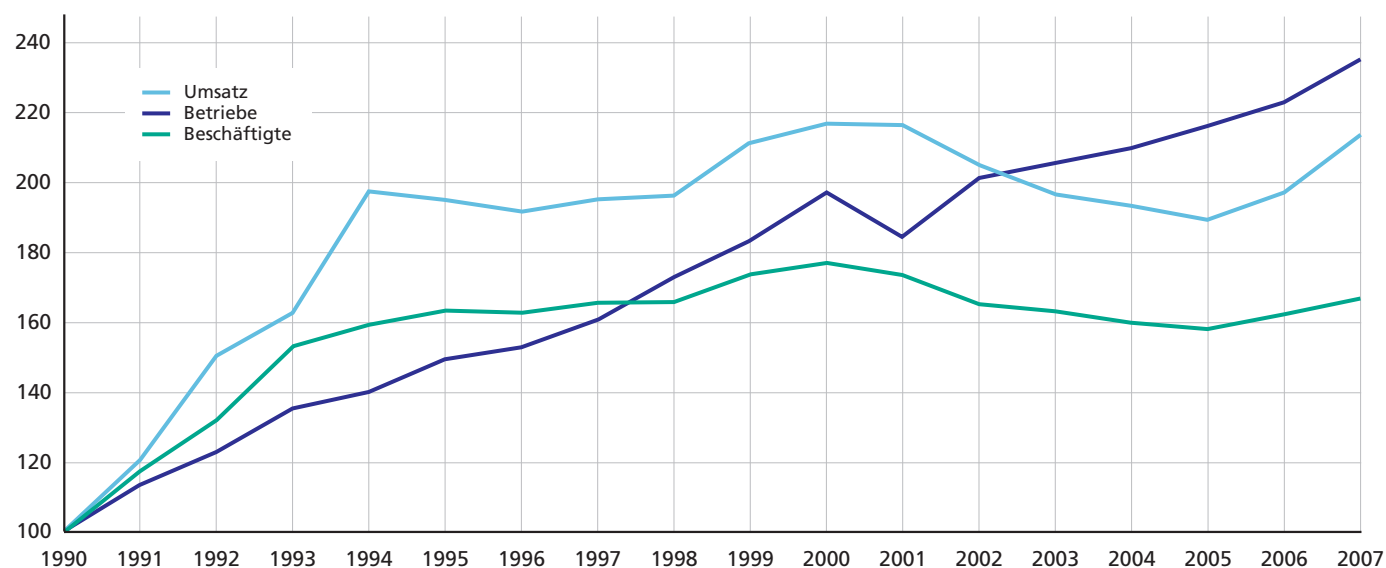
(Die Verbandsstatistik weist entsprechend der Verbandsstruktur Niedersachsen zusammen mit Bremen aus)

	Deutschland	Niedersachsen/Bremen	Niedersachsen/Bremen in % von Deutschland
Umsatz in Mio. €	4.770	489	10,3
Betriebe	14.070	1.446	10,3
Beschäftigte	87.165	9.190	10,5
→ gewerbliche Arbeitnehmer	58.250	6.064	10,4
→ Auszubildende	6.403	813	12,7
Ausbildungsquote	11 %	13,4 %	–

Quelle: Informationen des Bundesverbandes Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau [11]

Abbildung 60:

Entwicklung des Umsatzes, der Anzahl der Betriebe und der Zahl der Beschäftigten im Garten- und Landschaftsbau in Deutschland, Basisjahr 1990 entspricht 100 Prozent (1990 bis 2006)



Quelle: Informationen des Bundesverbandes Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau [11]

Strukturveränderung

Die Strukturveränderungen, die sich im Garten- und Landschaftsbau zwischen 1995 und 2007 vollzogen haben, sind in der Tabelle 27 dargestellt. In diesem Zeitraum ist der Branchenumsatz um ca. 9 % gestiegen. Die Anzahl der Betriebe hat um 57,8 % zugenommen, sodass der durchschnittliche Umsatz je Betrieb um 31 % gesunken ist.

Der geringe Umsatzzuwachs ermöglichte einen Anstieg der Beschäftigtenzahlen in Höhe von nur 2,5 %, was zur Folge hatte, dass die Anzahl der durchschnittlich Beschäftigten je Betrieb um fast 35 % zurückgegangen ist. Da der Umsatz deutlich stärker als die Zahl der Beschäftigten anstieg, konnte der Umsatz pro Beschäftigten um 6,2 % gesteigert werden. Dieser Anstieg reichte aber nicht aus, um die in den 12 Jahren angestiegenen Kosten vollständig aufzufangen.

Tabelle 27:

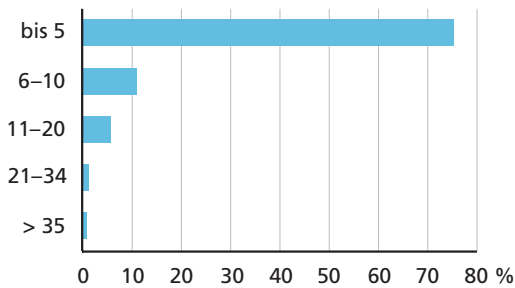
Entwicklungen im Garten- und Landschaftsbau in Deutschland (1995 bis 2007)

	1995	1997	1999	2001	2003	2005	2007	Veränderung von 1995 zu 2007 in %
Umsatz in Mrd. €	4,38	4,37	4,74	4,87	4,42	4,24	4,77	+8,9
Betriebe	8.914	9.623	11.002	11.605	12.320	12.892	14.070	+57,9
Beschäftigte	5.037	84.514	90.127	91.162	85.471	81.833	87.165	+2,5
Auszubildende	5.161	6.203	6.640	6.672	5.938	5.941	6.403	+24,1
Durchschnittlicher Umsatz pro Betrieb in €	491.000	454.000	408.000	420.000	359.000	329.000	339.000	-31,0
Durchschnittlicher Umsatz pro Beschäftigten in €	51.500	51.700	52.600	53.400	51.700	51.800	54.700	+6,2
Durchschnittliche Zahl der Beschäftigten je Betrieb	9,5	8,8	8,2	7,9	6,9	6,3	6,2	-34,7

Quelle: Informationen des Bundesverbandes Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau [11]

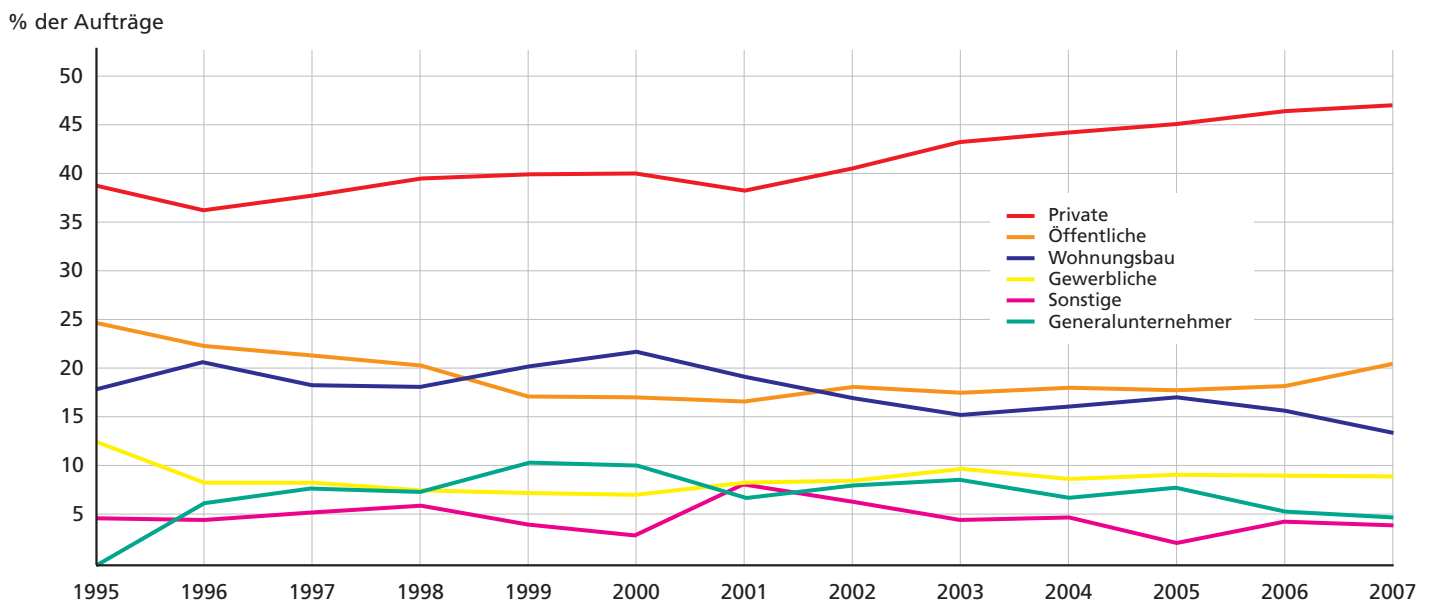
Die Folge dieser in den letzten Jahren eingetretenen Strukturveränderung lässt sich aus Abbildung 61 ablesen. Der Garten- und Landschaftsbau ist heute eine Branche, die überwiegend aus Kleinbetrieben mit bis zu fünf Arbeitskräften besteht (77,7 %). Weniger als 20 % lassen sich als Betriebe mittlerer Größe mit Beschäftigtenzahlen zwischen sechs und 20 Arbeitskräften einordnen. Der Anteil größerer Betriebe mit 35 und mehr Beschäftigten ist mit ca. 4 % gering. Es gibt in Deutschland derzeit nur 25 Betriebe, die über mehr als 80 Beschäftigte verfügen.

Abbildung 61:
Größenstruktur der Garten- und Landschaftsbetriebe in Deutschland, differenziert nach AK pro Betrieb (2007)



Quelle: Informationen des Bundesverbandes Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau [11]

Abbildung 62:
Entwicklung der Auftraggeberstruktur in Deutschland, in Prozent des Marktvolumens (1995 bis 2007)



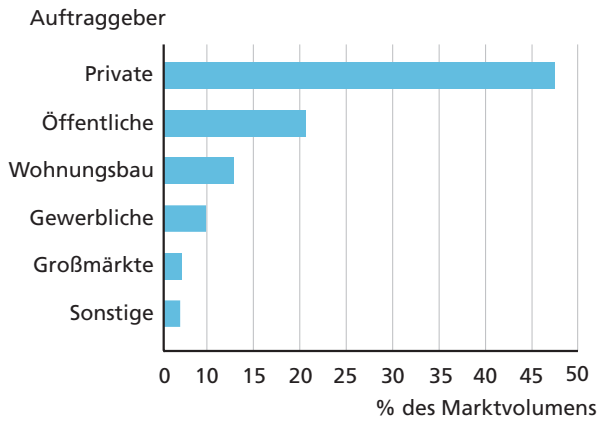
Quelle: Informationen des Bundesverbandes Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau [11]

Marktsituation

Die Marktsituation für den Garten- und Landschaftsbau hat sich in den letzten Jahren deutlich verändert, wobei die größten Veränderungen zwischen 1987 und 1995 stattgefunden haben. 1987 lag fast die Hälfte des Auftragsvolumens bei öffentlichen Auftraggebern, während der Anteil der privaten Auftraggeber ca. 30 % ausmachte. Drittgrößter Auftraggeber war zu diesem Zeitpunkt der Wohnungsbau mit einem Anteil von etwas mehr als 20 %. Bis 1995 stieg der Anteil der privaten Auftraggeber auf 39 % an, während gleichzeitig der Anteil der öffentlichen Aufträge auf 25 % und der des Wohnungsbaus auf 18 % sank. Ab 1995 kamen zwei weitere wichtige Auftraggeber mit nennenswerten Marktanteilen hinzu: die gewerblichen Auftraggeber und die Generalunternehmer (Abb. 62).

2007 dominieren die privaten Auftraggeber mit einem Volumen von fast 50 %, während die öffentlichen Aufträge nur noch ca. 20 % ausmachen (Abb. 63).

Abbildung 63: Auftraggeberstruktur des Garten- und Landschaftsbaus in Deutschland, in Prozent des Marktvolumens (2007)



Quelle: Informationen des Bundesverbandes Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau [11]

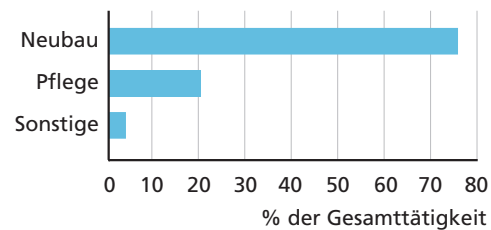
Dem Garten- und Landschaftsbau kam bei dieser Veränderung sein hohes Engagement im Ausbildungsbereich zugute, sodass einerseits ausreichend qualifizierte Landschaftsgärtner für die fachlich höheren Anforderungen der privaten Auftraggeber zur Verfügung standen und andererseits auch genügend gut ausgebildete Mitarbeiter den Weg in die Selbstständigkeit gehen konnten. Mit der Veränderung der Auftragstruktur (mehr private Auftraggeber mit einer Vielzahl von kleinen Aufträgen und weniger öffentliche Großaufträge) musste sich zwangsläufig auch die Betriebsstruktur ändern. Bei fast gleichen Mitarbeiterzahlen und nur leichten Umsatzsteigerungen stieg die Zahl der Betriebe ab 1995 um fast 60 %.

Schwimmteiche sind ein Beispiel für gestiegene Anforderungen bei privaten Auftraggebern



Trotz der starken Veränderung in der Struktur der Auftraggeber sind die Tätigkeitsfelder in den vergangenen Jahren gleich geblieben, wenn man davon absieht, dass die Größe der Aufträge deutlich abgenommen hat. Ca. 75 % der gesamten Umsätze entfallen auf Neuanlagen und 20 % auf Pflege (Abb. 64).

Abbildung 64: Tätigkeitsstruktur des Garten- und Landschaftsbaus in Deutschland, in Prozent des Umsatzes (2007)

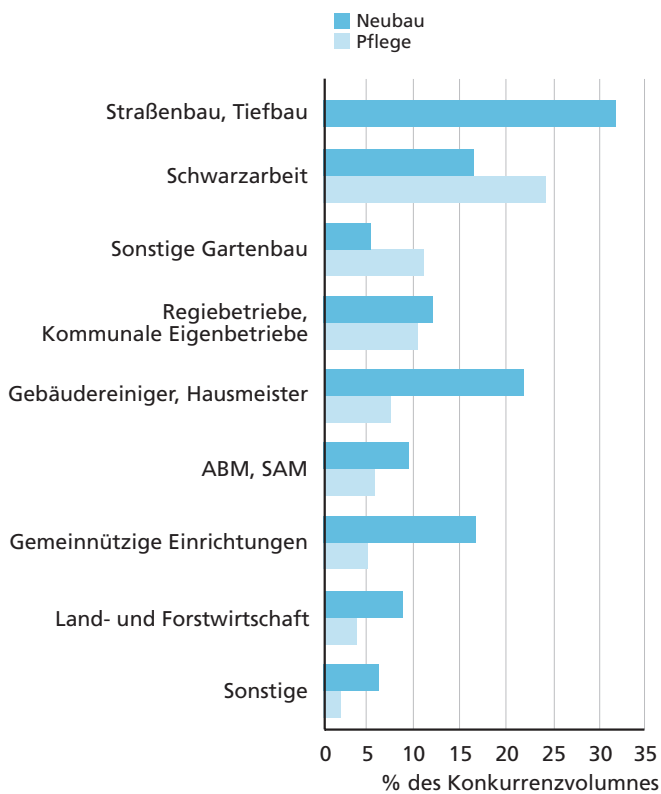


Quelle: Informationen des Bundesverbandes Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau [11]

Wettbewerbssituation

Der Garten- und Landschaftsbau ist nicht alleiniger Anbieter von landschaftsgärtnerischen Arbeiten, sondern befindet sich in einer intensiven Wettbewerbsbeziehung (Abb. 65). Besonders auffallend ist der hohe Anteil, der auf Schwarzarbeit entfällt. Vom gesamten Konkurrenzvolumen entfallen auf diesen illegalen Wettbewerber ca. 25 % bei Neuanlagen und ca. 18 % bei der Pflege. Mit fast 30 % ist der Straßen- und Tiefbau der wichtigste Mitbewerber, während im Pflegebereich die Gebäudereiniger/Hausmeister sowie gemeinnützige Einrichtungen wichtige Konkurrenten sind.

Abbildung 65:
Konkurrenzsituation des Garten- und Landschaftsbaus in Deutschland (2007)

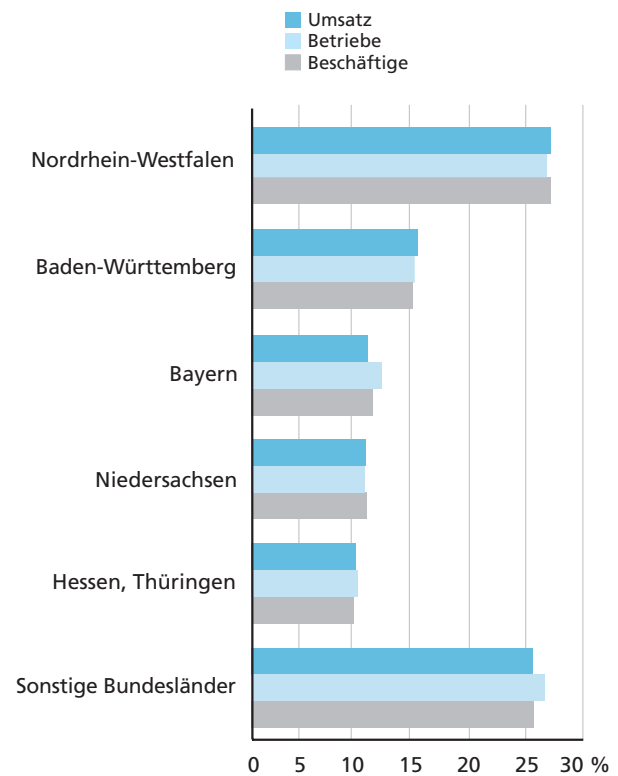


Quelle: Informationen des Bundesverbandes Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau [11]

Niedersachsen im Vergleich der Bundesländer

Abbildung 66 verdeutlicht, dass die Strukturen des Garten- und Landschaftsbaus in den einzelnen Bundesländern weitgehend identisch sind. Die %-Anteile der drei Indikatoren Umsatz, Anzahl der Betriebe und Zahl der Beschäftigten liegen in den einzelnen Bundesländern auf ungefähr gleichem Niveau. Die Unterschiede der wirtschaftlichen Leistung in den einzelnen Bundesländern sind nicht von strukturellen Gegebenheiten des Garten- und Landschaftsbaus geprägt, sondern in erster Linie abhängig von der Einwohnerzahl und der Wirtschaftskraft des jeweiligen Bundeslandes.

Abbildung 66:
Anteil der Bundesländer an Umsatz, Zahl der Betriebe und Beschäftigten des Garten- und Landschaftsbaus, %-Anteil von Deutschland (2007)



Quelle: Informationen des Bundesverbandes Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau [11]

Stärken, Schwächen und notwendige Maßnahmen des niedersächsischen Garten- und Landschaftsbaus

Der Garten- und Landschaftsbau ist die umsatzstärkste Sparte des Gartenbaus in Niedersachsen. Obwohl die Umsätze in den letzten Jahren nur geringfügig angestiegen sind, kann man von einer Wachstumsbranche sprechen, denn während der Garten- und Landschaftsbau seit 1994 eine Zuwachsrate von ca. 8 % erzielte, sanken im Bauhauptgewerbe die Umsätze um fast 30 %.

Der Garten- und Landschaftsbau hat die Strukturveränderungen des Marktes, die durch einen Rückgang der öffentlichen Aufträge gekennzeichnet waren, gut überstanden. Durch eine konsequente Hinwendung zu privaten und gewerblichen Auftraggebern konnte der Ausfall der öffentlichen Aufträge gut ausgeglichen werden. Dabei kam es durch die Anpassung zwangsläufig auch zu einer Veränderung der Betriebsstrukturen im Garten- und Landschaftsbau. Heute dominieren gesunde Kleinbetriebe mit bis zu 10 Mitarbeitern, die flexibel auf Marktveränderungen reagieren können.

Der in der Gesellschaft fest verankerte Trend zu grünen Dienstleistungen bietet gute Zukunftschancen. Durch den hohen Anteil privater und gewerblicher Auftraggeber sind die Anforderungen an die fachliche Qualität deutlich gestiegen. Hier zahlen sich die in den vergangenen Jahren aktiv betriebene Nachwuchswerbung und der hohe Qualitätsstandard in der Ausbildung aus. Eine der wichtigsten Aufgaben für die Zukunft wird es sein, diesen Standard zu erhalten und zu verbessern.

Die Ausbildungsaktivitäten und die große Zahl qualifizierter Mitarbeiter haben dazu beigetragen, dass die Strukturveränderungen problemlos bewältigt werden konnten, da genügend Mitarbeiter den Weg in die Selbstständigkeit gehen konnten.

Mit einer gewissen Sorge stellt der Berufsstand fest, dass die Zahl der Absolventen der Meister- und Techniker Ausbildung rückläufig ist. Eine mögliche Ursachen liegt in der mangelnden finanziellen Absicherung während der Vorbereitungszeit (Meister-Bafög). In dieser Frage muss der Berufsstand den Dialog mit der Politik verstärken und auf Verbesserungen in der beruflichen Weiterbildung hinwirken.

Bei den Beschäftigtenzahlen fällt auf, dass ein großer Teil der gut ausgebildeten Gärtner nicht dauerhaft im Garten- und Landschaftsbau gehalten werden kann, da nur 13 % der Beschäftigten älter als 50 Jahre sind. Damit fehlen dem Garten- und Landschaftsbau vor allem berufserfahrene Mitarbeiter. Der Berufsstand wird sich mit der Frage, wie diese erfahrenen Mitarbeiter längerfristig und möglichst bis zum Ende ihres Berufslebens an die Betriebe gebunden werden können, intensiv auseinandersetzen müssen.

Qualifizierte Fachkräfte im Garten- und Landschaftsbau



Die Umstellung auf eine ganzjährige Beschäftigung führte zu einer Steigerung der Attraktivität des Berufes und wird die Bemühungen um die langfristige Bindung der Mitarbeiter sicherlich positiv unterstützen.

Die derzeit hohen Zahlen bei der öffentlich geförderten Werker Ausbildung sind unbedingt zu reduzieren, da weit über Bedarf ausgebildet wird. Viele der so ausgebildeten Werker finden keine Anstellung und landen direkt nach der Ausbildung in der Arbeitslosigkeit. Hier müssen Lösungsansätze gefunden werden.

Die Wertschätzung von privaten Auftraggebern für grüne Lebensbereiche steigt



Es ist erfreulich, dass die Wertschätzung der privaten und gewerblichen Auftraggeber für den grünen Lebensbereich immer ausgeprägter wird und dies zu steigenden Qualitätsanforderungen führt. Demgegenüber nimmt in öffentlichen Verwaltungen die Wertschätzung für den Grünbereich ab. Zusätzlich spielt bei der Ausschreibung von öffentlichen Aufträgen kaum noch die Qualität, sondern fast ausschließlich der Preis die dominierende Rolle. Eine wichtige Aufgabe der Zukunft wird es sein, diese Zusammenhänge zu verdeutlichen und auf die Gefahr hinzuweisen, dass in den letzten Jahren bereits große Werte des öffentlichen Grüns leichtfertig vernichtet wurden und sich diese Tendenz auf keinen Fall fortsetzen sollte.

Der zunehmende bürokratische Aufwand ist von kleinen Betrieben kaum noch zu bewältigen. Hier ist darauf hinzuwirken, dass Vorschriften auf ihre Notwendigkeit überprüft und auf ein Mindestmaß reduziert werden.

Die Lohnzusatzkosten gefährden die kleinen mittelständischen Betriebe des Garten- und Landschaftsbaus besonders, da sich diese in einem verschärften Wettbewerb mit nicht gewinnorientierten Anbietern von gärtnerischen Dienstleistungen (ABM, Ein-Euro-Jobs u. ä.) und Schwarzarbeitern befinden.

Zusammenfassung

Stärken

- Trend zu grünen Dienstleistungen bietet gute Zukunftsperspektiven
- Steigender Anteil privater und gewerblicher Auftraggeber
- Relativ geringe Vermarktungsprobleme, da die Betriebe überwiegend in der Region tätig sind
- Überdurchschnittliche Ausbildungsquote sichert den notwendigen Fachkräftebedarf
- Ganzjährige Beschäftigung steigert die Attraktivität des Berufes
- Gesunde Kleinbetriebsstruktur passt zur Auftragslage

Schwächen

- Die Wertschätzung für öffentliches Grün nimmt in Verwaltungen kontinuierlich ab
- Preisverfall bei öffentlichen Aufträgen, da auf Qualität anscheinend kein Wert gelegt wird
- Konkurrenz durch Schwarzarbeit und 2. Arbeitsmarkt mit vielen nicht gewinnorientierten Anbietern
- Hoher bürokratischer Aufwand und hohe Lohnzusatzkosten
- Zur Zeit noch ungünstige Beschäftigtenstruktur, da nur relativ wenige der Beschäftigten älter als 50 Jahre sind
- Zahl der Meister und Techniker nimmt ab
- Überproportional hohe Werkerausbildung im Garten- und Landschaftsbau, die öffentlich gefördert wird, aber deutlich über den betrieblichen Bedarf hinausgeht.

Notwendige Maßnahmen

- Verstärkung der Öffentlichkeitsarbeit
 - um den Trend zu grünen Dienstleistungen im privaten und gewerblichen Bereich weiter zu fördern
 - um den Wert des öffentlichen Grüns wieder bewusst zu machen
- Handlungsaktivitäten verstärken, damit
 - der bürokratische Aufwand reduziert wird
 - die Lohnzusatzkosten deutlich begrenzt werden
 - die Schwarzarbeit wirksamer bekämpft wird
 - die Ausbildungsförderung finanziell verbessert wird (Meister-Bafög)
- Die Aktivitäten im Ausbildungsbereich müssen fortgesetzt werden, damit der derzeit hohe Standard erhalten bleibt und möglichst noch verbessert wird
- Entwicklung neuer Arbeitsplatzkonzepte, damit erfahrene ältere Arbeitnehmer den Betrieben erhalten bleiben

Öffentliche Grünanlagen



Friedhofsgartenbau

Bei dem hier beschriebenen Wirtschaftsbereich handelt es sich um den privatwirtschaftlich betriebenen Friedhofsgartenbau. Dieser steht häufig in Konkurrenz zum Friedhofsgartenbau in öffentlich rechtlicher Trägerschaft.

Der Friedhofsgartenbau wird statistisch nicht erfasst, sodass eine quantitative Darstellung nur unzureichend erfolgen kann. Die wichtigsten Tätigkeitsfelder sind:

- Neuanlage von Gräbern
- Grabpflege, temporär oder als Dauergrabpflege (Verträge)
- Blumen, Pflanzen und Grabschmuck
- Trauerdekoration

Daneben übernehmen Friedhofsgärtnereien auch Aufgaben, die von einigen öffentlich rechtlichen Trägern nicht mehr in Eigenregie wahrgenommen und vergeben werden (z. B. Rahmenpflege).

Nach Angaben des Bundes deutscher Friedhofsgärtner befassen sich in Deutschland ca. 9.200 Unternehmen mit friedhofsgärtnerischen Tätigkeiten, von denen 2.200 Friedhofsgärtnereien mehr als 50 % ihres Umsatzes aus dieser Tätigkeit erzielen. Bei der überwiegenden Zahl von Betrieben, die sich auch mit Friedhofsgartenbau befassen, handelt es sich hauptsächlich um Betriebe des Erwerbsgartenbaus (in erster Linie Einzelhandelsgärtnereien), Betriebe des Garten- und Landschaftsbaus und Floristen. Dazu treten durch die Auflösung der Gewerbegrenzen andere Gewerke zunehmend als Mitbewerber auf. Nach wie vor bieten auch Friedhofsgärtnereien in öffentlicher Trägerschaft diese Dienstleistungen an.

In den privatwirtschaftlich geführten Betrieben werden ca. 20.000 Mitarbeiter für friedhofsgärtnerische Tätigkeiten beschäftigt. Bundesweit gibt es derzeit allerdings nur 670 Auszubildende, die den Beruf des Friedhofsgärtners erlernen.

Die wirtschaftliche Bedeutung des Friedhofsgartenbaus für den Produktionsgartenbau ist sehr groß, denn ca. 18 % der Ausgaben der privaten Haushalte für Blumen und Pflanzen entfallen auf die Grabgestaltung und Trauerfloristik. Der Branchenumsatz betrug 2007 rund 1,76 Mrd. €. Er ist in den letzten Jahren nur noch geringfügig angestiegen. Das liegt einerseits an der rückläufigen Zahl der Sterbefälle, die zwischen 1990 und 2005 von 921.000 auf 830.000 zurückgegangen ist, und andererseits an der Veränderung der Bestattungskultur (Zahl der Urnenbestattungen steigt ständig, anonyme Bestattungen, andere Bestattungsorte). Die Preise für die Einzelaufträge sind durch größere Auftragsvolumina und höhere Preise in diesem Zeitraum allerdings deutlich gestiegen (Tab. 28), sodass auch der Branchenumsatz insgesamt noch zunehmen konnte.

Ein wichtiges und noch deutlich wachsendes Segment ist die Dauergrabpflege auf vertraglicher Basis. Zurzeit bestehen 270.000 Verträge in Deutschland mit einer durchschnittlichen Laufzeit von 15,2 Jahren.

Tabelle 28:

Preisentwicklung verschiedener Tätigkeitsbereiche im Friedhofsgartenbau in Deutschland (1992 bis 2006)

	Durchschnittlicher Preis pro Auftrag (Bundesdurchschnitt)								
	1992	1996	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Grabneu- und Erstanlage in €	419	440	435	480	495	505	520	531	540
Grabpflege in € pro Jahr	159	182	1179	210	216	228	234	242	249
Trauerdekoration in €	210	230	230	240	247	253	253	240	240
Instandsetzung in € pro Jahr	102	107	97	100	103	106	106	107	109

Quelle: Informationen des Bundes deutscher Friedhofsgärtner [16]

Rahmenbedingungen

In Deutschland gibt es 32.000 Friedhöfe mit ca. 32 Mio. Gräbern. Jeden Monat besuchen 25 Mio. Menschen Friedhöfe, 40 Mio. betreuen mindestens ein Grab. Diese Daten zeigen, dass das Wirtschaftspotenzial für die Friedhofsgärtner relativ günstig ist. Allerdings sind die Rahmenbedingungen derzeit einem starken Wandel unterworfen, auf den sich der Friedhofsgartenbau einstellen muss.

Deutschland hat eine ausgeprägte Friedhofskultur. Allerdings verliert der Friedhof zunehmend seine Monopolstellung als Bestattungs- und Abschiedsort. Es zeigt sich ein eindeutiger Trend zur Individualität bei der Auswahl des Bestattungsplatzes. Die damit verbundene Vielfalt der Bestattungsorte wird gesellschaftlich akzeptiert. Laufend kommen neue Anbieter auf den Markt (Bestattungswälder, Kolumbarien u. ä.).

Die Gebührenpolitik der Kommunen belastet die Friedhofskultur, da bei der Kalkulation die grünpolitischen, die sozialen und die kulturellen Funktionen der Friedhöfe nicht ausreichend berücksichtigt werden. Der Friedhof wird für die Bürger als Bestattungsort zu teuer und sie sehen sich nach preiswerten Alternativen um, bis hin zur Bestattung im Ausland.

Die Zahl der Verbrennungen steigt ständig. Die damit verbundene Urnenbestattung erfordert nur noch kleine und damit preiswertere Grabstellen. Die Einäscherung ist außerdem Voraussetzung für alternative Bestattungsorte.

Die Mobilität der Gesellschaft und die Auflösung der Familienverbände entfernen von der Heimat und damit auch vom Friedhof. Die Aufspaltung der Gesellschaft hat zur Folge, dass einerseits Gräber eine hohe Individualität aufweisen und andererseits Bestattungen namenlos erfolgen.

Es zeigt sich insgesamt eine Tendenz zur Verwahrlosung von Gräbern, die auch auf gesellschaftliche Veränderungen zurückzuführen ist. Daneben ist aber auch festzustellen, dass sich durch den durch Haushaltszwänge hervorgerufenen Personalmangel der öffentlichen Träger von Friedhöfen, ganze Friedhofsareale in schlechtem Pflegezustand befinden, was die Attraktivität der Friedhöfe als Bestattungsort oft deutlich vermindert.

Die Auflösung der Gewerbebegrenzen führt zu einem verschärften Wettbewerb, weil neue Anbieter friedhofsgärtnerische Dienstleistungen verstärkt anbieten.

Professionelle Grabgestaltung



Stärken, Schwächen und notwendige Maßnahmen des niedersächsischen Friedhofsgartenbaus

Stärken

- Fortschreitende Professionalisierung der Friedhofsgärtner in urbanen Lagen
- Starke regionale Organisationen (Genossenschaften und Treuhandstellen)
- Verlässliches Produkt Dauergrabpflege mit stetigen Zuwachsraten auch in ländlichen Regionen
- Stabile Unternehmensstrukturen, da sich die meisten Geschäftsfelder gut planen lassen
- Verlässliche Auftragslage fördert geregelte Betriebsübernahmen
- Bereitschaft zur Übernahme zusätzlicher Aufgaben, die fachlichen Voraussetzungen dafür sind vorhanden
- Bereitschaft zur gemeinschaftlichen Öffentlichkeitsarbeit (Landes- und Bundesgartenschauen, Werbung, Pressearbeit)
- Große Kooperationsbereitschaft (vertikal und horizontal)

Schwächen

- Künftiger Fachkräftemangel begrenzt Wachstum
- Oft geringes Problembewusstsein beim Thema gesellschaftlicher Wandel
- Zu wenig Friedhofsgärtner engagieren sich politisch aktiv auf kommunaler Ebene, obwohl dort die wichtigsten Entscheidungen getroffen werden, die die Arbeitsmöglichkeiten auf den Friedhöfen bestimmen
- Mangelnde Bereitschaft zur Übernahme innovativer ergänzender Dienstleistungen
- Geringe Flexibilität in der gärtnerischen Kernkompetenz, insbesondere in der Pflanzenverwendung
- Wertigkeit des Produktes Dauergrabpflege wird von vielen Friedhofsgärtnern noch nicht hinreichend wahrgenommen
- Professionelles Marketing ist auf betrieblicher Ebene nach wie vor nicht optimal
- Innovationsbereitschaft der Friedhofsträger und Friedhofsgärtner aufgrund der langen Ruhefristen unterdurchschnittlich

Eine besondere Stärke des Friedhofsgartenbaus ist das Engagement auf Bundes- und Landesgartenschauen durch Mustergrabanlagen



- Defizite in der Eigendarstellung
- In vielen Betrieben sind Umsätze aus friedhofsgärtnerischen Tätigkeiten von untergeordneter Bedeutung, mit steigender Professionalität aber ausbaufähig
- Kommunikation mit Friedhofsträgern und Kirchen oft nicht ausreichend
- Wenig Auszubildende
- Nach wie vor ist die Versorgung mit friedhofsgärtnerischen Dienstleistungen in der Fläche nicht sichergestellt

Notwendige Maßnahmen

- Steigerung der Ausbildungszahlen durch Verbesserung des Berufsbildes und Ausbau der Ausbildungsbereitschaft
- Sicherstellung der Versorgung mit friedhofsgärtnerischen Dienstleistungen in ländlichen Regionen
- Vermittlung von friedhofsgärtnerischen Kenntnissen und Verbesserung der Professionalität in den Betrieben, in denen der Friedhofsgartenbau nur eine untergeordnete Rolle spielt
- Verbesserung der Fort- und Weiterbildung für Friedhofsgärtner:innen
 - in Marketingfragen
 - in der Pflanzenverwendung und Gestaltung
 - in Produktdifferenzierung und -diversifizierung
- Verstärkung und Ausweitung der Öffentlichkeitsarbeit



Quellenangaben

- [1] **Gartenbauerhebung 2005**
(und frühere bis 1961)
Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2006
- [2] **Gartenbauerhebung 2005**
(und frühere bis 1961)
Statistisches Landesamt Niedersachsen, Hannover 2006
- [3] **Regionale Landwirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder 2006**
(und frühere bis 1961)
Produktionswerte, Verkaufserlöse, Vorleistungen und Wertschöpfung der Landwirtschaft,
Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2006
- [4] **Landwirtschaftliche Bodennutzung – Gemüseanbauflächen**, Fachserie 3 – Reihe 3.1.3
Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2006
- [5] **Landwirtschaftliche Bodennutzung – Anbau von Zierpflanzen**, Fachserie 3 – Reihe 3.1.6
Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2004
- [6] **Landwirtschaftliche Bodennutzung – Baumobstflächen**, Fachserie 3 – Reihe 3.1.4
Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2002
- [7] **Absatzwege für Blumen, Zierpflanzen und Gehölze**
Zentrale Markt- und Preisberichtsstelle für Erzeugnisse der Land-, Forst- und Ernährungswirtschaft GmbH (ZMP), Bonn 2006
- [8] **Ertragslage Garten- und Weinbau 2006**
(und frühere bis 1994)
Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV), Bonn 2006
- [9] **Agrarpolitische Bericht der Bundesregierung 2006**
Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV), Bonn 2006
- [10] **Harmen Storck: Der Gartenbau in der Bundesrepublik Deutschland**
Schriftenreihe des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Bonn 1997
- [11] **Informationen des Bundesverbandes Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau**,
Bad Godesberg 2007
- [12] **Informationen des Landesverbandes Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau Niedersachsen und Bremen e.V.**, Bremen 2007
- [13] **Informationen des Zentralverbandes Gartenbau (ZVG)**,
Bonn 2007
- [14] **Expertenbefragung**
Schriftliche Expertenbefragungen der Landwirtschaftskammer Niedersachsen, 2006–2007, unveröffentlicht

Mündliche Expertenbefragung der Landwirtschaftskammer Niedersachsen, 2007, unveröffentlicht

Schriftlich Expertenbefragung der Landwirtschaftskammer Hannover, 2001, unveröffentlicht
- [15] **Ergänzende Schätzungen zu den statistischen Unterlagen**
Geschäftsbereich Gartenbau der Landwirtschaftskammer Niedersachsen, 2005–2007, unveröffentlicht
- [16] **Informationen des Bundes deutscher Friedhofsgärtner (BdF)**, Bonn 2008
- [17] **Leitlinien für die Entwicklung des niedersächsischen Gartenbaus und des Anbaus von Sonderkulturen**
Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Hannover 1991

Bildnachweise

Für das zur Verfügung gestellte Bildmaterial bedanken wir uns bei den nachfolgend genannten Personen, Institutionen und Verbänden:

Landwirtschaftskammer Niedersachsen (LWK), Oldenburg
Obstbau Versuchs- und Beratungszentrum (OVB) Jork
5 (links), 29, 30, 32, 33, 35, 36, 38, 39

Lehr- und Versuchsanstalt für Gartenbau (LVG)
Bad Zwischenahn
63 (unten), 77 (rechts)

Erich Klug
4 (rechts), 42, 47

Frank Uwihs
26, 46

Ute Brauckhoff
4 (links, mitte), 5 (mitte, rechts), 9, 14, 23, 44, 48, 51, 52,
56, 59, 60, 61, 62, 65, 67, 74, 75, 77 (links), 79

Landesverband Gartenbau Niedersachsen e.V., Hannover
6, 69

Landesverband Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau
Niedersachsen und Bremen e.V., Bremen
85, 87, 88

Baumschule Bruns, Bad Zwischenahn
72, 81

Staudengärtnerei Schachtschneider, Neerstedt
63 (oben)

Birgit Ehlers-Ascherfeld, Langenhagen
91, 92, 93

Impressum

Herausgeber:



Niedersächsisches Ministerium für
Ernährung, Landwirtschaft,
Verbraucherschutz und Landesentwicklung

Referat 104

Tel.: 0511 120-0

Fax: 0511 1202382

www.ml.niedersachsen.de

In Zusammenarbeit mit:

 Landwirtschaftskammer
Niedersachsen

Tel.: 0441 801-0

Fax: 0441 801-180

www.lwk-niedersachsen.de

Autoren:

Dr. Paul Rhein und Ute Brauckhoff

Satz und Grafik:

Ute Brauckhoff

Druck:

gutenberg beuys

gesellschaft für digital- und printmedien mbh

feindruckerei

Diese Broschüre darf, wie alle Broschüren der Landesregierung, nicht zur Wahlwerbung in Wahlkämpfen verwendet werden.

Stand: Dezember 2008

